A. Lat. a.
848.

A. lat. a. 848 Lucretius.
4.10

Rec. Leipz. L. Z. 1820. Nr 188.
[illegible]

Euchar. Oertel
1820.

<36613551510011
<36613551510011
Bayer. Staatsbibliothek

Eines T. Lucretius Carus
Schauergemälde
der
Kriegs-Pest in Attika.

Original-Text nach der Heinr. Ca. Abr. Eichstädtschen Ausgabe. Vol. I. Leipzig 1801. Buch VI. Vers 1089. bis zu Ende.

Des Herrn Obristwachtmeisters von Knebel Uebersetzung in Hexametern.

Erläuternde Anmerkungen über Sprache, und aus der Geschichte; — —

Fortlaufender arzneiwissenschaftlicher Kommentar;

von

Joh. Chr. Fr. Meister,

B. R. D., auch Dr. der Arzneigelehrsamkeit, Königl. Preuß. Criminalrathe und öffentl. ordentl. Lehrer der Rechte in der Universität Breslau.

Züllichau,
in der Darnmann'schen Buchhandlung,
1816.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Ein so gewagtes Unternehmen es ist, wenn ein einfacher Juriste eine Schrift ausgehen läßt, welche nicht nur auf der Einen Seite den philologischen Kommentar über eine der ersten Stellen eines so feinen Klassikers, als Lukrez ist, darzustellen sich erdreistet; sondern auch auf der andren Seite einen arzneiwissenschaftlichen Kommentar, welcher in die Tiefen der Arzneigelehrsamkeit, und selbsten der praktischen Heilkunde eindringen muß: so hat mir dennoch die Güte — die höchstliebevolle Aufnahme der ersten Sachkenner in beiden Fächern — in dem philologischen, und in dem, mir noch entfremdetern medizinischen — das Selbstvertrauen hiezu gewährt.

I. Die Philologen haben nicht nur meine sämtlichen Versuche über den dunklen Persius mit Freundschaft und Achtung aufgenommen; sondern auch bei

meinen letzten Studien über den Persius schrieb mir sogar einer der gediegensten Philologen, er habe einen einzigen Tadel gegen die Schrift — ja gegen ein einziges Wort — gegen das Wörtchen: letzte; aber in ihm einen desto schwerern. Meine Bescheidenheit nahm es für das, wofür man es in dem Mund eines persönlichen vertrauten Freundes zu nehmen hat — als beiläufigen schimmernden Gedanken, als überraschenden Ausdruck der Theilnahme von persönlicher Herzlichkeit. Welches freudige Erstaunen, welcher Enthusiasmus belebte mich aber, als ein mir unbekannter hochgelehrter Philologe in den weltberühmten Göttinger Anzeigen meinen Freund noch weit überflügelte und witzig dahin sich auszusprechen beliebte, Persius im Himmel habe Betrübniß empfunden, über das Wort: letzte; auch ernsthaft zu einer neuen vollständigen Ausgabe des Persius mich auffodernd. Diesen großen Auffoderungen vermag ich schwerlich zu genügen; theils weil eine solche Arbeit den ganzen Menschen foderte, welchen ich nach den mir noch heiligern Standes-Pflichten nicht gewähren könnte; theils aus Armuth und völligem Mangel an allen Hülfsmitteln. Dagegen machte

mir es das hohe Wort jener großen Philologen zu desto heiligerer Pflicht, in der Sphäre der Philologie, wozu mir die Zeit, die Subsidien, und reifer Gedanke geöffnet waren, mit desto mehr Begeisterung zu arbeiten.

II. Die hohe Menschenfreundlichkeit der berühmtesten Aerzte hat mich von jeher unwiderstehlich an sich gezogen. Der große Pyl hat mich als Jüngling ausgefunden, meine medizinischen Beleuchtungen gesucht, und mit Liebe seinen Repertorien und Aufsätzen einverleibt. Der, sogar als ein medizinischer Saumaise bekannte Metzger — (mich abgerechnet;) aller Juristen, die sich auch nur entfernter Weise in das medizinische Gebiet einmischten, geschworner Erbfeind, ließ mir öffentlich die höchsten Lobeserhebungen angedeihen, selbst mit scherzhaften Anspielungen auf meinen Namen, setzte sich mit mir aus eigenem Antrieb in Briefwechsel, und theilte mir seine hochgediegenen Schriften freundschaftlich mit. Der uns zu früh entrissene Fielitzsch fand mich in der Ferne auf, und gesellte sich mich als Mitarbeiter zu, für seine gerichtlich-arzneiwissenschaftlichen Schriften. Unter den noch lebenden großen und be-

rühmten Aerzten habe ich zu Freunden, die mich selbst ausgewählt haben, und mit welchen ich noch in Verbindung und Briefwechsel stehe:

den berühmten, und reichen theoretischen Gelehrten, Prof. Masius; den in ganz Deutschland gesuchten und verehrten Professor Kopp zu Hanau, welcher in seine trefflichen Jahrgänge mich mit Liebe aufnimmt, und mich sogar um mein Gemälde ersucht hat, dasselbe in der Mitte der großen Aerzte, die er mit den, von Ihm veranstalteten Kupferstichen verewigt, auf die Nachwelt zu bringen.

Endlich hat sogar die medizinische Fakultät allhier, welche mit ihrem alten Ruhm die Glorie der größten heutigen Namen verknüpft hat, mir die, in der literarischen Welt vielleicht einzige Ehrenbezeugung gewährt, daß sie mich Juristen mit dem Doctor-Diplom in der Arzneigelehrsamkeit beglückte.

Bei diesen Voraussetzungen mag es mir nicht als Uebermuth ausgedeutet werden, daß ich es wage, als Erklärer der Kriegspest in Attika aufzutreten.

Vielmehr, da sich das Phänomen selten ereignet, daß man in gewissem Grade Philologe und Mediziner zugleich ist: so fand ich mich innigst beru-

sen, einen Kommentar über das Lukrezsche Schauergemälde der Kriegspest in Attika zu schreiben.

Seinen Werth submittire ich bescheiden dem Urtheil der zweifachen Kenner — der Philologen, und der Aerzte. Je mehr ich hierinnen wage: desto gewisser erwarte ich Freundlichkeit in der Beurtheilung; obwohl ich Strenge nicht scheue, sondern benutze.

Ein Zufall macht mich muthig. Und verlohnte auch mein Kommentar nicht die öffentliche Mittheilung: hochberechtigt wäre hiezu die treffliche, in ihrer Art einzige Uebersetzung in Hexametern, die mir ihr Verfasser — Obristwachmeister von Knebel Hochwohlgebohren — mit hoher Güte zum Gebrauch mitgetheilt hat.

In einer einzigen Idee bitte ich die praktischen Aerzte mich nicht zu verspotten. Mein Glaube an den längst vergessenen Armenischen Bolus in Pesten, und pestartigen Krankheiten, (besonders im frühesten Gebrauch) ist lebendig geworden, durch das vereinte Ansehen eines Galens, eines Aetius, eines Hieronymus Mercurialis. Solche Rückerinnerungen sind oft so reichhaltig-gut, wie die allerneuesten Entde-

ckungen. Drastisch und gefährlich ist der Versuch nicht. Sollten praktische Aerzte, statt mich auszulachen, mich durch gütige Mittheilung ihrer Versuche von der Unwirksamkeit des Mittels praktisch überzeugen, oder gar mit glücklichen Wahrnehmungen erfreuen: welche hohe Güte für mich!

Der Verfasser.

T. Lucretius Carus

de

Rerum Natura.

Lib. VI. v. 1089. *seqq.*

T. Lucretius Carus

Schauergemälde der Kriegspest in Attica.

Buch 6. Vers 1089 u. f.

Lucrez Buch 6. Vers 1089 u. f.

Was nun die Ursach' sei, durch welche die Seuchen entstehen,
Wie ansteckendes Gift so plötzliche Todesverwüstung
Ueber die Menschen haucht und über die Heerden der Thiere,
Das entwickl' ich anjetzt. Vorerst erwies ich schon oben,
Daß viel Saamen der Dinge für uns sind lebenerhaltend,
Andre dagegen in Menge, die wieder verbreiten sich müssen,
Krankheit fördernd und Tod. Hat diese gehäufet ein Zufall,
Und die umgebende Luft damit getrübet, so wird sie
Siech: doch der kränkliche Stoff und diese Gewalt der Verpestung
Kömmt aus dem Innern vielleicht der Luft, wie Wolken und Nebel,
Die durch den Himmel ziehn; vielleicht auch selbst aus der Erde;
Steiget von da empor, wenn Nässe zum faulenden Schlamm wird,
Durch unmäßige Regen und Gluten der brennenden Sonne.

Lucret. Car. Lib. VI. vers. 1089 seqq.

Nunc, ratio quae sit morbeis, aut, unde repente
Mortiferam possit cladem conflare coorta
Morbida vis hominum generi, pecudumque caterveis,
Expediam. Primum, multarum semina rerum
Esse supra docui, quae sint vitalia nobis;
Et contra, quae sint morbo mortique, necesse est
Multa volare; ea quom casu sunt forte coorta,
Et perturbarunt coelum, fit morbidus aër.
Atque ea vis omnis morborum, pestilitasque,
Aut extrinsecus, ut nubeis nebulaeque superne
Per coelum veniunt; aut ipsa saepe coorta
De terra surgunt, ubi putorem humida nacta est,
Intempestiveis pluvieisque, et solibus, icta.

Zeigt die Erfahrung es nicht, daß aus ferner Gegend und Wohnung
Kommende, vieles erleiden durch Aendrung der Luft und des Wassers,
Weil in diesen an sich so große Verschiedenheit lieget?
Was für ein Unterschied muß zwischen Britanniens Himmel
Und dem Aegyptischen seyn, allwo sich die Axe der Welt neigt?
Welch ein verschiedener Kreis der Luft in Pontus, und Gades,
Bis zu den schwarzen Geschlechtern der sonnedurchkocheten Männer?
Vier Regionen sinds, die unter verschiedenen Winden,
Unter des Himmels verschiedenem Strich getheilet wir sehen;
Eben so sondern sich auch an Gestalt und Farbe die Menschen;
Auch Krankheiten besonderer Art sind eigen den Völkern.
Elephantiasis ist die Krankheit, die sich am Nilus,
Mitten im Land Aegyptus erzeugt, und nirgendwo anders.
In der Gegend von Attika ist an Füßen die Schwäche
Häufig, und im Gebiet Achajas leiden die Augen.
So ist immer ein Land noch mehr als das andere feindlich
Theilen und Gliedern des Leibes; der Luft Verschiedenheit wirkt es.
Hat sich nun diese Luft, die uns vorzüglich zu Gift wird,
In die Bewegung gesetzt, und weiter zu ziehen begonnen,
Schleicht allmälig sie fort, wie Nebel und Wolken, und trübet

Nonne vides etiam coeli novitate et aquarum
Tentari, procul a patria queiquomque domoque
Adveniunt? ideo, quia longe discrepitant res.
Nam quid Britanneis coelum differre putamus,
Et quod in Aegypto est, qua mondi claudicat axis?
Quidve, quod in Ponto est, differre, et Gadibus, atque
Usque ad nigra virûm percocto saecla calore.
Quae quom quatuor, inter se divorsa, videmus
Quatuor a venteis et coeli partibus esse;
Tum color et facies hominum distare videntur
Largiter, et morbei generatim saecla tenere.
Est elephas morbus, qui propter flumina Nili
Gignitur Aegypto in media, neque praeterea usquam.
Atthide tentantur gressus, oculeique in Achaeeis
Finibus: inde alieis alius locus est inimicus
Partibus ac membreis; varius concinnat id aër.
Proinde, ubi se coelum, quod nobis forte venenum,
Commovet, atque aër inimicus serpere coepit;
Ut nebula ac nubes, paullatim repit, et omne,

Alles, wohin sie gelangt, und ändert durch ihre Gewalt es.
Und so kommt es, sobald in unseren Himmel sie eintritt,
Daß sie auch diesen verdirbt, ihn ähnlich sich macht, und uns widrig.

Dies entstehende Gift und dieser verpestende Lufthauch
Senkt sich plötzlich herab auf's Wasser, haftet an Saaten,
Oder an anderer Nahrung der Menschen und Futter der Thiere:
Oder er bleibt vielleicht im Luftkreis hangen, und wann wir
Dorther athmend die Luft einziehn, die mit ihm vermischt ist,
Saugt nothwendig mit ihr der Körper auch giftige Theil' ein.
Auf die nämliche Art kömmt oft ansteckende Seuche
Unter gehörnetes Vieh und die matten blökenden Heerden.
Auch liegt wenig daran, ob hin wir gelangen an Orte,
Widrig für uns, und ob das Gewand des Himmels wir ändern;
Oder ob uns die Natur von selbst den verderblichen Dunstkreis
Zuführt; irgend ein Ding, das fremd ist unserm Gebrauche;
Das durch den neuen Gebrauch den Unfall über uns herbringt.

Solch ein verderblicher Stoff und solch ein mördrischer Hauch hat
Einst das Cekropische Land in Leichengefilde verwandelt;
Oede die Straßen gemacht, entschöpft die Stadt von Bewohnern.

Qua graditur, conturbat, et immutare coactat.
Fit quoque, ut in nostrum quom venit denique coelum,
Corrumpat, reddatque sui simile, atque alienum.
    Haec igitur subito clades nova, pestilitasque,
Aut in aquas cadit, aut fruges persidit in ipsas,
Aut alios hominum pastus, pecudumque cibatus;
Aut etiam suspensa manet vis aëre in ipso:
Et, quom spiranteis mixtas heinc ducimus auras,
Olla quoque in corpus pariter sorbere necesse est.
Consimili ratione venit bubus quoque saepe
Pestilitas; etiam pigreis balantibus aegros.
Nec refert, utrum nos in loca deveniamus
Nobis advorsa, et coeli mutemus amictum;
An coelum nobis ultro natura corruptum
Deferat, aut aliquid, quod non consuevimus uti;
Quod nos adventu possit tentare recenti.
    Haec ratio quondam morborum, et mortifer aestus
Finibu' Cecropieis funestos reddidit agros,
Vastavitque vias; exhausit civibus urbem.

Tief entsprungen im Land, von den äußersten Grenzen Aegyptus
Kommend, Strecken der Luft und der Wassergefilde durchmessend,
Ließ er sich schwer herab auf das Volk Pandions: es fielen
Schaarenweise die Menschen, ein Opfer der Pest und des Todes.
Anfangs spürten im Haupt die Kranken brennende Hitze;
Beide die Augen waren mit Feuerröthe durchgossen;
Innen der Schlund war schwarz, und schwitzete Blut, und der Stimme
Durchgang war mit Geschwüren besetzt, und zog sich zusammen:
Auch des Geists Dollmetscherin floß die Zunge, von Eiter
Und von Blut; war rauh, und schwer zu bewegen, und kraftlos.
Wann das Uebel hierauf durch den Schlund hinab in die Brust sank,
Und in den Unterleib des bangen Kranken sich ausgoß,
Fingen zu wanken an die Riegel alle des Lebens.
Aus dem Munde hervor quoll häßlich stinkender Athem
Gleich dem faulen Geruch, den stinkende Aeser verbreiten.
Jegliche Kraft des Geistes entschwand, und jede des Körpers
Löste sich auf; wie bereits schon selbst an der Schwelle des Todes.
Unerträglichem Schmerz war immer ängstliches Bangen

Nam penitus, veniens Aegypti finibus, ortus,
Aëra permensus multum, camposque natanteis,
Incubuit tandem populum Pandionis omnem:
Inde catervatim morbo mortique dabantur.

Principio caput incensum fervore gerebant,
Et dupliceis oculos suffusa luce rubenteis.
Sudabant etiam fauceis, intrinsecus atrae,
Sanguine, et ulceribus vocis via septa coibat;
Atque, animi interpres, manabat lingua cruore,
Debilitata maleis, motu gravis, aspera tactu.

Inde, ubi per fauceis pectus complerat, et ipsum
Morbida vis in cor maestum confluxerat aegreis;
Omnia tum vero vitaï claustra lababant.

Spiritus ore foras tetrum volvebat odorem,
Rancida quo perolent projecta cadavera ritu.
Atque animi prorsum vireis totius, et omne
Languebat corpus, leti jam limine in ipso:
Intolerabilibusque maleis erat anxius angor

Beigesellt; Wehklagen vermischt mit tiefem Geächze.
Tag und Nacht hindurch zwang häufiges Schluchzen die Nerven
Und die Glieder im zuckenden Krampf und löste beständig
Die schon ermatteten auf, und regte sie wieder auf's neue.
Keine zu heftige Glut war indeß am äußeren Körper
Merkbar, noch an der Haut; vielmehr nur mäßige Wärme,
Lau das Gefühl der Hand: zugleich war über und über
Roth der Körper, so wie von brandigen Eitergeschwüren,
Oder als hätt' über ihn sich das heilige Feuer ergossen.
Innen hingegen verzehrte der Brand sie bis auf die Knochen;
Und wie die Esse glüht, so glüht' inwendig der Magen:
So, daß keine Bedeckung, so dünne sie immer und leicht war,
Ihnen behülflich. Sie sucheten Luft und suchten die Kühle,
Tauchten in kalte Flüsse die fieberbrennenden Glieder,
Warfen entblößt in die Fluten den Leib: noch andere stürzten
Sich in die Wellen hinab mit offenen lechzenden Lippen.
Unauslöschlicher brennender Durst taucht immer sie unter,
Machte für sie die reichlichste Flut zu wenigen Tropfen.
Keine Ruhe der Qual war hier: es lagen die Körper
Matt umher; still murmelte nur die furchtsame Heilkunst:
Denn sie wälzten umher die offenen Lichter der Augen,
Glühend vor Hitz', es hatte sie ganz der Schlummer verlassen.
Auch erschienen darauf noch mehrere Zeichen des Todes.
Ein verstöreter Geist, voll Furcht und drückender Schwermuth;

Assidue comes, et gemitu commixta querela:
Singultusque frequens noctem per saepe, diemque,
Corripere assidue nervos et membra coactans,
Dissolvebat eos, defessos ante fatigans.
Nec nimio quoiquam posses ardore tueri
Corporis in summo summam fervescere partem;
Sed potius tepidum manibus proponere tactum,
Et simul, ulceribus quasi inusteis, omne rubere
Corpus, ut est, per membra sacer quom diditur ignis.
Intima pars hominum vero flagrabat ad ossa;
Flagrabat stomacho flamma, ut fornacibus, intus:
Nil adeo posses quoiquam leve tenueque membreis
Vortere in utilitatem; ad ventum et frigora semper,
In fluvios partim gelidos, ardentia morbo
Membra dabant, nudum jacienteis corpus in undas.
Multei praecipiteis nympheis putealibus alte
Inciderunt, ipso venienteis ore patente:
Insedabiliter sitis arida, corpora mersans,
Aequabat multum parveis humoribus imbrem.
Nec requies erat ulla mali: defecta jacebant
Corpora; mussabat tacito Medicina timore;
Quippe patentia quom totiens, ardentia morbeis,
Lumina vorsarent oculorum, expertia somno:
Multaque praeterea mortis tum signa dabantur;
Perturbata animi mens in moerore metuque;

Finstere Stirnen, und Wuth und heftiger Zorn im Gesichte;
Aengstliches Ohr, das stets mit gellenden Tönen erfüllt war;
Häufiges Athemziehn; dann wieder tiefer und seltner;
Und ein glänzender Schweiß, der herunter tropfte vom Halse:
Wenig Speichel und dünn, von safrangelblicher Farbe,
Salzig, hervorgeführt mit Müh' aus heiserer Kehle:
Krampfiges Ziehen der Hand, und in allen Gliedern ein Zittern.
Auch allmälig begann der Frost empor von den Füßen
Sich in den Körper zu ziehn: und nahte die Stunde des Todes,
Dann war enger gepreßt die Nase, die vorderste Spitze
Dünne, die Augen hohl, und eingedrücket die Schläfe.
Hart und frostig die Haut, und rauh zu fühlen beim Angriff,
Und die gespannte Stirn schien wegzuscheiden: nicht lange
Nachher lagen gestreckt im starrenden Tode die Glieder.
Meistens schieden sie hin mit dem achten Lichte der Sonne,
Oder wenn diese die Fackel zum neuntenmale hervortrug.
War noch einer für jetzt entgangen dem finsteren Schicksal,
Mit Geschwüren am Leib und schwarzem blutigem Ausfluß,
Wartete dennoch zuletzt auszehrende Schwäch' und der Tod sein:
Oder verdorbenes Blut floß häufig, bei heftigem Kopfweh,
Ihm zur Nase heraus, und mit diesem Leben und Kräfte.

Triste supercilium; furiosus voltus et acer;
Solicitae porro plenaeque sonoribus, aureis;
Creber spiritus, aut ingens, raroque coortus;
Sudorisque madens per collum splendidus humos:
Tenuia sputa, minuta, croci contacta colore,
Salsaque per fauceis raucas vix edita tusse.
In manibus vero nervei trahere, et tremere artus:
A pedibusque minutatim succedere frigus
Non dubitabat: item, ad supremum denique tempus,
Compressae nareis: nasi primoris acumen
Tenue; cavatei oculei; cava tempora; frigida pellis
Duraque; inhorrebat rictum; frons tenta meabat:
Nec nimio rigida post artus morte jacebant;
Octavoque fere candenti lumine solis,
Aut etiam nona reddebant lampade vitam.

Quorum si quis, ut est, vitarat funera leti,
Visceribus tetreis, et nigra proluvie alvi;
Posterius tamen hunc tabes letumque manebant:
Aut etiam multus capitis cum saepe dolore
Corruptus sanguis expleteis naribus ibat;
Huc hominis totae vireis, corpusque fluebat.

Aber wer annoch entkam dem scharfen und häßlichen Blutfluß,
Diesem warf sich das Gift auf Nerven und Glieder, ja selber
Hin auf die Theile der Zeugung; so, daß auch einige selbst sich
Ihres männlichen Theils, um fortzuleben, beraubten;
Andere sich mit Verlust von Händen und Füßen das Leben
Noch zu erhalten suchten, zum Theil mit Verluste der Augen:
So sehr hatte die Furcht des Todes dieselben befangen.
Einige hatte so sehr die Erinnerung voriger Dinge
Aller verlassen, daß selbst nicht mehr sie erkennen sich konnten.
Haufen lagen auf Haufen von unbeerdigten Leichen;
Dennoch sah man die Vögel und andere Thiere des Raubes
Weit von den Orten fliehn, den Pestgestank zu vermeiden;
Oder kosteten sie, so sanken sie bald in den Tod hin.
Ja es erschien nicht leicht in denselben Tagen ein Vogel;
Auch kam nicht aus den Wäldern hervor ein schädliches Raubthier,
Denn es befiel die meisten dieselbe tödtliche Seuche,
Und sie starben daran. Die treuen Hunde, vor allen,
Hauchten, liegend umher in den Straßen, peinlich die Seel' aus;
Denn es entriß das heftige Gift mit Qualen das Leben.
Eilig und ohne Geleit' enttrug man die Schaaren der Todten;
Auch kein Mittel bestand durchaus gleich wirksam für alle:

Profluvium porro qui tetri sanguinis acre
Exierat, tamen in nervos huic morbus et artus
Ibat, et in parteis genitaleis corporis ipsas.
Et graviter partim metuenteis limina leti
Vivebant, ferro privatei parte virili;
Et manibus sine nonnullei pedibusque manebant
In vita tamen, et perdebant lumina partim:
Usque adeo mortis metus heis incusserat acer.
Atque etiam quosdam cepere oblivia rerum
Cunctarum, neque se possent cognoscere ut ipsei.
Multaque humi quom inhumata jacerent corpora supra
Corporibus, tamen alituum genus atque ferarum
Aut procul absiliebat, ut acrem exiret odorem;
Aut, ubi gustarat, languebat morte propinqua.
Nec tamen omnino temere olleis solibus ulla
Comparebat avis, nec noctibu' saecla ferarum
Exibant sylveis: languebant pleraque morbo,
Et moriebantur: cum primeis fida canum vis
Strata vieis animam ponebat in omnibus aegre:
Extorquebat enim vitam vis morbida membreis.
Incomitata rapi certabant funera vasta.
Nec ratio remedi communis certa dabatur:

Denn was dem einen gab die Lüfte des Lebens zu schöpfen,
Und mit erheitertem Aug' empor zum Himmel zu schauen,
War für den anderen Gift, den Tod zu beschleunigen fähig.
Aber das größeste Uebel, das jammervollste von allen,
War, daß jeder von ihnen, sobald er mit Spuren der Krankheit
Irgend behaftet sich sah, zum Tode sich gleichsam verdammt hielt;
Ohne Hoffnung und Trost mit trauerndem Herzen sich hinwarf,
Hin nach den Leichen schauend daselbst aushauchte die Seele.
Auch griff weiter umher dadurch die fressende Seuche,
Daß von dem einen das Gift ein anderer immer sich einsog;
Wie bei dem Wollenvieh und den hörnertragenden Heerden:
Und es häuften dadurch am meisten sich Leichen auf Leichen.
Scheute sich nemlich einer den krankenden Freund zu besuchen,
Aus zu heftiger Liebe zum Leben und Furcht vor dem Tode;
Bald ward dieser bestrafet nachher durch ähnlichen Kaltsinn,
Ohne Hülfe noch Trost dem häßlichen Tode geopfert.
Aber wer hülfreich war, den riß ansteckendes Gift fort,
Und das Bemühn um den leidenden Freund, wozu ihn die Pflicht zwang,

Nam, quod alì dederat vitaleis aëris auras
Volvere in ore licere, et coeli templa tueri,
Hocc' alieis erat exitio, letumque parabat.
Ollud in heis rebus miserandum et magnopere unum
Aerumnabile erat, quod, ubei se quisque videbat
Implicitum morbo, morti damnatus ut esset,
Deficiens animo, maesto cum corde jacebat.
Funera respectans, animam et mittebat ibeidem.
Quippe etenim nullo cessabant tempore apisci
Ex alieis alios avidi contagia morbi:
Idque vel in primeis cumulabat funere funus.
Nam queiquomque suos fugitabant visere ad aegros,
Vitaï nimium cupidos mortisque timenteis
Poenibat paullo post turpi morte malaque,
Desertos, opis experteis, Incuria mactans
Lanigeras tamquam pecudes, et bucera saecla.
Quei fuerant autem praesto, contagibus ibant,
Atque labore, pudor quem tum cogebat obire,

Und die flehende Stimme, mit Klagen der Armen vermischet;
So war immer der Tod das Loos des redlichsten Mannes.
Immer beschäftigt ein Volk der ihrigen unter die andern
Einzugraben, erschöpften sie sich durch Thränen und Kummer;
Kehrten nach Haus, und es warf der Gram die meisten danieder.
Ja, zur selbigen Zeit war keiner zu finden, den Krankheit,
Tod oder Schmerz um den Freund hätt' unverschonet gelassen.
Allbereits war der Hirt und jeglicher Führer der Heerde,
Und der rüstige Lenker des krummen Pfluges, vom Uebel
Angegriffen. Gedrängt in die engen Hütten zusammen
Lagen die Körper, die Noth und Krankheit weihte dem Tode.
Ueber entseeleten Leibern der Kinder konntest du Eltern
Liegen sehen, und wieder auf Leichen von Vater und Mutter
Kinder den Geist aufgeben. Des Uebels beträchtlicher Theil floß
Von dem Lande zur Stadt, durch Haufen des kranken den Landvolks,
Welche von allen Seiten der seuchebehafteten Gegend
Kamen, die Häuser füllten und jeglichen Winkel: so mehr nur
Häuft' ansteckender Tod in Schaaren sie über einander.

Blandaque lassorum vox, mixta voce querelae.
Optumus hoc leti genus ergo quisque subibat.
    Inque alieis alium, populum sepelire suorum
Certanteis, lacrumeis lassei luctuque redibant.
Inde bonam partem in lectum maerore dabantur:
Nec poterat quisquam reperiri, quem neque morbus,
Nec mors, nec luctus, tentaret tempore tali.
    Praeterea, jam pastor, et armentarius omnis,
Et robustus item curvi moderator aratri,
Languebat; penitusque casa contrusa jacebant
Corpora, paupertate et morbo dedita morti.
Exanimeis puereis super exanimata parentum
Corpora nonnunquam posses retroque videre
Matribus et patribus natos super edere vitam.
    Nec minumam partem ex agreis maeros is in urbem
Confluxit, languens quem sontulit agricolarum
Copia, conveniens ex omni morbida parte.
Omnia condebant loca tectaque: quo magis aestu
Confertos situ acervatim Mors accumulabat.

Viele lagen am Wege, vom Durste daniedergestrecket;
Oder sie hatten sich hin an laufende Brunnen gewälzet,
Und unmäßige Lust zu trinken erstickte das Leben.
An den Versammlungsplätzen des Volks, an Straßen und Wegen
Sahe man halbentseelt die Körper mit schmachtenden Gliedern,
Scheuslich von Schmutz, mit Lumpen bedeckt, im eigenen Unflat,
Langsam sterben: es hing die Haut nur über die Knochen,
Unter häßlichem Eiter und Unrath fast schon begraben.
Alle die heiligen Tempel der Götter hatte der Tod schon
Angefüllet mit Leichen; auch blieben zum Theil die Cadaver
Liegen, der Himmlischen Stätte belastend: die Hüter der Tempel
Hatten solche geräumt den Fremdlingen. Wenig geachtet
Wurde der Götterdienst, so wie sie, die Gottheiten, selber:
Alles überwog der gegenwärtige Jammer.
Auch erhielt in der Stadt die Beerdigung nicht sich der Todten,
Wie sie von jeher war dem frommen Volke gebräuchlich:
Denn sie liefen umher voll Verwirrung; jeglicher brachte
Traurig, so gut er konnte, die Seinigen unter die Erde.
Noch zu manchem Vergehn rieth Noth und die dringende Armuth:

Multa siti prostrata viam per, proque voluta,
Corpora, silanos ad aquarum strata, jacebant,
Interclusa anima nimia ab dulcedine aquarum:
Multaque per populi passim loca promta, viasque,
Languida semianimo cum corpore membra videres,
Horrida paedore, et panneis cooperta, perire
Corporis illuvie: pellis super ossibus una,
Visceribus tetreis prope jam sordique sepulta.

Omnia denique sancta deûm delubra replerat
Corporibus Mors exanimis, oneràtaque passim
Cuncta cadaveribus coelestum templa manebant,
Hospitibus loca quae complerant aedituenteis.
Nec jam religio divôm, neque numina, magni
Pendebantur: enim praesens dolor exsuperabat.

Nec mos ille sepulturae remanebat in urbe,
Quo pius hic populus semper consuerat humari:
Perturbatus enim totus repedabat, et unus
Quisque suum pro re consortem maestus humabat.

Multaque vi subita paupertas horrida suasit.

Denn sie legten die Leichen der nahen Verwandten von ihnen
Hin, mit großem Geschrei, auf die Scheiterhaufen, von andern
Auferbauet, und steckten sie an mit Fackeln, und stritten
Ehe sich bis auf's Blut, als daß sie die Körper verließen.

Namque suos consanguineos aliena rogorum
Insuper exstructa ingenti clamore locabant,
Subdebantque faceis; multo cum sanguine saepe
Rixanteis potius, quam corpora desererentur.

Erläuternde Anmerkungen über Sprache; und aus der Geschichte.

V. 1091. Morbida vis) Krankheiten bestimmend. Diese Wortbedeutung und Fügung ist dem Lukrez geläufig. Sie kommt wörtlich noch dreimal vor.

VI. v. 956. v. 1151. v. 1223.

und ebend. v. 1260 „ex omni morbida parti" aus jeder mit dem Krankheits-Stoff beschwängerten Gegend. „Fit morbidus aer." VI. 1096. das Griechische: νοσώδης.

Nur Varro, und der ältere Plinius, bedienen sich gleichfalls dieses Wortes. Allein in der Bedeutung:

„an Krankheit leidend; krank; siech."

Varro Lib. III. de R. R. Cap. XVI. nach der Zweibr. Ausg. der Scriptor. R. R. Vol. I. p. 241.

„apes morbidae propter primores vernos pastus."

Plinius Lib. VIII. Hist. nat. Cap. XXVI.

„morbidum corpus profluvio sanguinis exonerare."

V. 1095. „multa volare." So sehr Lieblingswort des Dichters, daß er so gar volantum corpora statt Vögel sagt. II. 1082. Er drückt damit aus: einen weitern Luftraum mit Schnelligkeit, in bestimmter, öfter noch in unbestimmter Richtung durchstreifen.

Vom „telo volatili“ longeque volare. I. 969. 971.
Von nächtlichen Fackeln: „Coeli sublime volanteis“ II. 206.

— „Gigantum
„Ora volare videntur, et umbram ducere late.“
IV. 139. 140.
Abermals von Pfeilen. IV. 846.
„Fliegende Wolken.“ V. 254.
„— Flammen.“ V. 1190.
Abermals Wolken. VI. 97.
Rauch. VI. 104.
„chartae volantes.“ VI. 114.
Wieder Wolken. VI. 328. auch 334.
Sturmwolken. VI. 484.
„— quantaque volarent
„Corpora mobilitate.“
VI. 486. 487.
Stürme. VI. 612.
Und im unfigürlichen Sinn als wirkliches Fliegen.

V. 1097. „pestilitasque.“ Auch ein eigenthümliches Lukrezsches Wort. Es kommt gleich noch zweimal vor; v. 1124. v. 1131.
aber nicht von gleicher Bedeutung mit: PESTIS, sondern in der, der Pestartigkeit, und des Peststoffes. Schon ein Wort des Lucilius; nach Nonius Marcellus Cap. II. Nro. 684.

V. 1100. „putorem.“ Diese Lesart giebt allerdings ein von andren Klassikern auch gebrauchtes Wort. So: M. Porcius Cato, de R. R. Cap. CLVII. Zweibr.

Ausg. der Scr. R. R. Vol. I. p. 76. „Ea omnem putorem adimet.“ So: P. Papinius Statius. IV. Sylvar. III. 86.

Ich lese aber doch lieber mit Lambinus, Creech und andren: PVTROREM. Freilich ein Wort Lukrezischer Schöpfung; statt des in den Versbau nicht einpassenden Wortes: PVTREDO. Aber auch einzig bezeichnend; und der Idee des Dichters angemessen. Vermöge seiner Abstammung von: PVTRERE, PVTRESCERE; und die Bildung selbst in der leichtesten, sprechendsten Analogie mit: PVTOR, von PVTERE. Das letztre eigentlich nicht Fäulniß; sondern bloß Gestank!

V. 1106. „qua mundi claudicat Axis.“ Das Wort: hinken, brauchen die Römer sehr gern figürlich. Besonders Lukrez nimmt das: CLAVDICAT, überall für: DEFICIT. Ihm hinkt ein flügellahmes Genie: III. 454. ihm jede Waage bei dem geringsten Defekt IV. 516. ihm die Schwungkraft der Flügel, wenn sie nicht mehr sich thätig beweisen kann. VI. 835. Jene Stelle heißt also nach Lambinus und Creech:

„qua parte Axis, seu Polus Arcticus, qui nobis „sublimis semper apparet, illis est depressus; seu „qua parte Mundus inclinatus est ad oram nobis „ignotam, quam Graeci ἀντάξονα vocant, nostro „Axi contrariam.“

V. 1107. 1108. Lukrez fährt fort, Klima mit Klima zu vergleichen. Der Gegensatz: Pontus Euxinus auf der einen; Gades und Aethiopien auf der andren Seite. Das Klima des heutigen Kadix wird von den ältern

Geographen sehr ausgezeichnet. Man erinnere sich dessen z. B., was Strabo über die fetten Weiden sagt; und über das Bedürfniß des Viehes, daß ihm alle 50 Tage zur Ader gelassen werde.

Siebenkeessche Ausg. Vol. I. p. 453.

Der grellste Gegensatz aber bleibt Aethiopien. In der Schildrung der Mohren hat sich Lukrez gefallen. Er hat sie wörtlich schon so gegeben:

VI. 723.

Und das Wort: saecla, ist eines seiner Lieblingswörter. Geschlechter. Denn er kennt: saecla pavonum, cornicum, ferarum, leonum; saecla bucera. Die SAECLA HOMINVM sind ihm jedoch an andren Stellen Menschengeschlechter nach ihren verschiednen Zeitaltern.

I. 468. V. 340.

So auch der SCRIPTORVM SAECLA PRIORA. III. 629.

Und dieß ist dem herrschenden, und Grundbegriff des Wortes angemessener. Hier aber bedeutet es ganz eigentlich: Menschen-Racen.

Unterdessen ziehe ich die Lambinsche Leseart vor:

„Usque ad nigra virûm, percoctAque saecla calore."

Statt: percoctO. Schon der Gebrauch des Ablativs, wie er einem Subjekt bei Beschreibungen zugesellet wird, hat eben in jener Wortverbindung wenigstens für mein Ohr unleidliche Steifheit. Aber auch den Begriff: PERCOCTVS, kann ich nicht wohl auf: CALOR beziehen. Eine durchgekochte Hitze ist mir etwas Ungedenkbares. Wohl gedenkbar eine: durchkochende. Daher beziehe ich das Particip auf: SAECLA. Diese:

PERCOCTA calore, geben eine leichte, sinnliche Idee: Menschenarten, welche von der Sonnenhitze durchgekocht, oder schwarz geröstet sind. Also Mohren. Lieset man aber: percocto saecla calore: so müßte calor die dem Körper des Negers eigenthümliche Hitze seyn; und folglich Menschenracen mit hitziger, bis zur Schwärze gerösteten Körper-Konstitution.

Unter beiden Lesarten ist zwar immer ein physikalischer Irrthum befangen, weil die Mohren-Schwärze aus ganz andren Gründen sich erklärt; aber ein eigenthümlicher der Physik des Alterthumes:

„Αἴθιοψ ἐκ τοῦ αἴθεσθαι, καὶ ὄπος ὡς κεκαυ-
„μένος τὴν ὄψιν."

V. 1110. „Quatuor ventis." Manche der ältern Physiker und Geographen haben nur zwei Haupt-Winde anerkannt — Nord und Süd'.

„Βορέαν καὶ Νότον."

immer aber, mit Rücksicht auf die besondren Richtungen, vier Winde unterschieden:

„τὸν Εὖρον" von der sommerlichen Aufgangsgegend.
„'Απηλιώτην" von der winterlichen.
„Ζέφυρον" von der sommerlichen Abendgegend.
„'Αργέστην" von der winterlichen.

Strabo. Erst. B. Nach der Siebenkeesschen Ausgabe Vol. I. p. 77.

V. 1111. 1112. — „videntur
— „et morbi generatim saecla tenere."

Die Stelle ist desto leichter zu verstehen, je vertrau-

ter wir sind mit dem Lukrezschen Wort: SAECLA. (Vor. Anmerk.)

„Die Krankheiten bestimmten sich auch nach Men„schenracen; nach Einzelgeschlechtern derselben; nach „Völkerschaften."

Mit einem Wort: es giebt auch endemische Krankheiten (in gewissen Gegenden einheimische, so daß in ihnen zu jeder Zeitfrist mehrere damit befallen werden, aus Ursachen, welche bald Klima und Atmosphäre, bald andre gemeinsame Verhältnisse, z. B. der Lebensart, des Wassers u. s. w. in sich tragen. Auch die nächsten Beispiele gehören in diese Klasse. Und erst später geht Lukrez auf epidemische Krankheiten über. Mit den endemischen macht er die Einleitung.

V. 1113. „Est Elephas morbus." Hier nur vom Wort. Ueber die Sache mein arzneiwissenschaftlicher Kommentar!

Der eigentliche Name der Krankheit ist rein Griechisch: ἐλεφαντίασις. Die Römischen Prosaiker haben die Urform beibehalten. So der ältere Plinius Lib. XX. Hist. natur. Cap. X. So der Unübertreffliche in der Latinität, ein Celsus de Medicina, Lib. III. Cap. XXV. im Context; und nach der Inschrift des Kapitels unter einer mehr der Latinität angenäherten Gestalt: Elephantia. Dem Versbau ist das Wort: ELEPHAS, bequemer. An sich der Elephante; warum nicht auch die Krankheit, welche von ihm den Namen empfangen hat? Deßhalb hat Lukrez jene Wortform sich erschaffen; und ein zweiter medicinischer Dichter hat sich ihrer auch be-

dient. Q. Serenus Sammonicus in seinem Lehrgedicht über Krankheiten und Heilmittel. V. 133. und selbst der Prosaiker, Lucius Apulejus in seinem Buch de herbis, s. de nominibus ac virtutibus herbarum Cap. XXXVI. (wenn er der Verfasser dieser Schrift ist.)

V. 1114. „tentantur gressus.“ Ein niedlicher Beitrag zu reiner arzneiwissenschaftlicher Latinität!

„Man leidet am Podagra.“ —

Aehnlich jenen Bezeichnungen der Blindheit, Taubheit, des Wahnsinnes: capti luminibus, oder oculis; auribus; animo.

V. 1118. „Coelum, quod nobis forte venenum.“

Ich glaube wohl, daß die Codices für diese Leseart stimmen. Aber die Lambinsche, und Creechsche:

„Coelum, quod nobis forte alienum' st.“

ist freundlicher für den Sinn. Man mag wohl sagen: Himmel, Luft, Atmosphäre, sey uns durch ein unglückliches Ungefähr in diesem Augenblick feindlich; aber nur mit Härte:

„sey uns Gift.“ — Gift also, als Gesammtmasse! —

V. 1121. „coactat.“ Auch ein Lukrez'sches Wort! Dasselbe noch einmal:

VI. v. 1160. „membra coactans.“

Lukrez hat überall eine gewisse Liebhaberei für Frequentative. Kein Wunder! Sie sind volltöniger; geben oft dem Gedanken einigen Schwung; und greifen manchmal bequemer in den Versbau. So hat Lukrez:

„discrepitant.“ II. 1017.

So öfter: quassare, als quatere; fugitare, als fugere; minitari als minari; — mersare, statt mergere.

V. 1123. „sui simile atque alienum." Sich gleich, uns fremdartig, und widrig. Bestätigung für das, was ich zum Vers 1118. angemerkt habe! —

V. 1125. „persidit." Auch: I. 308.
Virg. Lib. III. Georg. v. 442.
Uebrigens ein sehr ausdrucksvolles Wort für das Niederlassen, mit Energie, obwohl allmählig; mit Verweilen; mit schlimmer Folge. So bereits das Stammwort: sido, sidere; καταφέρομαι· deorsim tendere et quidem sensim. Silius Italicus. XIV. v. 623.

V. 1131. „aegros." Ich lese lieber: „aegror." Abermals Lukrezische Wortbildung! Aber so daß sie Analogie für sich hat. Aegror von aegrere; wie moeror von moerere.

Eine Ausgabe: Lugduni apud Haeredes Sebast. Gryphii 1558. in 12mo. lieset: aegris. Das gäbe ja doch einen widrigen Sinn und unleidlichen Pleonasmus.

V. 1133. „coeli — amictum." Ein guter Gedanke und Ausdruck: Umgebungen der Atmosphäre! Nicht gefällig also die Variante andrer Ausgaben:

„caelum — amicum."

Zumal als bloße Konjektur!

V. 1134. „natura corruptum." Im fünften Glied ein: Pes Creticus turā cors. — ◡ — Allein obwohl

selbst ein Virgil in das fünfte Glied auch wohl einen Spondeus statt eines Dactyli stellt;

z. B. Eclog. V. 38.

Aeneid. Lib. VII. v. 634.

so hat man doch wohl kein Beispiel eines Amphimacer's in der fünften Region. Daher lieset Lambinus und Creech:

„natură crŭentum."

Allein die Konjekturalkritik ist zu kühn und giebt nicht einmal ein bequemes Wort. Daher ziehe ich mit Eichstädt die künstliche Wiederherstellung eines Dactylus vor.

natūră cŏ ruptum.

„Natura" nämlich deferat, ist hier der Nominativ.

V. 1137. Mit diesem Vers beginnt das lebendige, und also schauerhafte Gemälde der Seuche in Attika. Hiermit werde ich überall das Historische, besonders aus dem Thucydides vergleichen. Dieser giebt die treue, sachkundige, ja aus eigner Erfahrung des überstandenen Uebels geschöpfte Schilderung der attischen Pest;

in seinem Werk ΠΕΡΙ ΤΟΥ ΠΕΛΟΠΟΝΝΗΣΙΑΚΟΥ ΠΟΛΕΜΟΥ. Oxoniae, e Theatro Sheldeniano 1696. in fol.

Lib. II. Cap. μζ'. (47.) p. 110. u. d. f.

Auch andre Historiker erwähnen derselben. Und schon Macrobius hat in seinen Saturnalien B. II. Cap. 2. erwähnt und ausgeführt:

„Ipsius vero pestilentiae, quae est in tertio Ge-
„orgicorum, color totus et lineamenta paene omnia

„tracta sunt de descriptione, quae est in sexto „Lucretii“ — — „Nonne vobis videntur membra „huius descriptionis ex uno fonte manasse?“

Aur. Theodosii Macrobii Op. omn. Zweibrücker Ausg. 1787. Vol. II. p. 164. p. 166.

Auch andre Dichter geben gefällige Parallelstellen, die ich sämmtlich benutzen werde.

V. 1140. 1141. Lukrez verlegt hier den Ursitz der Pest nach Aegypten. Hierin stimmt Thucydides mit dem Dichter überein. Letztrer sagt:

Cap. μή. (48.) p. 111.

„Ἤρξατο δὲ τὸ μὲν πρῶτον ἐξ Αἰθιοπίας τῆς „ὑπὲρ Αἰγύπτου; ἔπειτα δὲ καὶ ἐς Αἴγυπτον „κατέβη“ etc.

Aber Lukrez stellt die Ueberkunft so, als ob die Pest gerade zu durch die Luft von Aegypten herüber geführt, und sich unmittelbar auf dem Attischen Gefilde niedergelassen habe. Mit viel mehr innerer Wahrheit macht Thucydides darauf aufmerksam:

Cap. 47. Einmal, daß die kritische Periode der Kriegeswuth in Attika damals geherrscht habe; daß schon viele feindliche Truppen das Gebiet überschwemmt hatten; also, auch viel Landvolk in die Stadt geflüchtet war.

Alsdann, ebendas., daß die Seuche schon zuvor in angrenzenden Gegenden ausgebrochen war.

„περὶ Λῆμνον καὶ ἐν ἄλλοις χωρίοις.“

Zuletzt deutet er sehr fein an:

„καὶ τὸ πρῶτον ἐν τῷ Πειραιεῖ ἥψατο τῶν ἀν-
„θρώπων·"

Eben der berühmte Hafen, in welchem ein Zusammenlauf war der Menschen und der Waaren aller Welttheile. Daher alles hinstrebend auf den Naturgang eines Kontagium's!

Plutarch geht noch einen Schritt weiter. Er berichtet uns, daß sich eben wegen jener Seuche ein allgemeiner Haß gegen Perikles verbreitet; daß man in ihm die Ursache des fürchterlichen Krieges gesucht; und die Seuche als wahre Kriegspest betrachtet habe. Die Entstehung derselben, als solcher, schildert er eben so schauderhaft, als wahr:

„ἀναπεισθέντες ὑπὸ τῶν ἐχθρῶν, ὡς τὴν μὲν
„νόσον ἡ τοῦ χωριτικοῦ πλήθους εἰς τὸ ἄστυ
„συμφόρησις ἐργάζεται; θέρους ὥρᾳ πολλῶν
„ὁμοῦ χύδην ἐν οἰκήμασι μικροῖς καὶ σκηνώ-
„μασι πνιγηροῖς ἠναγκασμένων διαιτᾶσθαι δίαι-
„ταν οἰκουρὸν καὶ ἀργὸν, ἀντὶ καθαρᾶς καὶ
„ἀναπεπταμένης τῆς πρότερον· τούτου δ' αἴ-
„τιος ὁ τῷ πολέμῳ τὸν ἀπὸ τῆς χώρας ὄχλον
„εἰς τὰ τείχη καταχεάμενος, καὶ πρὸς οὐδὲν
„ἀνθρώποις τοσούτοις χρώμενος, ἀλλ' ἐῶν
„ὥσπερ βοσκήματα καθειργμένους, ἀναπίμπλα-
„σθαι φθορᾶς ἀπ' ἀλλήλων, καὶ μηδεμίαν με-
„ταβολὴν, μηδ' ἀναψυχὴν ἐκπορίζων·"

in Vita Periclis Cap. XXXIV.
Plutarchi Op. omn. Reiskesche Ausg. Vol. I. Leipzig 1774. p. 660.

Auch Diodorus Siculus giebt im vierzehnten Buch seiner Geschichte eine Erzählung von einer wahren Kriegspest, welche über die Armee der Carthaginienser sich verbreitet hat; und von ihrer Entstehungsart.

Unterdessen geht Lukrez in der Folge auch auf diejenigen Thatsachen und Erscheinungen über, welche der Verbreitung eines kontagiösen Typhus aus Lokalursachen eigenthümlich und angemessen sind.

Man lese, zum Voraus, Vers 1214. bis 1224. auch 1251. bis zu Ende.

Ovid theilt die Grundansicht mit Lukrez; die der Luft und des Windzuges als des Vehikels.

Lib. VII. Metamorph. v. 532.

„Letiferis calidi spirarunt flatibus Austri"

gedenkt aber, nach der alterthümlichen abergläubischen Idee, wovon sich der Epikuräer Lukrez vollkommen frei erhalten hat, auch der:

„iniquae Junonis."

ebendas. v. 523.

Eben so: gar ein Philosoph, Maximus Tyrius. Λόγος Θ. (9) κεφ. ή (8) Reiskesche Ausg. p. 166. „ὦ „γραφῆς ἀληθοῦς, καὶ δικαίου δικαστηρίου, καὶ κα„ταδίκης πικρᾶς. Ὑπὲρ μὲν Διὸς ἀσεβουμένου λοι„μὸς ἦλθε, καὶ ἐκ Πελοποννήσου πόλεμος."

Besonders C. Silius Italicus Lib. XV. Punic. v. 596. u. d. f. hat das Eigenthümliche, den Beginn des pestartigen Typhus von einer vorangängigen Viehseuche abzuleiten. Doch Lukrez kommt späterhin auf dieselbe, als auf ein Resultat der lang wüthenden Menschenseuche zurück. Im Vers 1214. u. d. f.

V. 1144. v. 1145. Die Schauerscenen der Krankheit eröffnet Lukrez treu und wahr, mit heftiger Hitze im Kopf, mit Röthe und unterlaufenem Blut in den Augen. Denn das: suffusa luce, ist nichts andres, als: mit Blut unterlaufene Augenränder und Winkel. Eben so sagt Thucydides.

μϑ' (49.) „τοὺς δ' ἄλλους ἀπ' οὐδεμιᾶς προφά-
„σεως, ἀλλ' ἐξαίφνης ὑγιεῖς ὄντας, πρῶτον μὲν
„τῆς κιφαλῆς ϑέρμαι ἰσχυραὶ, καὶ τῶν ὀφϑαλ-
„μῶν ἐρυϑήματα καὶ φλόγωσις ἐλάμβανε."

V. 1146—1148. Diese Schilderung scheint das: „αἱματώδη" des Thucydides in einem zu grellen Sinn aufgefaßt zu haben. Der Historiker hat wahrscheinlich nicht mehr damit sagen wollen, als daß die Gefäße des Pharynx von Blut angeschwollen waren; die Zunge mit Blut unterlaufen. Die wirklichen starken Blutungen sind weder dem Gang der Krankheit gemäß; noch dem Sinn des: „αἱματώδης." Dieß Wort heißt eigentlich nicht etwa blutend, und blutig oder mit ausfließendem Blut überschwemmt; sondern bluthabend; blutvoll; damit unterlaufen. Aristoteles spricht viel über den Unterschied der Thiere, welche Blut und welche keines haben. Z. B.
de Hist. Animal. Lib. I. Cap. VI.
de Part. Animal. Lib. IV. Cap. V.
in Oper. omn. Lugduni 1590. in fol. p. 474. p. 625.

Da gelten ihm die Adjectiven: ἔναιμος, αἱματικὸς, und αἱματώδης als gleichbedeutend. Blut habend, mit Blut ausgestattet. Aeußere Blutungen würden die Ent-

zündung nicht erhöhet, sondern erleichtert; und vielleicht als kritische wohlthätige Bestrebungen der Natur sich erprobt haben.

Seneca in seinem Oedip. Act. I. v. 186. drückt sich wahrer aus:

„multoque genas sanguine TENDIT“

Ovid, Lib. VII. Metam. v. 556.

„Aspera lingua tumet.“

Auch analogisch gebildete Worte bestimmen den angegebnen Sinn. Was ist z. B. ὑγρότης φλεγματώδης bei Galen?

περὶ τῶν πεπονθότων τόπων· βίβλιον ς'.

in Op. omn. P. III. Basil. 1538. in fol. p. 318.

Gewiß nicht: Schleim ausströmend oder austräufelnd; sondern schleimigt; voll Schleim; Schleim erzeugend.

V. 1151. „in cor moestum.“ Gelehrte Ausleger haben auch dieß als fortgesetzte Nachbildung des Thucydides betrachtet. Thucydides verfolgt nämlich, unmittelbar auf jene Stellen, und also im 49sten Capitel, den Verlauf des Krankheits-Ganges dahin: bald habe sich Niesen und Heiserkeit eingefunden; und der Schmerz sey herabgestiegen in die Brust, unter Hinzutritt eines heftigen Hustens. Alsdann beschließt er den κύκλος dieser Symptome mit folgender Darstellung:

„καὶ ὁπότε ἐς τὴν καρδίαν στηρίξαι ἀνέστρεφέ τε
„αὐτὴν, καὶ ἀποκαθάρσεις χολῆς πᾶσαι ὅσαι
„ὑπὸ ἰατρῶν ὠνομασμέναι εἰσὶν, ἐπῄεσαν, καὶ
„αὗται μετὰ ταλαιπωρίας μεγάλης.“

Kein Sachkundiger wird die Stelle lesen, ohne zu merken, daß καρδία hier nicht das Herz bedeutet; sondern den Magen, oder noch in einem engern Sinn den obern Magenmund.

1) Er wird sich der Worte des Scholiasten erinnern: οἱ παλαιοὶ ἰατροὶ τὸν στόμαχον καρδίαν ἐκάλουν·

2) Er wird den Galen vergleichen in den mehrerwähnten Büchern de locis affectis. Lib. V. Cap. VIII.

3) Er wird sich besinnen, daß Cardialgie bei den Alten Magenweh hieß. Der obige Scholiast fährt noch fort: καὶ καρδιώγμον τὸν πόνον τοῦ στομάχου. Eigentlich: Krampfhafter Schmerz am obern Magenmund. Sonderbar genug ist dieser Sinn in die deutsche plebejische Sprache zur Bezeichnung der Krankheiten übergegangen. In ihr heißt jener Magenkrampf das Herzgespann.

4) Er wird endlich sonnenklar einsehen, daß, da der Historiker unmittelbar aus dem krankhaften Einfluß auf die „καρδία“ gallichte Auswürfe unter qualvollem Erbrechen ableitet, er schlechterdings unter jenem Wort im Geist der alterthümlichen Sprache den Magen verstanden haben muß.

Die Ausleger des Lukrez, bisher gewohnt, daß ihr Dichter wörtlich dem Vordermann Thucydides folgt, erklären jenen wie diesen.

Lambin sagt: „Perspicue Lucretius hoc loco Grae„cos imitatus, COR pro STOMACHO posuït.“

So Van. Pareus: „Cor pro Stomacho, more „Graecorum.“ (in der Ausg. Franc. Sumt. Guil. Fitzeri, libr. Angli, 1631. 8.)

Creech schulmeistert zwar den unmündigen Lesern in seiner Paraphrase nur die wörtliche Uebersetzung: „in ipsa Aegrorum corda“ vor; bezeichnet aber dadurch, daß er in der Note einzig die Worte des Th. als Parallelstelle aufführt, seine Einstimmigkeit mit ihrem innern Sinn.

Auch der große Philologe Scheller erklärt so. Lexic. s. v. Cor, Nro. 4.

Ich aber behaupte, daß Lukrez durchaus nur an das Herz gedacht habe; und einzig von demselben verstanden werden müsse. Meine Gründe, welche ich der einmüthigen Stimme jener großen Philologen entgegenstelle, sind folgende:

I. Lukrez verläßt hier sichtbar seinen Vordermann; und nimmt für den Augenblick gleichsam Abschied von ihm. Denn er übergeht mit Stillschweigen die Haupt-Erscheinung, welche der Letztre aus dem Eindruck der Krankheit εἰς τὴν καρδίαν ableitet — das qualvolle Erbrechen, den Auswurf von Galle. Hierdurch hat er nicht nur sichtbar den Faden in der Darstellung des Geschichtschreibers abgerissen; sondern er hat zugleich auch jeden Grund der Nothwendigkeit beseitigt, unter dem Wort: Cor, etwas Andres als das Herz zu verstehen.

II. Die lateinische Kunstsprache hat sich auch die Wendung des griechischen Kunst-Ausdruckes nie und nirgends angeeignet. Sehr natürlich! Dem Römer war in einer Reihe der lieblichsten bildlichen Ausdrücke das Herz der heilige Sitz der ächtmenschlichen Empfindungen geworden; sogar, außerhalb des Gefühl-Ver-

mögens, mancher Thätigkeiten andrer Gemüthskräfte — der Denkkraft. Entweihung also, wenn dem Römer das Herz auch Magen hieße! Ich wenigstens kenne nur eine einzige Stelle eines Klassikers, welche sich allenfalls hieher ziehen ließe.

Horaz sagt Lib. II. Sermon. Sat. III. v. 28.
— „Atqui"
„evomit veterem mire novus, ut solet, in COR
„Traiecto lateris miseri capitisve dolore."

Ich will den Auslegern des Horaz, z. B. unsrem großen Philologen Heindorf gern zugestehen, daß bei genauer medizinischer Beleuchtung die Stelle schicklicher auf den Magen und obern Magenmund, als auf das Herz sich beziehen läßt. Aber Horaz hat wohl nicht mit arzneiwissenschaftlicher Bestimmtheit sprechen wollen; sondern er deutet im Allgemeinen auf Versetzungen des Krankheits-Stoffes z. B. aus dem Kopf in die Brusthöhle. Und bei der gänzlichen Unbestimmtheit des Uebels kann man dasselbe auch für die jedem Arzt bekannten, krankhaften Beklemmungen der Präkordien erklären. Man ist durchaus nicht gezwungen, dem Dichter jenen sonst nicht üblichen Graecismus unterzuschieben. — Außerdem finde ich nur noch, daß Caelius Aurelianus Siccensis das Wort: corda hominum, atque equorum; cor leporis, statt Fleisches gebraucht hat.

Lib. I. Cap. IV. Morborum Chronicorum. Nro. 118. verglichen mit Nro. 129. nach der Amsterdamer Ausgabe seiner Schriften de Morbis Acutis et Chronicis 1709. p. 314. p. 318.

Auch deßhalb nicht unschicklich, weil in der That das Herz einer der stärksten Muskeln ist.

III. „Cor moestum." Ein betrübter, trauriger Magen ist doch wirklich eine sehr traurige Ideen-Paarung. Einen trägen, oder erschlafften lasse ich gelten; ob ich ihn gleich für alle Güter der Welt nicht haben möchte. Lukrez hat sich mit keinem Epitheton je lächerlich gemacht; und das wäre hier der Fall, wenn er dem Magen ein solches gegeben hätte, was nicht von Bewegung, sondern allein von einem geistigen Empfindungs-Vermögen abhängt.

IV. Man vergleiche den Lukrez nur immer und ewig mit sich selbsten. Denn es giebt keinen folgegerechtern, keinen strenger mit sich einstimmigen — ich will nicht einmal sagen Dichter, sondern Schriftsteller.

1) Weit später geht Lukrez zu der Einwirkung der Seuche auf den Magen über; und nennt ihn, wie ihn die Latinität gewöhnlich aufführt.

V. 1168.

2) Dagegen wiederholt er wörtlich sein: COR MOESTVM,

V. 1232.

und zwar in solchen Verbindungen, welche durchaus an nichts als an das edle Herz gedenken lassen.

„Deficiens ANIMO, moesto cum corde iacebat."

V. Der arzneiwissenschaftliche Kommentar wird materielle Aufschlüsse geben, warum ich mir aus Gründen der Pestlehre, und der Typhologie überhaupt, das kranke und tieftraurende Herz schlechterdings nicht wegerklären, oder in den Magen umsetzen lasse?

VI. Der nächstfolgende Vers aber erläutert den reinen Sinn meiner Erklärungsart vollständig; und macht es beinahe unmöglich, von einer andren auszugehen.

Daher Kommentar dazu!

V. 1152.

„Omnia tum vero vitai claustra lababant."

Was hat sich Lukrez unter: vitae claustra, gedacht? Er sage es selbst:

III. 397. „ANIMVS vitae claustra coercens."

Also: jener ehrwürdige Sitz des gesammten menschlichen Empfindungs Vermögens; das Herz — ganz gewiß nicht der Magen.

Auch von geistiger Kraft, von Gefühls- und Denk-Vermögen, ist sichtbar die Rede, wenn Lukrez sagt:

— „ne tarda prius per membra Senectus
„Serpat et in nobis Vitai claustra resolvat."
L. I. v. 415. 416.

So gewiß also Thucydides unter καρδία den Magen verstanden hat, weil er zunächst aus der Einwirkung darauf Erbrechen und Auswurf der Galle ableitet: so gewiß ist das „COR MOESTVM" des Lukrez vermöge der unmittelbar damit verbundenen Folge:

„Erstürmung der Veste des Lebens"

das halbgebrochene, tieftraurende, bis zum Stillstand aller Thätigkeit niedergeschlagene Herz. So schwer es mich beleidigte in jener Verbindung an das Herz zu denken: eben so schwer in dieser an den Magen. Das Verdauungs-Organ vermittelt zwar die Bedürfnisse — und die Vor-

derbedingungen des Lebens; aber ist nicht Sitz desselben; nicht der Sitz hoher Lebenskraft; oder gar des Gemüthes — gar: der ANIMVS vitae claustra coercens! — Aus dem erkrankten Herzen ist auch einzig erklärbar, was Lukrez bald als aus der Natur der Sache sich verstehend,

im Vers 1155. 1156.

andeutet:

„— ANIMI prorsum vires totius, et omne
„Languebat corpus."

V. 1157. der: „anxius angor." und die „gemitu „commista querela." v. 1158. v. 1153. 1154. Ein schauderhaftes Symptom! Auch Thuc. hat es:

„πνεῦμα ἄτοπον καὶ δυσῶδες"

und verbindet es schicklich mit dem Leiden der Kehle, des Schlundes, der Zunge. Creech will die Schilderung hinter Vers 1159. verschieben. Aber auch da würde sie einen wichtigen Ideengang unterbrechen. Wollte ich die beiden Verse einmal mit der Allmacht der Konjektural-Kritik versetzen: so gäbe ich ihnen die Stelle unmittelbar hinter V. 1149. Aber wenn kein Kodex dafür spricht: so müssen wir auch keinen Dichter am Gängelband führen, und ihm verwehren wollen, irgend wo ein Seitensprüngelchen aus der steifen Allee zu machen, in welcher wir ihn hofmeisterlich geleiten.

V. 1159. „Singultusque frequens."

Thucydides:

„Λύγξ κενή."

Manche Ausleger desselben wollen zu Ehren des Lukrez lesen: „πικνὴ." Falsch! Der Geschichtschreiber hat in seinem Beiwort ungleich arzneiwissenschaftlicher gesprochen. Daß, wenn vom Schlucken die Rede ist, als krankhaftem Symptom, nicht ein einmaliges und vorübergehendes gemeint seyn kann; darüber belehrt uns schon Plato. Eben derselbe, daß die eine Gattung ὑπὸ πληρώσεως ausgehe; und die andre ὑπό τινος ἄλλου.

In dem Dialog, welcher den Namen ΤΟΥ ΣΥΜΠΟΣΙΟΥ führt.

in Op. omn. Nach der Folio-Ausgabe Francofurti apud Claudium Marnium 1602. p. 1182.

Und Hippokrates nennt die zweite Gattung des Schluckens die:

„ὑπὸ κενώσιος"

In den Aphorismen Lib. VI. Aph. XXXIX.

Und eben diese ist es, welche Th. mit ärztlicher Genauigkeit im Beiwort bezeichnet.

Virgil sagt:

— „imaque longo
„Ilia singultu tendunt." — —

Lib. III. Georg. v. 506. 507.

V. 1162—1166.

Thucydides.

„Καὶ τῷ μὲν ἔξωθεν ἁπτομένῳ σῶμα οὐκ ἄγαν „θερμὸν ἦν οὔτε χλωρὸν, ἀλλ' ὑπέρυθρον, πε„λιδνὸν, φλυκταίναις μικραῖς καὶ ἕλκεσιν ἐξην„θηκός."

V. 1167. „Intima pars." Thucydides:

„τὰ δὲ ἐντὸς — ἐκαίετο"

Und welches das Innere war; bezeichnet Lukrez gleich im folgenden Vers durch den, wie ein Backofen glühenden Magen; und Silius Italicus.

— „per anhela
„IGNEUS efflatur sitientum SPIRITVS ora."

Lib. XIV. Punic. v. 601. 602.

Da hiernach die Gluth in den Eingeweiden der Bauchhöhle, und der Brusthöhle wüthete: so greift die Leseart: ADESA, tiefer und inniger in den Sinn als die: AD OSSA, weil diese nur eine Erhitzung der Muskeln bezeichnet auf der Seite, von welcher sie an die Knochen angeheftet sind.

V. 1169—v. 1176. Abermals wörtlich nach Thucydides; beide geben ein lebendiges Gemälde des schauderhaftesten Zustandes. Thucydides spricht in seiner prosaischen Einfachheit noch kräftiger:

„Die Kranken mochten keine Bekleidung, nicht das „Hemde, nichts als die reine Nacktheit ertragen (ἀνέ„χεσθαι)." Das: in utilitatem vertere des Lukrez; anwenden, gebrauchen. —

Man sieht die Armen vor Augen, wie sie sich in der Unleidlichkeit ihrer Qual in Wasser und Brunnen zur Abkühlung und Löschung des Durstes stürzen. Wohl meist zur ewigen! —

V. 1178. „Mussabat tacito Medicina timore." Das: mussare, — das leise Flüstern der Aerzte, cha-

rakterisirt auch der jüngere Plinius als bedenkliches Zeichen.

in Epist. Lib. VII. Ep. I.

„Postea quum vicesimo valetudinis die balineo „praeparer; mussantesque medicos vidissem, cau- „sam requisivi."

Thucydides sagt geradezu:

κεφ. να (51.)

„Die Heilkunst sey hier völlig unzureichend gewesen. „Das, was in dem einen Fall scheinbar ersprießlich war, „sey wirkliche Schädlichkeit im andern gewesen."

„ἔθνησκον — οἱ δὲ καὶ πάνυ θεραπευόμενοι."

Lukrez. v. 1226—1228.

Doch dürfen wir dieser Nachricht aus dem Mund der Laien nicht vollkommenen Glauben geben. Denn der große arzneiwissenschaftliche Literator Galen, welcher noch mehr Originalwerke der mit jener Seuche gleichzeitigen Aerzte vor Augen hatte, versichert, daß so viele als nur das bewährte Mittel der Aerzte gekannt und gebraucht haben, schnell genesen sind und geheilt worden.

Buch IX. von den Kräften der einfachen Arzneimittel. Kap. VII.

V. 1181—1184. Diese sprechenden psychologischen Erscheinungen beschäftigen den philosophischen Dichter noch öfter. Zu vergleichen sind:

V. 1211—1213.

V. 1229—1233.

Auch die von L. wie von Th. herausgehobne leidige ἀγρυπνία der Kranken ist sehr sprechend für ihre Ge-

müthsstimmung. Die immer klingenden Ohren nehme ich auch noch für einen Anhang des Psychologischen; zumal wegen des Beisatzes: „Sollicitae — aures.“ Die aufgeregte und wilde Phantasie zaubert Augenbilder hervor; und Klänge, so sehr in die letztern auch der heftige Blutumlauf einwirkt.

Ovid erwähnt in einer Pest auch der Selbstmorde aus Verzweiflung

Lib. VII. v. 604. 605.

„Pars animam laqueo claudunt; mortisque timorem
„Morte fugant; ultroque vocant venientia fata.“

V. 1185—1194.

Diese lebhafte Schilderung der mannichfaltigen, im Körper sich ergebenden Symptome verdient, die gleich lebendige des Silius Italicus zum Gegenstück zu haben.

„Arebat lingua, et gelidus per viscera sudor
„Corpore manabat tremulo: descendere fauces
„Abnuerant siccare iussorum alimenta ciborum.
„Aspera pulmonem tussis quatit et per anhela
„Igneus efflatur silientum spiritus ora.
„Lumina, ferre gravem vix sufficientia lucem,
„Vnca nare iacent, saniesque immixta cruore
„Exspuitur, membrisque cutis tegit ossa peresis.“

Lib. XIV. Punic. v. 598—605.

Unter den mannichfaltigen Erscheinungen auch: Creber spiritus, aut ingens. Eine Leseart in der Duodez-Ausgabe Lyon, bei den Gryphischen Erben 1558. fiel mir auf: „H a u d ingens.“ Denn sie paßte näher zu dem:

creber. Aber das Nachfolgende macht sie schlechthin unbrauchbar. Denn es ist hier nothwendig ein Gegensatz: CREBER spiritus, aut INGENS, der letztre nämlich RAROQVE COORTVS. Besonders gewählt sind die Zeichen des herannahenden Todes. Das: triste supercilium. Celsus sagt: „oculi, et palpebrae et supercilia — pervertuntur.“

V. 1189. „In manibus vero nervi trahier.“ Nach einer mir sehr gefälligen Anmerkung des Joh. Baptista Pius, in der alten Ausg. der Buchh. eines Ascensius, und Johann Parvus von 1514. Fol. CLXXXII.[b] verhält sich dieß als wirkender Grund zu der von Celsus beschriebenen Erscheinung:

„in veste floccos legere, fimbrias diducere, in ad-
„iuncto pariete, si qua minuta eminent, carpere.“

V. 1192. v. 1193. Auch nach Celsus:

„nares acutae, collapsa tempora, oculi concavi,
„frigidae — aures, cutis circa frontem dura et in-
„tenta etc.“

Lib. II. Cap. VI.

V. 1194. Manche Ausgaben lesen: MINEBAT statt: meabat.

Will man die Leseart: meabat, beibehalten: so gäbe es wohl keinen sprechendern Sinn, als welchen der treffliche Uebersetzer angedeutet hat:

wegzuscheiden.

Doch zweifle ich, ob die Idee physikalisch-medizinische Haltbarkeit behauptet? Da ich einer gespannten Stirn

keine Art des Verschwindens, oder eine Anlage, sich gleichsam zu verlieren, zuschreiben kann: so würde ich doch das MEARE nur so verstehen, daß sich die Stirne in ihrem gesammten Gang, Fortlauf, das heißt nach allen ihren Dimensionen, als gespannt dargestellt habe. Daher halte ich auch die Leseart: MINEBAT für sinnhaltiger. Oder vielleicht: MANEBAT? Stirn im beharrlichen Zustand der Gespanntheit!

V. 1196. Thucydides bezeichnet den 7ten und 9ten Tag als die entscheidenden und kritischen Tage.
Cap. 49.

V. 1198. Hier beginnt ein zweites Stadium der Krankheit; auch noch tödtlichen Ausganges. Fortlaufend bis zu V. 1203.

Th. bezeichnet es ausdrücklich als das Asthenische; jedoch ausschließlich mit Beziehung auf die krankhafte Beschaffenheit des Unterleibes.

κεφ. μθ' (49)

„εἰ διαφύγοιεν, ἐπικατιόντος τοῦ νοσήματος ἐς „τὴν κοιλίαν, καὶ ἑλκώσεώς τε αὐτῇ ἰσχυρᾶς ἐγ„γιγνομένης, καὶ διαῤῥοίας ἅμα ἀκράτου ἐπιπι„τούσης, οἱ πολλοὶ ὕστερον ΔΙΑ ΤΗΝ ΑΣΘΕΝΕΙΑΝ „διεφθείροντο."

V. 1204—1213. Hier werden die Nachwehen geschildert, wenn irgend einer das Leben gerettet hatte. Lukrez schließt sie zunächst an die letzte Art des tödtlichen Ausganges — an die, der Verblutung; mit den Worten:

Wer auch dem tödtlichen Ausgang des gewaltigen Aus-

flusses des mit dem Seuchen-Stoff beschwängerten Blutes noch entgangen sey v. 1204.
und schildert die Nachwehen als eben so viel Metastasen des Miasma. Er sagt:

„tamen in nervos huic MORBVS et artus
„IBAT, et in partes genitales corporis ipsas.“

Noch bestimmter spricht sich über diese Ansicht Thucydides aus:

„διεξῄει γὰρ διὰ παντὸς τοῦ σώματος ἄνωθεν
„ἀρξάμενον τὸ ἐν τῇ κεφαλῇ πρῶτον ἱδρυθὲν κα-
„κόν· καὶ εἴτις ἐκ τῶν μεγίστων περιγένοιτο, τῶν
„γε ἀκρωτηρίων ἀντίληψις αὐτοῦ ἐπεσήμανε.
„κατέσκηπτε γὰρ καὶ ἐς τὰ αἰδοῖα, καὶ ἐς ἄκρας
„χεῖρας καὶ πόδας· καὶ πολλοὶ στερισκόμενοι
„τούτων διέφευγον· εἰσὶ δ' οἳ καὶ τῶν ὀφθαλμῶν.
„τοὺς δὲ καὶ λήθη ἐλάμβανε παραυτίκα ἀναστάν-
„τας τῶν πάντων ὁμοίως καὶ ἠγνόησαν σφᾶς τε
„αὐτοὺς καὶ τοὺς ἐπιτηδείους.“ —

Wenn bei Plutarch, im Leben Cäsars, Cap. 63. Op. omn. Reiskesche Ausg. Vol. IV. p. 283. das Wort: ἀκρωτήριον, an einem Hause das Giebeldach, ja eigentlich die auf demselben aufgesetzten Statuen, bedeutet: so sollte man in der Anwendung auf den menschlichen Körper sich eher den Kopf, und den Hauptwirbel darunter gedenken, als Hände und Füße. Das Stammwort: ἄκρος heißt aber nicht immer der, die, das Höchste; sondern auch das Extrem, das was zu äußerst ist. Die bekannten drei Höhlen beschreiben das Wesentliche des Menschen-Körpers; und im Gegensatz des Truncus sind von der Seite her, und auf der

Spitze nach unten, die Hände und Füße die wahren Extremitäten; und können in dieser Rücksicht auch mit jenem Wort bezeichnet werden. Und daß dieses einzig der Sinn des Schriftstellers ist, auch daß er besonders die Endpunkte der Extremitäten — Finger und Zehen — meint, erklärt er unmittelbar selbst, wörtlich aufführend die „ἄκρας χεῖρας und die ἄκρους πόδας."

„ἀντίληψις," das Ergreifen, das Erfassen, ist ein sehr bequemes Wort für die Lokal-Affektionen, welche nach einer schweren bösartigen Krankheit sich bilden, sey es nach Art einer Metastase, oder vermöge andrer Natur-Ursachen.

Der Vers 1208. erwähnt ausdrücklich der Nothwendigkeit, und des Eintrittes der Kastration, worüber Th. uns unentschieden läßt. Die Lukrezsche Vorstellungsart hat jedoch viel Wahrscheinlichkeit, es mögen Scirrhen an den Geburtstheilen sich gebildet haben, oder es möchte Sphacelus und Gangrän eingetreten seyn.

V. 1214 — 1223.

V. 1214. — iacerent corpora supra Corporibus. Eine Theilung des zusammengesetzten Wortes: superiacerent!

V. 1216. „exiret odorem," i. e. effugeret, declinaret. Besser und richtiger im Sinn als die sonst auch vorkommende Lesart: „exciret."

V. 1218. „illis solibus" Tagen. Eine das: sedibus, um so mehr übertreffende Leseart, weil gleich der folgende Vers das: noctibus als Gegensatz giebt.

Thucydides:

„τὰ γὰρ ὄρνεα καὶ τετράποδα, ὅσα ἀνθρώπων
„ἅπτεται; πολλῶν ἀτάφων γιγνομένων, ἢ οὐ
„προσῄει ἢ γευσάμενα διεφθείρετο. τεκμήριον δὲ,
„τῶν μὲν τοιούτων ὀρνίθων ἐπίλειψις σαφὴς ἐγέ-
„νετο, καὶ οὐχ ἑωρῶντο οὔτε ἄλλως, οὔτε περὶ
„τοιοῦτον οὐδέν. Οἱ δὲ κύνες μᾶλλον αἴσθησιν
„παρεῖχον τοῦ ἀποβαίνοντος, διὰ τὸ ξυνδιαιτᾶ-
„σθαι· —

κεφ. ν' (50.)

Man vergleiche die von Ovid und Silius geschilderten Pesten oder pestartigen Seuchen.

Ovid. Lib. VII. Metam. v. 545—551.

„Non aper irasci meminit; non fidere cursu
„Cerva; nec armentis incurrere fortibus ursi;
„Omnia languor habet. Silvis, agrisque, viisque
„Corpora foeda iacent; vitiantur odoribus aurae.
„Mira loquor! non illa canes, avidaeque volucres
„Non cani tetigere lupi; dilapsa liquescunt,
„Afflatuque nocent, et agunt contagia late."

Silius Italicus Lib. XIV. Punic. v. 611. 612.

„Passim etiam deserta iacent inhumataque late
„Corpora, pestiferos tetigisse timentibus artus."

Ich verstehe das Letztre sowohl von Menschen, welche die Todten zu begraben, als auch von Thieren, welche sie aufzufressen sich fürchten und scheuen.

Weniger zu geschichtlicher Bestätigung, als vielmehr zur Ansicht, wie die verschiedenen Dichter einen und denselben Stoff ausgemalt haben, gebe ich diese Paral-

lel-Stellen. Sie sind zugleich die beste Erläuterung für die Lukrezsche Stelle. —

V. 1224. „incomitata." Das Schrecklichste, was ein Römer sich denken konnte, war: unbegraben liegen zu bleiben; also diesseits des Styx umherirrend.

Virg. Aeneid. Lib. VI. v. 325 — 330. v. 362 — 371.

Aber, man denke sich das Antiquarische der Begräbnisse der Römer; der Pracht, der Feierlichkeiten ihrer Leichenbegängnisse, besonders der funerum publicorum; der Berufung des Volkes durch einen Herold: „Quibus ire commodum est, iam tempus est, olle effertur." Tibicines, auch wohl cornicines und tubicines voran. Die familia lugens. Das Corps der testamentarischen Freigelassenen; ein solcher Stolz der Römer, daß ihm die eigne Lex Fusia Caninia steuren und wehren mußte! wunderlich genug auch ein Chor der ludiorum, mimorum, scurrarum. Und unter diesen Erinnerungen denke man sich den schweren Inhalt des einzigen Wortes: INCOMITATA. Den Werth klassischer Schriftsteller fühlt man nur alsdann, wenn man in der gesammten Alterthümlichkeit einheimisch ist. — —

V. 1226. 1227. — „vitaleis Aeris auras „Volvere." — —

Mit dem Mund auffangen das Wesen der Luft; oder die einzelnen, durch das Einathmen aus der Atmosphäre abgeschiedenen, und in die Lungen zu versetzenden Bestandtheile.

„coeli templa tueri." Auch der sinnige Mensch blickt gleich dem Römischen Augur in den weiten Hori-

zont, nach dem Umfang dessen, wofür seine Sehkraft empfänglich ist. Nicht wahrsagend; aber bewundernd, des Lebens und des Anblickes des freien Himmels sich freuend.

V. 1228—1234. Eine feine psychologische Bemerkung! Rückblick auf den Vers 1181—1184.

Thucydides:

„δεινότατον δὲ παντὸς ἦν τοῦ κακοῦ, ἥτε ἀθυ-
„μία, ὁπότε τὶς αἴσθοιτο κάμνων, (πρὸς γὰρ
„τὸ ἀνέλπιστυν εὐθὺς τραπόμενοι τῇ γνώμῃ,
„πολλῷ μᾶλλον προΐεντο σφᾶς αὐτοὺς, καὶ
„οὐκ ἀντεῖχον) καὶ ὅτι ἕτερος ἀφ᾽ ἑτέρου, θε-
„ραπείας ἀναπιμπλάμενοι, ὥσπερ τὰ πρόβατα,
„ἔθνησκον.“ —

V. 1234. „apisci.“

Schon aus dem Sisenna, Lib. IV. Histor. führt dieses Zeitwort Nonius Marcellus an. Cap. II. Nro. 2. in der Dion. Gothofredschen Ausg. der Auct. Ling. Lat. S. Gervas. 1602. col. 521.

Es hat aber auch die Ehre, Ciceronianische Latinität zu seyn.

Epist. ad Att. Lib. VIII. Ep. XIV. in f.
Op. omn. Zweibr. Ausg. Vol. VIII. p. 360.

V. 1237 — v. 1241.

Rückblick auf die Schlußworte der Thucydischen Stelle v. 1228.

Und im Bezug auf die „bucera saecla.“ zugleich auf die Anmerkungen zu v. 1107.

Besonders: V. 1238.

Das minder gewöhnliche Wort: POENIBAT verleidet eine andre Leseart:

„Poenitet et.“

Aber warum nicht die der Sprache des Lukrez eben nicht fremde alterthümliche Form?

V. 1242. Thucydides:

„εἴτε προσίοιεν, διεφθείροντο; καὶ μάλιστα οἱ „ἀρετῆς μεταποιούμενοι.“ —

κεφ. να΄. (51.).

V. 1241. „contagibus ibant.“ i. e. contagibus obibant, interibant. Fast wie das Heimgehen der Herrnhuther Gemeinde. Abgehende Seelen; ein dem Lukrez sehr beliebter Ausdruck!

Lib. III. v. 525.

„Denique saepe hominem paullatim cernimus IRE.“

und auch die Folge der Verse.

III. v. 593.

„IRE anima.“

III. v. 607.

„IRE FORAS Animam incolumen de Corpore toto.“

III. v. 613.

„— magis ire foras, vestemque relinquere.“

V. 1243. „pudor quem tum cogebat abire.“

Wörtlich wieder Thucydides:

„αἰσχύνη γὰρ ἠφείδουν σφῶν αὐτῶν, εἰσιόν„τες πρὸς τοὺς φίλους.“

Cap. 51.

V. 1246. wie die Griechischen δῆμοι, Volksstämme. Eine ganze Gens wurde durch die Seuche gleich ausgerottet.

V. 1245. „Optimus"
Thucydides.
„καὶ μάλιστα οἱ ἀρετῆς μεταποιούμενοι."
Cap. 51.

V. 1248. „Inde bonam partem."
Lambinus erinnert hier:

„Cum in libris manuscriptis scriptum reperis„sem INDE BONAM PARTEM, et ita habeant „Codices Parisienses, hanc lectionem potius quam „vulgatam BONA EX PARTE secutus sum. Quae „substituta videtur ab iis, qui veram non intelli„gerent."

das heißt, denen der Gebrauch des Accusativs in der Bestimmung größerer oder kleinerer Theile (maximam partem, bonam partem, minimam partem) mittelst einer hinzu zu denkenden Präposition unbekannt war. Eine nicht unwichtige Bemerkung für die Kritik, die Entstehungsart falscher Lesearten aus Unwissenheit des Herausgebers anschaulich zu machen! Unterdessen muß ich erinnern, daß auch eine bald nach der Geburt des Lambinus erschienene Ausgabe des Lukrez die von 1514 bei Ascensius und Joh. Paulus mit dem Commentar des Joh. Baptista Pius die ächte Leseart „bonam partem" schon aufgestellt hat. Fol. CLXXXIII. b

Dagegen lieset die eben genannte Ausgabe noch: „in letum" statt: „in lectum" und hat also zwar das offen-

bar falsche: „iniectum" verbessert. Aber die ächte Leseart hat Lambin zuerst gegeben.

V. 1251. bis zu Ende. Ein rührendes Gemälde der Polizeisünden, wodurch die ansteckenden Krankheiten mehr Heftigkeit, mehr Gefahr, allgemeinere Verbreitung, und mehr Ansteckungskraft von Tag zu Tag erhalten.

Letzte Vergleichung mit Thucydides:

Eben so erzählt derselbe

κεφ. νβ΄ (52),

daß der Zusammenfluß der Landleute in der Stadt; Ueberladung damit; Zusammenpressung in den von Hitze durchglühten (bis zum Ersticken heißen) ärmlichen Wohnungen,

„ἐν καλύβαις πνιγηραῖς"

daß ferner die Vernachläßigung aller Begräbnisse, und die hohe Verwirrung mit den Leichnamen, wovon viele unbegraben verwesen mußten, die Noth auf den höchsten Grad gesteigert habe.

„καὶ νεκροὶ ἐπ' ἀλλήλοις ἀποθνήσκοντες ἔκειν-
„το, καὶ ἐν ταῖς ὁδοῖς ἐκαλινδοῦντο."

V. 1261. Ich würde doch wegen der Leichtigkeit des Sinnes lieber lesen

„omnia COMPLEBANT loca"

Lambin hat auch in einer Handschrift die Leseart conDIEbant gefunden; wovon der leichteste Uebergang zu jener, bei der häufigen Verwechselung des n mit m, und des i mit l.

V. 1263. „viam per" ἀναστροφή!

„proque voluta" tmesis!

V. 1264. „Silanos“ bei den Springbrunnen.

Celsus Lib. III. Cap. XVIII. (Leipzig 1766. p. 153. Nro. 5.)

„Confert etiam aliquid ad somnum silanus iuxta „cadens.“

Eines der wenigen lateinischen Worte, wo ich mit Vossius den Ursprung aus den orientalischen Sprachen entnehme. סיל fluxus. Ebendaher wohl auch das Römische Zeitwort: Salio, insilio etc. Und mit diesem Silanus noch näher verwandt! —

V. 1266—1270. Kleine Züge des tiefsten Schmutzes als Nahrungsstoffes der Seuche.

„per populi loca“ loca publica.

„promta“ aperta, nicht einmal verdeckt.

V. 1269. „Pellis super ossibus una.“

Schöne Geister begegnen sich in den bildlichen Darstellungen. So klagt bei Virgil, in den Bucol. Eclog. III. Damoetas. v. 100.

„heu, heu, quam pingui MACER est mihi taurus
„in arvo“

und Menalcas erwiedert:

V. 102. „— vix ossibus haerent.“

V. 1270. Die Leseart war sonst:

„visceribus caecis.“ Das müßten die durch die anomalen heftigen Ausleerungen ganz entleerten Gedärme seyn. Allein sehr unpassend bliebe diese Leseart, weil die Haut nicht damit bedeckt ist; sondern die entleerten Gedärme unter der Haut liegen. Daher die Nothwendig-

felt, VLCERIBVS zu lesen. Andre haben: CAECIS beibehalten; das wären alsdann die wegen Bedeckung mit Schmutz nicht mehr sichtbaren Geschwüre und Vereiterungen. Da aber hier ungefälliger Pleonasmus einträte: lieber, wie Eichstädt:

„Ulceribus tetris — sordique sepulta.“

V. 1274. „Aedituentes.“ Aulus Gellius hat den Titel der Herrn Küster mit einer eignen Untersuchung beehrt:

Lib. XII. Cap. X.

„Aeditimus verbum Latinum est, et vetus, ea „forma dictum, qua finitimus et legitimus. Sed pro „eo a plerisque nunc aedituus dicitur nova et com„menticia usurpatione.“

Als Lukrezsche Eigenheit merkt er an, am Schluß: „Titus autem Lucretius in carmine suo pro aedi„tuis aedituentes adpellat.“

Die einzig aus Inscriptionen uns noch bekannte Form des Zeitwortes würde: AEDITVANTES, zum Particip gegeben haben.

HOSPITES sind eben die in die Stadt eingeschlichenen kranken Landleute.

V. 1281. — bis zu Ende. Ein charakteristischer Zug der Unordnung.

„Im Volkstumult, und also — nicht eigentlich — sondern „mit Gewalt und Geschrei die Leiche seiner Verwand„ten auf fremde (für Andre und auf Kosten Andrer erbaute) Scheiterhaufen gleichsam verdingen" das heißt,

sie sans façon darauf werfen, und alsdann noch mitten im Zank die Scheiterhaufen anzünden.

Arzneiwissenschaftlicher Kommentar.

Das Lukrez'sche Schauergemälde der Seuche in Attika wird alsdann erst in seinem ganzen Werth, und als Meisterstück einer Schilderung, selbst mit ästhetischer Lebendigkeit erkannt und aufgefaßt, wenn man mit dem Reichthum der, darinnen gegebnen arzneiwissenschaftlichen Begriffe, Wahrheiten, und Erfahrungen keineswegs befremdet ist; sondern in einem höhern Grade vertraut. Daher mein fortlaufender medizinischer Kommentar!

Auch der Arzt gewinnt durch das Studium des Thucydides und des Lukrez. Weil große Aerzte mich durch ihren gütigen Beifall von jeher verwöhnt haben: so erdreistet der Laie sich, auf gewisse große Momente jener pestartigen Seuche in Attika auch die Sachkenner aufmerksam zu machen.

Und unter diesem höhern Ziel wird es mir zweifache Pflicht, ein reiches Verzeichniß der hieher gehörigen Schriften vorangehen zu lassen; denn kein gelehrtes Studium irgend einer — geschweige einer so vielseitigen und schwierigen — Wissenschaft besteht ohne Literatur! Auch erleichtert mir dieß Verzeichniß die künftigen Citate in der Schrift selbsten. —

Literatur.

I.

Arzneiwissenschaftliche Monographieen über die Seuche in Attika.

1) Praelectiones Marciae, sive Commentaria in Thucydidis Historiam s. Narrationem de Peste Atheniensium, ex ore FABII PAVLINI VTINENSIS excepta, et edita:

Venetiis apud Juntas 1603. in 4to.

2) Specimen Inaugurale Philologico-Medicum, sistens ANTIQVITATES TYPHI CONTAGIOSI (ATTICI) auctore ANDREA WAWRVCH. Med. D. Pathol. Ther. Gen. nec non Mat. Med. Prof. Publ. Ord.

Viennae typis Antonii de Haykul. 1812.

Keine gelehrte Schrift hat mich so hoch erfreuet; keine so schwer betrübt, als eben diese.

Erfreuet; theils vermöge meiner enthusiastischen Theilnahme an allen gediegenen arzneiwissenschaftlichen Schriften; theils, weil sie mir den Stolz gab, es anschaulich zu finden, wie ganz im Wesentlichen meine eignen und vorher schon in mir ausgesponnenen Ideen mit jenem erhabnen Sachkenner übereinstimmen.

Betrübt; weil mir durch diese Schrift die Mehrzahl dessen genommen ist, was ich eben als

neue Ansicht der gelehrten Welt mittheilen wollte.

II.

Typhologie; namentlich von den ansteckenden Typhen, und über Ansteckungsstoff.

Da diese hochwichtige Lehre mit der, über die gesammte Arzneigelehrsamkeit, und über medizinische Praxis verbreiteten Reform durch Brown; so wie unter den neuern und neuesten Theorieen, die emsigste Beachtung, und gewissermaßen Umbildung gewonnen hat: so beschränke ich mich auf Schriften des gegenwärtigen Jahrhunderts:

3) A brief history of EPIDEMIC and pestilential diseases; by N. Webster Lond. 1800.

4) J. J. Dömmling, Giebt es ursprüngliche Krankheiten der Säfte? Welche sind es, und welche sind es nicht? Würzburg 1800.

Eine Schrift, wenigstens von indirektem Einfluß auf die vorliegende Materie! Nun eine Reihe mehr und minder hieher gehöriger Wedekindscher Schriften: — —

5) G. Wedekind theoretisch-praktische Abhandlung von den Kuhpocken; und eine Einleitung in die Lehre von den ansteckenden Krankheiten. Basel bei Flick 1802. 8.

Hiezu die übrigen Wedekindschen, hieher, wenn auch nicht geradezu, gehörigen Schriften:

6) Ge. Wedekind über die Kachexie im Allgemeinen; und über die Hospital-Kachexie insbesondre; nebst einer praktischen Einleitung über die Natur des lebenden Körpers. Leipzig. 1796. 8.

7) Ebend. Nachrichten über das Französische Kriegs-Spitalwesen. Zwei Bände mit Kupfern. Leipzig 1797. 1798. 8.

8) Ebend. über sein Heilungsverfahren im Kriegs-Lazareth zu Mainz. Berlin bei Unger 1802. gr. 8.

9) Ebend. Einige Blicke in die Lehre von den Entzündungen, und von den Fiebern überhaupt; wie in die, von den Gehirn-Entzündungen; und von dem ansteckenden faulen Nervenfieber insbesondre. Darmstadt 1814.

Nun das Verzeichniß der übrigen Schriften, in der abgebrochenen chronologischen Ordnung:

10) A. H. F. Gutfeld Abhandlung über den Typhus der tropischen Regionen. Göttingen 1801. 8.

11) Ebend. Einleitung in die Lehre von den ansteckenden Krankheiten und Seuchen. Posen 1804. Neue Auflage Posen bei Kühn 1809. gr. 8.

12) J. C. Flachsland über einige Ansteckungsstoffe; vorzüglich über diese der Pocken. Stuttgart 1804.

Auch Systeme dieser Periode:

13) C. W. Hufeland System der praktischen Heilkunde. Ein Handbuch für Akad. Vorlesungen, und für den praktischen Gebrauch. Band II. Abtheil. 2. Jena, und Leipzig 1805. 8.

14) Adolph Henke Handbuch der Pathologie. Zweiter Band. Spezielle. Berlin 1808.

15) Hiermit zu verbinden, in Rücksicht auf einen Spezial-Stoff: Ebend. Untersuchung über die Lehre von Krisen und Metastasen. Frankfurth am Mayn 1805.

16) J. D. Brandis Pathologie, oder Lehre von den Affekten des menschlichen Organismus. Hamburg 1808. 8.

17) (Wie ad Nro. 15.) Ebend. über die Metastasen. Hannover 1798. 8.

Die Monographieen fahren fort; in chronologischer Ordnung:

18) Christ. Meyer, de remediis efficacissimis in morbis contagiosis et pestilentialibus. Viennae 1808. 8.

19) Johann Valentin Edler von Hildebrand Ueber den ansteckenden Typhus. Nebst einigen Winken zur Beschränkung oder gänzlichen Tilgung der Kriegs-Pest, und mehrerer andrer Menschenseuchen. Zweite Auflage. Wien 1814.

20) Dr. F. Ch. Bach Grundzüge einer Pathologie der ansteckenden Krankheiten. Mit einer Vorrede von Kurt Sprengel. Halle und Berlin 1810. 8.

21) Dr. Frid. Schnurrer Materialien zu einer allgemeinen Naturlehre der Epidemieen und Contagien. Tübingen 1810.

Auch in das Französische übersetzt:

par J. Charles Gasc, et D. Henr. Breslau, Medecins des Armées. à Paris 1815.

22) Dr. Hans Ado. Goeden, die Theorie der Entzündung. Ein nosologisches Fragment, als Ankündigung seines Werkes über den Typhus. Berlin 1811.

23) Ebenderselbe, über die Natur und Behandlung des Typhus; mit Anmerkungen, und Vorrede von Dr. Ernst Horn. Berlin 1811.

24) Dr. Phil. Karl Hartmann die Theorie des ansteckenden Typhus und seiner Behandlung. Wien 1812. 226 S. 8.

25) Kritische Blicke auf das Wesen des Nervenfiebers; von K. A. Weinhold. Dresden 1814.

26) G. Wedemeyer über die Erkenntniß und Behandlung des Typhus in seinem regulären und anomalen Verhältniß. Halberstadt (Büreau für Lit. und Kunst) 1814. 261 S. 8.

27) Dr. N. Friedreich über den Typhus und die entzündungswidrige Methode dagegen. Würzburg 1814.

28) Joh. Hacker's Inaugural-Diss. vom Typhus. Landshut 1814. (Präses war: Hofr. und Prof. Schultes.)

29) Dr. Adal. Röschlaub an Dr. Marcus über den Typhus. Landshut 1814.

30) Einige Nacherinnerungen an die Leser seines Schreibens, von Röschlaub. Landshut 1814.

31) Dr. Adalbert Fr. Marcus an Dr. Andr. Röschlaub über den Typhus. Bamberg 1814.

32) J. F. Ackermann Von der Natur des ansteckenden Typhus; dem Wesen des Ansteckungsstoffes; der Art sich gegen denselben zu sichern; und der Methode, die Krankheit zu heilen. Eine Pathogenie aller ansteckenden Heer- und Volks-Krankheiten. Heidelberg 1814.

33) Hiezu: Ebendess. systematischer Lehrbegriff über die Natur, Erkenntniß und Heilung der Fieber. Aus

dem Lat. übersetzt unter Aufsicht des Verfassers, von C. Hoffmann. Heidelberg 1814.

34) Werth der Leichenöffnungen zur Bestimmung: Typhus sey Hirnentzündung; von Nikol. Friedreich. Würzburg 1814.

35) Fr. Weber's Bemerkungen über die in Kiel — 1814 vorherrschenden Krankheiten; besonders den Typhus. Kiel 1814.

36) Dr. Ernst Horn Erfahrungen über die Heilung des ansteckenden Typhus; und Lazarethfiebers. Berlin 1814.

37) Ign. Rud. Bischoff's Beobachtungen über den Typhus und die Nervenfieber. Prag 1814.

38) L. S. D. Mutzenbecher's vorläufige Nachricht von den herrschenden Krankheiten dieser Stadt (Altona), über Zeichen, Charakter, Behandlung und Verhütung derselben. Altona 1814.

Offenbar Typhen! Ob Ansteckende? Viel Interessantes über Einfluß der Luft und Gemüthsbeschaffenheit!

39) Dr. A. F. Marcus, Ein Wort über die Zwei Worte des Kreis-Med. R. Schubauer in München, die allerneueste Ansicht und Behandlung des Typhus betreffend. Bamberg 1811.

40) Hiezu: Ebend. Ephemeriden der Heilkunde. Dritter Band. Erstes Heft.

41) Jo. Jac. Bernhardi Handbuch der allgemeinen und besondren Contagienlehre Band I. Erfurt 1815.

Auch unter dem besondren Titel: Ueber die Natur, die Verhütung und Behandlung des Spital-Typhus.

42) Dr. J. J. Reuß, Wesen der Exantheme, mit Anleitung, alle pestartigen Krankheiten leicht und sicher zu heilen — auch ihren Ansteckungsstoff zu schwächen, und ganz zu vernichten. Erster Theil. Das Fleckfieber; oder die Kriegspest. Aschaffenburg 1814. Leipzig 1815.

43) a) Epidemion; oder Annalen der Epidemieen, Endemieen, Contagien ꝛc. von Dr. W. Knoblauch. Heft 1. Leipzig 1815.

b) Etwas über ansteckende Krankheiten überhaupt, und das Nervenfieber besonders. Vorgelesen in der Naturforschenden Ges. zu Zürch. Von Dr. Schiez dem Jüngern. Zürch 1814.

44) Angekündigt ist: Hans Ado. Goeden, die Wissenschaft vom ansteckenden Typhus. Auf Michaelis-Messe 1815. Allein das allgemeine Bücher-Verzeichniß eben dieser Messe stellt jene Schrift nicht auf. Weder unter den fertig gewordenen S. 316. noch unter den künftig herauskommenden. S. 408.

Erschienen aber: F. J. C. Sebastian über die Sumpf-Wechselfieber, im Allgemeinen, und vorzüglich diejenigen, welche in Holland epidemisch herrschen. Carlsruhe bei Gottl. Braun 1815.

III.

Orientalische Pest.

Wegen der Erfahrungen, gehe ich hier zurück in das 16te und 17te Jahrh. Da aber in der Hand jedes Kenners dieser Materie die von Haensche Schrift sich befinden muß: so will ich die daselbst aufgeführten Titel der ältern Monographieen hier nicht abschreiben; sondern bloß jenes Verzeichniß vermehren, und fortsetzen:

45) Jo. Guintherius de Pestilentia. Argentinae 1565.

46) Hieronymus Mercurialis de Peste. Basileae 1577. fol.

47) Jo. Heurnius de Peste. Ex Officina Plantiniana apud Christo. Raphelengium, Academiae Lugduno-Batavae. Typographum 1600. 4.

48) Jos. Quercetani Pestis ἀλεξίκακος sive Luis Pestiferae fuga. Lips. 1769.

49) Roberti Lyonnet ΛΟΙΜΟΓΡΑΦΙΑ, s. reconditarum pestis et contagii curiosa descriptio. Lugd. 1639.

50) Eberh. Gockel de peste. Aug. Vindel. 1669.

51) Jo. Jac. Bräuner Pestbüchlein. Frankfurth am Main 1714.

52) Rich. Mead, short discourse concerning pestilential constitution. London. 1720. 8.

53) J. G. Hahn Carbo pestilens a carbunculis s. variolis Veterum distinctus. Vratisl. 1736. 4.

54) Traité des causes, des accidens et de la cure de la peste. à Paris 1744. 4. Parties II.

55) Antonius de Haen de Peste.
in Ratione Medendi P. XIV. Sectio Altera.
Viennae 1770. p. 211 — 432.

56) Frid. Boiss. de Sauvage Nos. Meth. Cl. III. Ord. I. Gen. I. PESTIS.

57) Ad. Chenot, de Peste. Vindob. 1766. Uebers. Dresden 1776.

58) Fournier, Observations sur la nature et le traitement de la fievre pestilentielle ou la peste. Dijon 1777.

59) P. J. Ferro von der Ansteckung der epidemischen Krankheiten und besonders der Pest. Leipzig 1782.

60) — Hiezu: Ebend. Nähere Untersuchung der Pestansteckung. Wien 1782.

61) Chicoyneau von der Pest. Aus dem Franz. von Riegebroig und Diel. Zwei Theile. Stendal 1782. und 1790.

62) A treatise of the plague by Patrik Russel. London. 1791. Deutsch. Leipzig 1793.

63) M. Lange Rudimenta doctrinae de peste. Edit. II. Offenbach 1791.

64) J. Howards Nachrichten von den vorzüglichsten Pesthäusern in Europa. Nebst einigen Beobachtungen über die Pest. Leipzig 1791.

65) K. F. Behm, de Peste. Jenae 1792. 4.

66) Saggio sopra alcuni fenomeni della Pesta. Verfasser: Dr. Fr. Zulatti. Venedig 1792.

67) Ant. Canestrini Pestis diagnosis maxime ex eius contagio haurienda. Salisb. 795. 8.

68) Ad. Chenot hinterlassene Schriften über die ärztlichen und politischen Anstalten bei der Pestseuche. Wien 1798.

69) Graf von Berchtold, Nachricht von dem in Smirna mit dem allerbesten Erfolg gebrauchten einfachen Mittel, die Pest zu heilen, und sich vor selbiger zu bewahren. Frankfurt und Leipzig 1798.

70) Was ist von der Oeleinreibung, als ein neuentdecktes Heilmittel gegen die Pest zu halten? und wie muß diese (Oeleinreibung) gebraucht werden? von Andr. Wolff. Hermannstadt 1798.

71) Val. Joh. von Hildebrand Ueber die Pest. Ein Handbuch für Aerzte und Wundärzte, welche sich dem Pestdienste widmen. Wien 1799.

72) Observations sur la maladie, appellée PESTE, le flux dysenterique, l'ophthalmie d' EGYPTE.

Par Assalini.

A Paris Ann. IX.

73) Systema fisico-medico-politico DE LA PESTE, par Dr. F. D. Salgado. Madrit 1800.

74) John Anthes Observations on the manners and customs of the Egyptians — with remarks on the PLAGVE. London 1800. 4.

Uebersetzt; Gera bei Heinsius, (auch Industrie-Compt. zu Weimar) 1801.

75) G. Baldwin über die von ihm entdeckte Wirkung des Oliven-Oels zu Verhütung und Heilung der Pest rc. Mit Anm. und Zus. von Paul Scheel. Koppenh. 1801.

76) G. A. Schaeffer Diss. de Peste. Göttingen 1803. 4.

III.

Einige Schriften über die von den heutigen Aerzten unter dem eigenen Namen herausgehobenen Kriegs-Pest.

77) Die Kriegs-Pest oder das ansteckende Hospital-Fieber. Leipzig 1813.

78) Christ. Wilh. Hufeland Ueber die Kriegspest alter und neuer Zeit. Berlin 1814.

79) Hiemit zu vergleichen: Hufelands Journal für Prakt. Heilkunde. Band XXXVIII. Stück 4. 5. 6.

80) Prof. Dzondi in der Hall. Lit. Zeit. Jahrg. 1814. Monat Jan. Nro 13.

IV.

Schilderungen einzelner Pesten und Epidemieen.

A) Eine Reihe derselben umfassen:

81) Thom. Erasti Disputationes et Epistolae Medicinales. Tiguri 1595.

82) Fel. Plateri Observationes. Basileae 1614. 8.

(Mehrere Epidemieen; und besonders die fürchterliche zu Basel vom Jahr 1572.)

83) Typhen — Orientalische Pest — Kriegspesten; in den Memoires de Chirurgie militaire et Campagnes de D. I. Larrey Tom. I. à Paris chez Smith et Bruisson.

Deutsch: J. D. Larrey's (Ersten Wundarztes der Französ. Garde) Medicinisch-chirurgische Denkwürdigkeiten aus seinen Feldzügen. Leipzig 1813.

B) Einzelne Pesten und Seuchen.

84) Dan. Beckher Historia Morbi Academici Regiomontani, seu Febris Malignae Epidem. Civibus Academicis, inprimis Communis Electoralis Mensae Convictoribus funestae. Cum indolis et causarum eiusdem explicatione, Problematibus nonnullis inclusa. Regiomonti typis Jo. Reusneri 1649.

85) Auch ein berühmter Novelliste giebt eine malerische Schilderung einer Pest seines Zeitalters.

Il Decamerone di Giovañi Boccacio. Giornata Prima.

Neue Ausg. Gotha 1805.

Tomo I. p. 7—124.

86) Eben so der berühmte Politiker, Macchiavelli.

Die Beschreibung der Florentinischen Pest von 1527. nach einem Briefe Nicolo Macchiavelli's in den Zürchenschen Beyträgen zur wissenschaftlichen und geselligen Unterhaltung herausgegeben von J. J. Hottinger Band I. Heft I. (Zürch 1815.)

87) Von Antrecheau Nachricht von der 1721 in Toulon wüthenden Pest. Die Deutsche Uebers. erschien erst Hamburg 1794.

88) G. Orranus; Descripto pestis, quae 1770 in Jassia et 1771. in Moscovia grassata est. Petropoli 1784. 4.

89) D. Samoilowitz, Abhandlung über die Pest, welche im Jahr 1771. das Russische Reich, besonders Moskau verheerte. Aus dem Franz. Leipzig 1785. 8.

90) Franz von Schraud Geschichte der Pest in Sirmien in den Jahren 1795 und 1796. Pesth 1801. 8.

91) An Account of the Empire of Marocco and the Districts of Suse and Fafilet. By James Grey Jackson Seconde Edition London 1813. — Daselbst p. 171. u. d. f. eine Schildrung der Seuche, welche im Jahr 1799 und 1800. in der westlichen Barbarei ein Drittel der Bevölkerung weggerafft hat.

92) Christ. Fr. Bayrhöfer Bemerkungen über das epidemische Kindbetterinnen-Fieber. Frankfurt am Mayn 1812.

93) D. Steinheim über den Typhus im Jahr 1814. in Altona. Altona 1815.

94) Verordnung, die Polizeilichen Maßregeln gegen das ansteckende Nerven-Fieber, auch Lazareth-Lager-Soldaten-Petechial-Fleckfieber, Spitaltyphus, Kriegspest rc. genannt, betreffend. Karlsruhe den 6ten Junius 1815.

94 b) Jo. Carl. Brockmann Diss. Inaug. descriptionem febris castrensis sistens, quae inter exercitum Borussicum moenia Gedani obsidentem anno proximo epidemice grassabatur. 8. Berolini 1814.

Allg. Anzeiger der Deutschen. Jahrgang 1815. Nro. 207. Gotha, Donnerst. den 10. August 1815. Col. 2169 — Col. 2175.

V.

Auswahl einiger Schriften über das gelbe Fieber.

Criminal-Fälle haben mir Gelegenheit gegeben, fast alle Schriften über das gelbe Fieber zu lesen. Von den Vielen, die mir bekannt sind, hebe ich nur einige in so fern heraus, als dieselben mir wegen des Allgemeinen der Ansteckungstheorie besondres Interesse abgewonnen haben.

95) Der Engländer B. Rusch; als Vertheidiger des Paradoxons: das gelbe Fieber sey nicht ansteckend.
Das Original: Philadelphia 1795. 1798.
Die treffliche Deutsche Uebers. Beschreibung des gelben Fiebers zu Philadelphia, im Jahr 1793. Aus dem Engl. von P. Fr. Hopfengärtner und J. F. H. Authenrieth. Tübingen 1805.

96) (Gegenstück dazu) Dr. Chr. Fr. Harles Ueber die Gefahr der Ausbreitung des gelben Fiebers in Europa. Nürnberg 1804.

97) Ebend. die gerechten Besorgnisse und die gegründeten Vorkehrungen Deutschlands gegen das gelbe Fieber. Nürnberg 1805.
Auch unter dem Titel: Untersuchungen über die Natur, Entstehung und Ansteckungskraft des gelben Fiebers.

98) Dr. Don Pedro Maria Gonzalez über das gelbe Fieber; Uebers. von Dr. Wilh. Heinr. Ludwig Borges. Berlin 1805.

99) Dr. G. Fiedler über das gelbe Fieber nach eignen in West-Indien gemachten Beobachtungen und Erfahrungen. Tübingen 1806.

100) Theoretischer Versuch über den Charakter, einige Erscheinungen ꝛc. des gelben Fiebers. Von Im. Gottl. Knebel. Görlitz 1805.

101) J. G. Largermann über das gelbe Fieber. 2. Aufl. Hof. 1805. 8.

Mein arzneiwissenschaftlicher Kommentar selbst.

Um das Lukrez'sche Schauergemälde ganz aufzufassen und richtig zu beurtheilen; muß man nicht nur von arzneiwissenschaftlicher Kunde überhaupt ausgehen; sondern eben der arzneiwissenschaftliche Erklärer muß auch das eine Auge stets gerichtet haben, auf die Eigenheiten der alterthümlichen Physik und Arzneikunde; das andre Auge auf den neuern und neuesten Standpunkt dieser Wissenschaften, um zuletzt in seinem innersten Gemüth zu entscheiden, was ihm in der dichterischen Schilderung nach partheiloser Prüfung als gediegene Wahrheit erscheint? was minder?

Indem der Hauptzweck ist, dichterisch die Seuche in Attika zu schildern; beschäftigt sich der Dichter mit einer wahrhaften Epidemie. Epidemische Krankheiten nenne ich diejenigen, in einem Landesdistrikt gemeine und weit verbreitete Krankheiten, welche sich zu gewissen

Zeiten aus einem innerhalb ihrer Erdgegend entwickelten Krankheitsstoff bilden, und vermöge des Mediums der Ansteckung unter vielen, oder gar unter den meisten Individuen als Bewohnern eines und eben desselben Distriktes sich gleichförmig verbreiten. Eine solche Epidemie war unläugbar das Thema eines Lukrez.

Er springt aber gelegentlich — im Vers 1112 bis 1116. — auf endemische Krankheiten über; und auf Einzel-Beispiele derselben.

Ich glaube an Lichthelle zu gewinnen, wenn ich beide Stoffe sondre; und wenn ich also zuerst das Zwischenspiel mit den endemischen Krankheiten zum Voraus abthue; und hernach die epidemische Krankheit Attika's im reinsten Zusammenhang erwäge und beleuchte.

Erster Theil.

Beseitigende Vorausnahme der Lukrezschen Abschweifung auf endemische Krankheiten; und auf Einzel-Beispiele davon. Vers 1112—1117.

1.

Das Allgemeine.

Lukrez hat die Allgemein-Theorie der endemischen Krankheit sehr gut ergriffen. In den Worten:

— „morbei generatim SAECLA tenere."

Man darf nur das Wort: SAECLA, in seiner Gesammt-Bedeutung so verstehen, wie ich es in den

philologischen Anmerkungen zum Vers 1107. 1108. aufgeklärt habe, um den Begriff der endemischen Krankheiten sprechend zu finden. Denn, diese sind mir, unter den Bewohnern eines und desselben Land-Distriktes ziemlich gemeinsame Krankheiten, welche, auch ohne das Medium der Ansteckung sich verbreitend, dennoch aus gewissen, dem Landes-Distrikt eigenthümlichen, und in ihm einheimischen; jedoch bleibenden, und gleichsam stehenden, — (also nicht erst im Zeit-Wechsel, und zufällig entstandenen!) — Ursachen und Anlässen in vielen, und wohl in der Mehrzahl der Individuen eines und eben desselben Land-Distrikts sich gleichförmig bilden und entwickeln.

Die motivirenden Ursachen und Anlässe sind zum Theil reinklimatische. Und diese charakterisirt Lukrez sehr genau in den Worten:

„— varius concinnat id aer!" —

Zum Theil in der gemeinsamen Lebensweise. So war die Satyriasis in Kreta endemisch:

„ex ignorantia ciborum, quod frequenter ac plu-
„rimam manderent SATYRION herbam."

wenn man dem Zeugniß eines Caelii Aureliani Siccensis glauben darf:

de Morbis Acutis et Chronicis Lib. III. Cap. XVIII.

Joh. Conr. Amman's Ausgabe. Amsterdam 1709. p. 252.

Allein, unter dem sittenlosen Nazionaltheil irgend eines Erd-Distriktes sey eine Krankheit, welche unter jedem Klima bey gleicher Sittenlosigkeit gleich häufig seyn wird, eine noch so zahlreiche Erscheinung z. B.

Venerische Krankheit; so ist sie dennoch keine endemische; sondern einzig Resultat der, im Einzelnen vielleicht häufigern sittlichen Versündigungen.

II.

Spezial-Beispiele.

1.

Elephantiasis.

„Est Elephas morbus, qui propter flumina Nili
„Gignitur Aegypto in media, neque praeterea usquam.“

Ein höchst gewähltes Beispiel! Ein rein-endemisches! Und eben deßhalb sowohl; als auch weil es vorzüglich in die alterthümliche Arznei-Wissenschaft sich zurückzieht; zu einer ganz umständlichen Beleuchtung geeignet, und ihrer würdig! —

A.

Celsus Lib. III. de Medicina. Cap. XXV. giebt eine energische Schilderung dieser Krankheit:

„Totum corpus adficitur ita, ut ossa quoque „vitiari dicantur. Summa pars corporis crebras „maculas, crebrosque tumores habet. Rubor ea„rum paulatim in atrum colorem convertitur. „Summa cutis, inaequaliter crassa, tenuis, dura „mollisque, quasi squamis quibusdam exaspera„tur; corpus emarcescit; os, surae, pedes intu„mescunt. Vbi vetus morbus est: digiti in ma-

„nibus pedibusque sub tumore conduntur; fe-
„bricula oritur, quae facile tot malis obrutum
„hominem consumit.“

Aretaeus Cappadox.
περὶ αἰτίων καὶ σημείων ὀξέων παθῶν
κέφ. ιγ. 13. περὶ ἐλεφαντιάσεως in Ge. Henisch
Ausg. Aug. Vindel. 1603. in fol. p. 125 — p. 133.
deutet noch mehrere Symptome an. Diese sind:
„jenes Aussterben der Haare; Beschaffenheit des Pul-
„ses; Ausdehnung der Adern der Schläfe und unter
„der Zunge; — κοιλίαι χωλώδεες; — das unge-
„meine Jucken der Haut; ihre anfangs bläuliche, zu-
„letzt erst schwarze Farbe.“

B.

Endemisch ist ihr Charakter allerdings. Nicht nur Celsus bezeichnet sie als häufig in gewissen Erdgegenden; sondern auch mit vollem Recht verlegt sie unser Lukrez als einheimisch nach Aegypten. Denn noch zu Galens Zeiten war sie es; hauptsächlich in Alexandrien. Galen sagt: „ΔΙΑ ΤΗΝ ΔΙΑΙΤΑΝ.“

Γαλήνου τῶν πρὸς Γλαύκωνα θεραπευτικῶν
Βιβλίον β′ Cap. XI.
in den Sämmtl. Werken Galens nach dem Originaltext. P. IV. Basel 1558. in fol. p. 219.

C.

Der Name.

Der Name der Krankheit: Elephantiasis, hat dem vorgenannten Kappadozier den Anlaß gegeben, ziemlich

geschmacklos eine naturhistorische Gesammt-Beschreibung des Elephanten voranzuschicken. Von diesem hat sie allerdings den Namen. Entweder wegen der anomalen Beschaffenheit der Haut des Leidenden;

wie Aetius meint Serm. XIII. Cap. CXX.

oder vermöge des monströsen Umfanges der krankhaften Extremitäten.

In der Kunstsprache mancher alten Aerzte heißt sie auch SATYRIASIS. Jedoch sehr unrichtiger Weise! Denn diese Krankheit verbindet sich mit jener bloß in der Eigenschaft eines Symptomes; und nicht einmal eines steten, sondern hin und wieder in Einzel-Fällen. Auch ist sie eine für sich bestehende, mit dem Aussatz oft gar nicht verbundene Krankheit. Mit alterthümlicher Weisheit behandelt sie:

Caelius Aurelianus Siccensis, de Morbis acutis et chronicis. Lib. III. Cap. XVIII. in Jo. Conr. Ammans Ausg. Amsterd. 1709. p. 248—252.

Eben wegen dieser sichtbaren Unrichtigkeit des Sprachgebrauches kann ich erklärter Verehrer meines Aristoteles nicht zugeben, daß derselbe schon der Aristotelische gewesen. Ich widerspreche hier selbst einem Hieronymus Mercurialis Lib. I. Cap. II. der Variar. Lection. Basil. 1576. p. 8. Die Original-Stelle befindet sich im dritten Kapitel des vierten Buches: „περὶ ζώων γενέσεως“

in Op. omn. nach der Folio-Ausg. Lugd. 1590. p. 685.

Aristoteles spricht hier zwar von einem aufgedunsenen und vermöge der Physiognomie dem Satyr ähnli-

chen Gesicht. Aber das sind nicht jene in der Elephantiasis über den gesammten Leib sich verbreitende Geschwülste; sondern wohl Symptom jeder Satyriasis. Warum sollte die Anomalie in den Geschlechtstheilen, und in dem Geschlechtstrieb, nicht auch einen Eindruck auf die Verbildung der Gesichtszüge machen? warum nicht satyr-ähnlich in ihnen sich spiegeln?

Verzeihung sey dieser Abschweifung!

2.

Atthide tentantur gressus.

Ich glaube dem Dichter gar gern, daß es recht viele, und hochleidende Podagristen zu Athen gegeben hat. Aber ich halte nicht mit ihm das Uebel für endemisch; sondern für Gemein-Uebel aller Klimate durch Hingabe in den Luxus; und mit ihm in mancherlei Diät-Fehler. Eben so in Konstantinopel! Nicephorus Callistus Xantopulus, Verfasser einer Kirchen-Geschichte aus dem 13. und 14. Jahrh. Lib. XV. Cap. XIV. Aber ob deßhalb ein endemisches Podagra?

3.

— oculeique in Achaeis
Finibus, —

Augen-Entzündungen bestimmen sich allerdings durch den Einfluß der Atmosphäre. Ich selbst habe mit dem gesundesten Paar Augen einen Spazier-Ritt gemacht, in einem Morgen-Nebel, dessen vielfache Gestaltungen, zumal im Walde an den Wipfeln der Bäume sich anhängend, mich sehr ergötzten; ich komme nach Haus, quasi re bene gesta, und siehe da! bereits Abends trat eine

heftige Entzündung der Augenlider-Drüsen ein, an welcher ich acht Wochen lang empfindlich gelitten habe.

Auch ist diese Augenlider-Drüsen-Entzündung in manchen Erdgegenden wirklich endemisch. Abermals in Aegypten! Vermöge der heftigen Wirkungen der Sonnenstrahlen; der unmittelbaren; oder wenn sie der weiße Sandboden des Landes zurückwirft.

Larrey (Nro. 83.) „Ueber die in Aegypten herr-„schende Augen-Entzündung" S. 54—S. 71.

Nicht minder entwickelt sich eine solche Augenlider-Drüsen-Entzündung in jeder Erdgegend; und sogar in weiter Verbreitung; und mit ansteckender Kraft. Jedoch nur unter gewissen ungünstigen Umständen, z. B. unter den Leiden der Kriegsheere.

F. G. Beer Lehre von den Augenkrankheiten. Erster Band. Von der Augen-Entzündung. Wien 1813.

Beobachtung über die im letzten Feldzug 1813. und 1814. bei den Preuß. Soldaten gleichsam epidemisch gewordenen Augen-Krankheiten. Von Dr. G. L. A. Helling. Berlin 1815.

Ophthalmie-ähnliche, epidemische Augenkrankheit. Beobachtet von Dr. C. A. Weinhold. Dresden 1815.

Complikaturen mit psorischem Stoff; noch mehr mit syphilitischem, haben sie gefährlich gemacht; bis zur Erblindung. Ansteckenden und epidemischen Charakter hat die Krankheit zuverlässig gehabt. Ob durch Zerstreuung eines wirklichen miasmatischen Stoffes in der Luft? ob durch bloße Ausdünstung des blennorrhoisch ausgesonderten Schleimes? — — Nachtblindheit in den südlichen Gegenden endemisch. Darüber Dr. Bampfield in den

Medico - Chirurgical Transaction. Vol. V. London 1814. Nro. III. Jedoch Epidemie scheint mir die Augen-Entzündung in Achaja gewesen zu seyn. Nicht, wie Lukrez meint, ein wahrhaft endemisches Uebel! — Eher würde ich diese unter den Morlachen (Gebirgsbewohnern in Dalmatien und Albanien) h. z. T. noch herrschende Krankheit: den Gürtel, Zoster, Ignis sacer, unter den endemischen aufführen. — — Staatsrath Graf Moscati in Dr. Ch. F. Harles Jahrb. der deutsch. Med. und Chir. Band III. Heft II. Nro. IX.

Zweiter Theil.

Die Kriegspest in Attika; beleuchtet in ununterbrochenem Zusammenhang.

Erste Beleuchtung.

Ueber die: VIS MORBIDA des Lukrez; und über die Atmosphäre, als Vehikel eben dieser VIS MORBIDAE im Allgemeinen.

Wenn Lukrez die Entstehungsart einer Seuche, und besonders wenn er den ihr zu Grund liegenden Ansteckungs Stoff charakterisiren will; so ist sein herrschender Ausdruck: VIS MORBIDA.

Lib. VI. Vers 956. Vers 1091. Vers 1151. Vers 1223.

Deßhalb kennt auch der Dichter damit schon beschwängerte Gegenden:

„ex omni morbida parti. VI. 1263.“

und kennt sogar eine Luft, welche eben damit beschwängert wird.

„fit morbidus aer.“ VI. 1096.

Dieß klingt sehr dynamisch! Aber so rein-dynamisch ist es demohngeachtet nicht zu verstehen. Denn in eben der Stelle, wo Lukrez von seiner VI MORBIDA im Zusammenhang zu sprechen beginnt, (VI. 1091.) erklärt er sich bestimmt, daß er darunter verstehe: die in der Luft umherfliegenden: „SEMINA RERVM;“ und zwar: „quae sint morbo mortique necesse 'st.“

Er sagt aber von eben diesen schädlichen Grundstoffen mit ausdrücklicher Bestimmtheit aus:

„RERVM esse FIGVRAS.“

VI. 771.

Und von diesen wissen wir, daß er sie als Atomen b .achtet — als untheilbare Körper-Bestandtheile, I. 949. Und die Klasse der Miasmen ist dem Lukrez eben ein solcher Bestandtheil der Körperwelt, wie die entgegengesetzte Klasse — nämlich die Ordnung der zur Ernährung der animalischen Natur bestimmten Urbestandtheile der Körperwelt. Und von beiden lehret der Dichter, daß sie zwar: SEMINA sind; aber in Körper eingewickelt, unter verschiedenartiger Figur.

Die Miasmen sind also bei Lukrez:

Bestandtheile der uns umgebenden Luft;

aber Einmal als die kleinsten Körperchen sich darstellende Bestandtheile;

Alsdann, der Wirkung nach — giftartige.

Die wichtigste Untersuchung ist es nun, ob diese Grund-Ansicht des Dichters die rein-wissenschaftliche des Alterthums ist? und um das Höchste mit Einem Wort auszusprechen, die Hippokratische?

Mit Ueberzeugung antworte ich bejahend; und habe den gediegenen Kenner der alterthümlichen Aerzte, den Hieron. Mercurialis zu meinem ehrenvollen Genossen; obgleich ich meine Eigenthümlichkeiten in der Ansicht der Hippokratischen Grund-Theorie nicht aufgebe.

Lib. III. Variar. Lection. Cap. VI. „Lucretii lo-„cus de Peste, Hippocrati collatus; et eius de-„fensio."

Basileae, ex officina Petri Pernae 1576. in 8vo. p. 150—153.

und in seinen Opusc. Aureis et selectior. Venetiis, 1644. in fol. p. 418. 419.

Hippokrates hat uns zuerst eine Schrift hinterlassen; — nicht nur nach meiner Ueberzeugung ächt-hippokratischen Geistes; sondern auch eine ächte nach historischen Zeugnissen, (eines Erotian, Galen's, eines Gregorius Nazianzenus, Stobäus, und Andrer): ΠΕΡΙ ΦΥΣΩΝ.

In derselben giebt er den reichen Gemein-Kanon: „ὁ μὲν οὖν ΚΟΙΝΟΣ ΠΥΡΕΤΟΣ διὰ τοῦτο τοιοῦ-„τός ἐστιν, ὅτι τὸ πνεῦμα τουτὸ πάντες ἕλκωσιν." in Oper. omn. Francof. fol. p. 297.

Er erklärt daher für den ersten Entstehungs-Grund der Krankheiten die Beschaffenheit der Luft, wenn diese mehr oder minder mit gewissen schädlichen oder giftartigen Körperchen, das heißt mit Miasmen angefüllt und

beschwängert ist; auch als solche in die animalischen Organismen eindringt.

„ὅταν τοῦτο ἢ πλέον ἢ ἔλασσον ἢ καὶ ἀθρεώ-
„τερον καὶ μεμιασμένον νοσεροῖσι μιάσμασι τὸ
„σῶμα ἐσέλθῃ."

Der große Arzt entwickelt alsdann höchst scharfsinnig, warum demohngeachtet nicht alle animalischen Körper — und selbst nicht alle Individuen unsres Geschlechtes, — gleichförmig von diesem epidemischen Fieber befallen werden?

In einer andren, unstreitig ächten Schrift — im dritten Buch der ΕΠΙΔΗΜΙΩΝ stellt Hippokrates einen eignen Abschnitt auf, unter der Inschrift:

ΤΜΗΜΑ ΤΡΙΤΟΝ.
κατάστασις λοιμώδης.
in Op. omn. p. 1081. u. d. f.

Diese Abhandlung hat für mich das äußerste Interesse gewonnen. Je tiefer ich aber dieselbe studierte: desto inniger wurde meine Ueberzeugung,

I. daß die κατάστασις λοιμώδης zuerst ihren Bezug hat, auf die ächte Orientalische Pest; und zwar auf diese unter einem doppelten Bezug:

1) als Eigenthümlichkeit der Atmosphäre, wie die Pest; und unter welcher dieselbe, in ihrem Urland, oder in ihrer ursprünglichen Heimath entsteht, z. B. in Aegypten.

2) als Eigenthümlichkeit der Atmosphäre fremder Gegenden, z. B. des Abendlandes, unter welcher die eingeschleppte Orientalische Pest am leichtesten und ge-

wissesten zum Ausbruch kommt; auf das weiteste sich verbreitet; bis auf den längsten Zeitpunkt fortdauert.

II. daß aber die Hippokratische κατάστασις λοιμώδης auch einen ungleich weitern Sinn behauptet; und jede Beschaffenheit der Atmosphäre ausdrückt, in und unter welcher in irgend einer Gegend, als wahrer Heimath, kontagiöse Typhen aller Art sich bilden; und unter welcher dieselben auf das leichteste und auf das natürlichste in einen gewissen allgemeinen Umlauf kommen. Daher die atmosphärische Beschaffenheit auch für solche Seuchen, welche nicht — oder nicht unbedingt — auf Einschwärzung von Außen her beruhen; z. B. für Kriegspesten und andre Epidemieen.

Ich, der ich alle Schriften des weisen Hippokrates immer untereinander vergleiche, meine auch Bestätigung jener Ansicht zu finden, in der Schrift:

ΠΕΡΙ ΑΕΡΩΝ, ʽΥΔΑΤΩΝ, ΤΟΠΩΝ.

in Oper omn. p. 280. u. d. f.

Unterdessen will ich gern zugeben, daß meine Auslegungen nur Hypothesen sind; und daß wir die Theorie des Griechischen Altvaters über Kontagien deßhalb nimmermehr ganz aufklären, weil der Stellen darüber in den ächten zu wenig sind; und manche zerstreut in solchen, deren Aechtheit noch bezweifelt wird.

Die zweite Untersuchung muß dahin gehen, in wie weit die Lukrezsche Grund-Ansicht mit den heutigen, und neuesten Theorieen übereinstimmt?

Hier muß ich zuvörderst anmerken, daß die SEMINA als RERVM FIGVRAE dem Phantasieen-Spiel einiger neuern Physiker sehr zusagen würden,

wornach alle Kontagien gewisse, von der Natur mit einer eignen Art von Leben begabte; und wie die Pflanzen und Thiere in bestimmte Arten zerfallende Wesen seyn sollen.

Also, etwas Lebendiges; etwas Thierartiges. Nahe kommend den Infusions-Thierchen! Nur noch feiner als diese!

Reimarus, über die Allgemeinen Eigenschaften ansteckender Seuchen, als Vorrede zur Uebersetzung von Antrecheau's Nachrichten rc. (Nro. 87.)

Jedoch halte ich die Vorstellungsart blos für scharfsinniges Phantasieen-Spiel. Aber ich meine, daß Lukrez auch nach den neuesten sichrern Theorieen in der Grund-Idee bestehen kann, und gerechtfertigt werden mag. Atmosphäre spielt in allen Pesten und Seuchen die höchstwichtigste Rolle:

I. Auch bei der Orientalischen Pest, wenn sie im Urland entsteht, wirkt allerdings die κατάστασις λοιμώδης der Heimath primarisch mit. Doch erklärt sie den Ausbruch der Pest nicht allein; sondern dieser wird erst ganz erklärbar unter uns noch unbekannten, und tiefer liegenden Ursachen der Natur in ihrer geheimsten Werkstätte.

„Unter tiefer eingreifenden, kosmischen, und tellurischen „Verhältnissen."

Schnurrer (Nro. 21.) S. 83.

Zum Beispiel: woher sonst die Einflüsse der Mondphasen auf den Gang der Pestseuche?

II. Auch die Verpflanzung der Pest in fremde Gegenden wird um so gefährlicher, und verbreitet sich um so

stärker, je mehr gewisse Empfänglichkeit der Atmosphäre eintritt. (κατάστασις λοιμώδης.)

III. Einheimisch können sich Miasmen anderer Art in der Atmosphäre bilden; und herrschende gemeine Krankheit (κοινὸς πυρετὸς) entstehen.

Diese Ansteckungsstoffe müssen wohl als ursprüngliche Produkte der äußern unbelebten Natur betrachtet werden. Sowohl das Pest-Miasma im Urland; als auch alle übrigen Miasmen, oder die Keime andrer epidemischer Krankheiten. Vorzüglich als Gemische aufgelöseter vegetabilischer, oder thierischer Substanzen, die als solche mit Stoffen der Atmosphäre gemischt, in Krankheits-Reize übergehen für die thierische belebte Materie.

So stellt das Edinburger Journal Band VIII. Heft XXXII. Nro. I. auch für das gelbe Fieber ein Sumpf-Miasma auf, durch feuchte Hitze und faulende Vegetabilien erzeugt.

Wenn wir nun für diese schädlichen Mischungen die Urbestandtheile bestimmen wollen: so vermögen wir nichts andres, als eben die Elementarstoffe in ihnen zu gedenken, welche uns die neuere Chemie kennen gelehrt hat. Jedoch in solchen Verbindungen, und in solchen quantitativen Verhältnissen, wodurch sie in Schädlichkeiten für den thierischen Organismus ausarten.

z. B. als eine mit den eigenthümlichen Bestandtheilen der Atmosphäre in Mischung gekommene allzugroße Menge des kohlensauern Gas — des Wasserstoff-Gas — des oxydirten Stickgas.

Das Detail ist noch nicht aufgeklärt genug. Die Chemiker sind in der Vorstellungsart desselben, und in

der Kunstsprache, noch nicht einstimmig. Ich theile daher nur die Privat-Vorstellungsart eines bedeutenden Kenners ansteckender Krankheiten, und besonders des gelben Fiebers, mit.

Harles (Nro. 97.) S. 106. will die gefährlichsten Miasmen in folgender Art aufgezählt wissen; und unter folgende Rubriken geordnet:

A) Gemische aus Wasserstoffgas, und Schwefelgas.

B) Gemische aus Wasserstoffgas und kohlensauerm Gas.

C) Gemische aus Wasserstoff, und Stickstoff in Gasgestalt.

D) Gemische des Wasserstoffes mit Phosphor.

E) Bestandtheile des Ammoniaks, von welchen der eine entschiedner Weise Wasserstoff ist; der andre, ungewiß; ob Sauerstoff? ob nicht vielmehr Stickstoff?

Zweite Beleuchtung.

Wie wirkt die Vis morbida — wie wirken die Miasmen und Kontagien auf Individuen?

Lukrez hat diese Frage in mehreren Stellen berührt, welche alle durch diese zweite Beleuchtung eine gewisse höhere Klarheit gewinnen.

I. Im Bezug auf das Menschengeschlecht giebt der Vers 1234 bis 1250. ein schauderhaftes, und wahres Gemälde der Ansteckung.

II. Eben so im Bezug auf die Thierwelt, der Vers 1214 bis zum Vers 1224.

Nach meiner Theorie bilden sich gemein=grassirende Krankheiten auf einem doppelten Weg:

Einmal, durch eine gemeinsame Einsaugung eben der Schädlichkeiten, woraus die Krankheit entsteht; ohne irgend eine Gemeinschaft der Kranken unter sich, oder mit den von ihnen berührten Stoffen.

Alsdann, durch die eigentliche Ansteckung; oder durch das Medium irgend einer Berührung.

Der erste Weg der Verbreitung theilt sich wieder in zwei Linien:

I. in das Einathmen der gemeinsamen, uns umgebenden und mit gewissen Schädlichkeiten infizirten Luft. Besonders derjenigen, welche durch Athmen und Ausdünstung kranker Körper angesteckt ist! —

„ὅταν ἡ δυσαερία — μεμιασμένη νοσεροῖσι μια-
„σμασι, τὸ σῶμα ἐσέλθῃ"

II. in den gemeinsamen Genuß solcher Speisen und Getränke, welche jene Miasmen auf dem einen oder dem andren Weg in sich aufgenommen haben.

Der zweite Weg bestehet in einer Reihe von Berührungen;

I. die allerinnigste ist die Impfung mancher Kontagien.

II. An sie angrenzend, irgend eine andre Aufnahme wirklicher Säfte=Masse aus dem fremden Körper, z. B. venerische Ansteckung im Beischlaf.

III. Bloße Berührung, und Eintritt der Miasmen mittelst der Poren der Haut.

1) Unmittelbare Berührung des Kranken — des Leichnams.

2) Berührung solcher Effekten, in welche als in Leiter, Kontagienstoff aus den kranken Körpern zunächst übergegangen ist.

Daraus ergiebt sich,

Einmal, daß einige Kontagien-Stoffe fixer Natur sind;

Alsdann, daß die übrigen desto heftiger und weiter sich verbreiten, je inniger das leitende Vehikel der Luft durch Vielheit der Kranken in einem beschränkten Raum mit dem Kontagien-Stoff beschwängert und durchdrungen ist;

(Man denke an Kriegs-Pesten-Spital Kerker-Fieber!)

Endlich, daß die Beschaffenheit der Atmosphäre in die leichtere Verbreitung auch solcher Miasmen einwirkt, wo die erste Verpflanzung in Berührungen geschieht — in Berührung angesteckter Menschen; angesteckter Effekten. Daraus ergiebt sich, was in diesem Sinn die κατάστασις λοιμώδης besagt? — Hingegen findet eben diese Vererbung von Individuen zu Individuen auch in der Individual-Anlage bald ihre schnelle und sichre Begünstigung; bald mehr oder minder Widerstand; ja sogar manchmal eine gewisse Unstatthaftigkeit der gegenwärtigen Wirkung des Zunders. Jedoch wird durch die Reproduzirung eines und desselben Ansteckungs-Giftes in gleichen materiellen und dynamischen Verhältnissen zugleich die Fähigkeit die-

ses reproduzirten Giftes, durch Berührung auf ein neues Individuum und so immer von einem auf das andre unter gleichen Produkten (in so fern die individuellen Constitutionen keine Abänderungen verursachen) sich fortzupflanzen, sowohl bedingt; als immer mehr entwickelt, und progressiv erhöht.

Harles (Nro. 97.) S. 108—209.

Ge. Christ. Fr. Kapp's Darstellung der durch die neuere Chemie in der Heilkunde bewirkten Veränderungen und Verbesserung. Hof. 1805. S. 105. 107.

Bernardi (Nro. 41.) §. 9. S. 6. u. d. f.

Und eben diese Theorie der Ansteckung ist auch wohl schon die alterthümliche. Was in den vorgenannten Stellen Lukrez von Ansteckung sagt, wird durch dieselbe ganz erklärbar. Eben so die historische Notiz eines Thucydides, „daß die Aerzte am meisten gelitten haben, je mehr sie „sich in ihrem Beruf den Krankenbetten zu nähern „wagten."

Mit gediegener Gelehrsamkeit hat Wawruch (Nro. 2.) §. XVI. p. 37. 38. die Stellen der Klassiker hierüber gesammelt.

Doch befremdet immer noch das scheinbare Stillschweigen des Altvaters Hippokrates in seinen Kernbüchern περὶ τῶν ἐπιδημιῶν; und auch in andren, so weit sie für ächt anerkannt sind. War dieß Unkunde in der Ansteckungslehre? Ich glaube nicht! Ich erachte vielmehr, daß die Hippokratische Ansteckungslehre in gewissen Hippokratischen Kunst-Ausdrücken sicher ausge-

sprochen ist, welche heutzutag minder Deutsamkeit auf den kontagiösen Charakter behaupten.

I. Ich kenne sehr wohl den Unterschied zwischen dem epidemischen, und dem kontagiösen Charakter der Krankheiten. Jener ist schon alsdann vorhanden, wenn eine Krankheit zu verschiedenen Zeiten mehrere, viele Individuen eines und desselben Distriktes, zugleich — und folglich als herrschende, als gemeine Krankheit befällt; aber als ausgehend von einer gemeinen, unter besondren Zeit- und Lokal-Bedingungen begründeten, daher auf Alle desselben Distriktes, wo Individual-Anlage nicht abwehrt, anwendbaren Ursache. Die Allgemeinheit dieser Ursache — nicht die Ansteckung! ist der Grund der Allgemeinheit dieser epidemischen Krankheiten. Ansteckende Fort-Vererbung ist Charakter der kontagiösen. Und eben so unterscheidet sich epidemisch von endemisch. Wenn endemische Krankheiten in einer Gegend obwalten; so haben sie eine stehende, bleibende, das heißt in jeder Zeit sich gleichförmige gemeine Ursache: entweder klimatische; oder in der gemeinsamen Lebensart begründete. Die Gemein-Ursache der epidemischen Krankheiten aber, ist abhängig von Einzel-Bedingungen, welche vorübergehend — und nach Zeit-Verhältnissen — in der Umgebung der Außenwelt eintreten.

Hingegen, da epidemische und kontagiöse Krankheiten den Gemein-Charakter der größern oder der mindern Allgemeinheit in einem gegebenen Landes-Distrikt behaupten; und da beide Charaktere wechselseitig in der Natur und in der Wirklichkeit, sich oft verflechten: so glaube ich, daß ein so einfacher und treuer Beobachter des

Naturganges, wie Hippokrates ist, mit den Worten: Epidemie, und epidemisch allerdings schon den Charakter des Kontagiösen verbunden hat.

Innigst aber bin ich überzeugt, daß Hippokrates besonders jene Idee in dem von ihm gebrauchten Zeitwort ausgesprochen haben mag:

Lib. III. Epidem. Τμήμα τρίτον. in Op. Omn. p. 1083.

„τὰ μὲν ΕΠΙΔΗΜΗΣΑΝΤΑ νοσήματα." (sich im Volk fortvererbende — durch die Selbstthätigkeit der Ansteckung über einen Gesammt-Distrikt sich verbreitende Krankheiten!)

II. Sodann hat der Altvater das Wort: μίασμα im häufigsten Gebrauch. Und keines scheint mir zum Ausdruck eines wirklichen Kontagienstoffes mehr geeignet, als eben dieses. μιάζω, und μιαίνω, polluo. Nun μίανσις, Befleckung; Verunreinigung. Auch μιασμὸς. Und μίασμα, der Verunreinigungsstoff. Welche Worte könnten daher passender seyn, für die Fortvererbungen einer und derselben Krankheit von Individuen zu Individuen, durch das Medium befleckender, kontagiöser Berührung?

III. Hippokrates erläutert auch oft: „τὸν ΚΟΙΝΟΝ πυρετὸν." Freilich kann es auch einen gemeinsamen Typhus geben, rein epidemischen Charakters. Gewiß aber ist der kontagiöse häufiger sein Grund-Charakter.

Man darf sich also nur lebendig hineindenken, in die Hippokratische Kunstsprache, um an der richtigen Ansicht der Ansteckung nimmermehr zu zweifeln.

Hiermit verglichen: Fabius Paulinus (Nro. 1.) p. 120. auch p. 460—462.

Galen verdient auch ein vorzügliches Studium. Besonders die klassische Schrift: περὶ διαφορᾶς τῶν πυρετῶν. in Oper. Omn. im dritten Theil der Baseler Original-Ausgabe von 1538. p. 322. u. d. f.

Uebersetzung Galens Fieberlehre, Breslau und Leipzig 1788.

Dieser große Arzt geht S. 14. der d. Uebers. bei der Entstehung aller einfachen Krankheiten, und namentlich der Fieber, von dem Mißverhältniß der Grundstoffe der Körper aus, und entwickelt im vierten Abschnitt S. 18. u. d. f. meisterhaft die in der Außenwelt gegebenen, besonders in Witterung und Atmosphäre befangenen Veranlassungen der gemeinen und grassirenden Fieber; giebt also wichtige Beiträge zu der Typhologie, und zu der Lehre von Epidemieen. S. 31. „Soll das Fieber pestartig „seyn: so wird auch dazu die Einwirkung der Luft-Con„stitution auf den Körper erfodert." — Eben jene Hippokratische κατάστασις λοιμώδες. — Hiezu die reichhaltige Anmerkung eines Sprengel ebendaselbst! —

Dritte Beleuchtung.

Lukrez steht in einem Grund-Irrthum; denn er behauptet, die Orientalische Pest sey in einem bloßen Luftzuge von Aegypten bis Attika übergeflogen, und habe sich aus derselben daselbst böslich niedergelassen.

Der Grund-Irrthum ist wörtlich, und sogar mit vieler Energie, ausgesprochen; im Vers 1140. bis 1143.

„Nam penitus, veniens Aegypti finibus, ortus,
„Aera permensus multum, camposque natanteis,
„Incubuit tandem populum Pandionis omnem."

Wenigstens wäre dieß alles ein schiefer Ausdruck, wenn die Durchschneidung der ungeheuern Lufträume, und die endliche Niederlassung auf Attischem Gebiet, nur von der Einschwärzung der Pest, durch Personen oder Effekten, als infizirte Ankömmlinge von Aegypten her, sich verstehen sollte.

Das Alterthum konnte freilich darüber eine irrige Ansicht fassen. So lange die Abwehrung der Pest von der Landesgrenze durch weise Quarantäne-Anstalten im Lauf von Jahrhunderten nicht bereits als Erfahrung erprobt war! Dennoch finde ich diesen Irrthum in den Schriften alterthümlicher Aerzte nirgends; und unter andren ebendeßhalb, meine weitere Erklärung über die Hippokratische κατάστασις λοιμώδης; damit man diese für keine, mit Orientalischem Pestgift beschwängerte Atmosphäre erachte, und nicht glaube, daß Hippokrates gelehrt habe, mittelst der Luft und des Windzuges sey von Aegypten her die Pest in das Abendland gekommen.

Wohl möglich, daß ein Dichter in diese irrige Ansicht, weil sie zugleich etwas Malerisches in sich hat, sich verirrte und verwickelte.

Auch, wenn Lukrez nur den Ausdrücken das Widersinnige verliehen haben sollte, um das Schauergemälde der Ueberkunft der Pest mehr herauszuheben; müßte ihm die reine Wahrheit doch auf jeden Fall entgegengestellt werden.

I. In die primarische Entstehung der Orientalischen Pest innerhalb ihres Urlandes kann zwar die Beschaffenheit der Atmosphäre eingreifen; obgleich diese nie als die einzige wirkende Ursache betrachtet werden mag. Auch in die Aufnahme, in den Gemein-Ausbruch, in mehr oder weniger Verbreitung der Pest, in kürzere oder längere Dauer der Pest, innerhalb eines Landes, wo sie eingeschwärzt worden, kann die Beschaffenheit der Atmosphäre mitwirken.

II. Aber keineswegs mag die bloße Luft das Vehikel seyn, die Pest aus Aethiopien und Aegypten in das Abendland überzuführen. Vielmehr ist das Pestgift fixer Natur. Es kommt nur zu uns durch die sich einschleichenden Pestkranken; oder durch Einschwärzung der von eben diesem Gift beschwängerten Stoffe und Effekten.

Zeugniß des großen Hufeland's (Nro. 13.)

Würden sonst die Quarantänen etwas leisten? da wir keine in der Luft halten? und auch, mittelst aller unsrer Luftschifferei keine zu halten vermöchten, gegen die unsichtbaren in Luft und Windzug uns anwehenden Stoffe, als erhaben über den Blick des pfiffigsten Visitators?

III. Die Pest besteht sogar mit hoher Salubrität der Luft. Sie hat die Eigenheit bewährt, daß sie oft im heißesten Sommer vergeht; und daß sie im Winter oft mit Heftigkeit wüthet.

Doch ist es Thatsache, daß alle Epidemieen und ansteckende Krankheiten den südlichern Gegenden allerdings vor den nördlichen angehören.

Prosperi Albini Medicina Aegyptiorum. Lugd. Batav. 1719.

Lib. I. Cap. 15.

Vierte Beleuchtung.

Ob die Seuche in Attika die wirkliche Orientalische Pest gewesen ist? oder kontagiöse Krankheit irgend einer andren Ordnung?

I.

Vor der Beleuchtung für diese Frage.

Wenn wir die zur vierten Beleuchtung ausgestellte Frage gründlich beantworten wollen: so müssen wir von einer Allgemein-Uebersicht der Pesten und Seuchen ausgehen. Die Typhologie ist noch nicht mit der steten Gleichförmigkeit verarbeitet, um an ein festes System der Abtheilungen, und selbst der Kunstsprache, sich binden zu können oder sich binden zu müssen. Vielmehr indem ich die neuesten und größten Aerzte unter einander vergleiche, finde ich bei den Einzelnen immer noch gewisse Eigenheiten der Vorstellungsart, und besonders der Anordnung in Klassen und Arten. Daher glaube ich, daß es die Sache jedes Schriftstellers ist, sich nur zu bestimmen, und der von ihm besonnener Weise gegebnen Uebersicht alsdann auf immer getreu zu bleiben.

Dieser Pflicht erachte ich, zuvörderst genügen zu müssen, und hoffe, durch die Reihe der nachfolgenden Erklärungen ihr genügt, und meine Ansicht über anste-

ckende Typhen, Pesten und Seuchen befriedigend ausgesprochen zu haben:

1) Typhus — (τύφος; τυφώδης πυρετὸς, auch τυφλώδης) hieß bei den Alten ein Fieber, mit der symptomatischen Eigenheit der Betäubung.

2) Die neuern und neuesten Schriftsteller, welche den, eine geraume Zeit hindurch verlassenen Namen, Typhus, wieder hervorsuchten, begriffen und begreifen unter ihm noch die verschiedenartigsten Fieber.

3) Nach der mir angeeigneten Sprache heißt jede febris continua et ardens ein Typhus; sie sey primär oder symptomatisch.

4) Im Vergleich mit andren Fiebern ist der Typhus immer eine Febris MALIGNA.

5) Aber in ihrer eignen Ordnung und Geschlecht zeichnen sich manche Typhen als bösartig aus. Bald vermöge der Gelegenheits- oder auch materialen Ursachen, aus welchen sie entstehen. Bald mittelst einer Komplikatur mit andern Uebeln. Unter einer solchen steht z. B. der sehr gefährliche TYPHVS ICTERODES.

6) Der Typhus ist ansteckend, in so fern durch ihn in dem menschlichen Körper ein eignes Miasma sich entwickelt, durch welches der Typhus sich weiter verbreitet, und auf andre Individuen übergetragen wird, als im Wesen sich vollkommen gleiche Krankheit.

Große neuere Schriftsteller begreifen bloß ansteckende Fieber unter dem Namen: Typhus.

Wedemeyer, (Nro. 26.) S. 4. Bach, (Nro. 20.) §. 13. S. 21.

Getreu meinem Grundbegriff, bleib' ich auch noch der Abtheilung treu, in ansteckende, und nicht ansteckende Typhen.

7) Der ansteckende Typhus ist immer zugleich bösartiger. Die Bösartigkeit steigt allerdings mit der progressiven Fortvererbung, der weitern, der weitesten Verbreitung. Unterdessen kann die Individual-Konstituzion des Leidenden dem Typus der Typhen Anomalieen geben. Bald günstige, bald ungünstige.

8) Die ansteckenden Typhen, wie alle kontagiöse Krankheiten, sind entweder epidemische, oder nicht. Epidemisch alsdann, in so fern nicht nur eine große Anzahl Individuen aus gleichen Ursachen von der Krankheit zu einer und derselben Zeit befallen wird; sondern auch diese Ursachen wenigstens zum Theil allgemein verbreitet sind, und eine bestimmte Zeit hindurch fortwirken.

Worte eines Bernhardi (Nro. 41.) §. 161. S. 146.

9) Das MAXIMVM aller kontagiösen Krankheiten ist mir die FEBRIS PESTILENTIALIS, die ächte Orientalische Pest.

10) Das gelbe Fieber erscheint mir als die Pest Westindiens, und als Analogon der Orientalischen.

11) Als angrenzend an beide, nach dem Grad der Gemein-Gefährlichkeit — ja auch ohne Rücksicht auf extensive Größe, schon in Beziehung auf die intensive — gilt mir die Kriegspest. Diese ist eine, der weitesten Verbreitung fähige, kontagiöse Krankheit, welche sich

unter jedem Klima entwickelt und bildet; vermöge der ihr zu Grunde liegenden Schädlichkeiten der Außenwelt; und namentlich, vermöge derjenigen Schädlichkeiten, welche aus der Anhäufung der Kriegsheere entstehen, besonders in einem beschränkten Raum.

12) Dieser Kriegs-Pest zur Seite, stelle ich alle kontagiösen Typhen, welche sich unter wesenheitlich gleichen ungünstigen Momenten der Außenwelt bilden und entwickeln; doch der Wirkungssphäre nach auf einen engern Kreis eingeschlossen sind. Alle Spital-Lazareth-Kerker-Fieber! —

Dieß vorausgesetzt, kann ich mich in höchster Bestimmtheit über die Attische Seuche erklären.

II.

Vierte Beleuchtung selbst, mittelst der Antwort auf die in ihr ausgestellte Frage.

Ueberwiegende Gründe haben mich von jeher bestimmt, zu urtheilen, daß die Seuche in Attika keineswegs die Orientalische Pest gewesen ist; sondern ganz das, was die heutigen Aerzte eine Kriegspest nennen würden. Und wie sehr freue ich mich, einen Galen, als vollgewichtiges Ansehen für meine Privat-Meinung, aufstellen zu können! Dieser sagt in seiner Schrift: περὶ διαφορᾶς τῶν πυρετῶν. Bas. Ausg. des Textes. Tom. III. p. 323. und Sprengelsche Uebers. S. 33. wörtlich: „Oft aber ist eine unmäßige Hitze der umgebenden „Luft der Grund zur faulichten Verderbniß, wie die „Pest zu Athen, welche Thucydides beschreibt, die in

„der heißesten Jahreszeit hauptsächlich die Bewohner „verschlossener, von der Luft undurchstrichener Hütten „ergriff. Auch wenn wegen schlechter Nahrungsmittel „die Säfte eine faulichte Verderbniß erleiden, kann „daher ganz natürlich die Pest sich erzeugen."

Man verbinde mit diesen Galenschen Ideen den historischen Rückblick auf die Kriegs-Scenen jener Zeit; auf die Ueberladung Attika's mit Kriegs-Völkern; auf den Zusammenlauf der eingeschüchterten Landleute in der Hauptstadt. Und man gewinnt das anschaulichste Bild einer Kriegs-Pest.

Die entscheidenden Gründe, warum die Seuche in Attika auch nicht die auf irgend eine Weise eingeschwärzte, Orientalische Pest gewesen seyn kann, sind mir folgende:

Erster Grund. In der Seuche Attika's erwähnen Dichter und Historiker allereinzig des tödtlichen Ausganges der Krankheit nach mehrtägiger Frist; Lukrez vom 7ten und 9ten; Thucydides vom 8ten und 9ten Tag. Keiner von beiden, eines einzigen Falles der Schnelltödtlichkeit. Diese aber trifft bei wahrer Pest in vielen Fällen ein. Wohl in der Mehrzahl.

I. Zeugnisse hierüber, und zwar des Alterthumes.

A) Schon Plutarch stellt es als Gemein-Regel auf: „λοιμὸς — θανάτους μὲν ΑΙΦΝΙΔΙΟΥΣ ἀνθρώποις ΑΝΕΥ ΝΟΣΩΝ ἐπιφέρων.

Vita Romuli Cap. XXIV. Op. omn. Reisk. Ausg. Vol. I. p. 130.

Hiezu: Fabius Paulinus, (Nro. 1.) p. 541.

B) Procopius Lib. II. de Bell. Pers. Cap. XXII. XXIII. in Op. omn. Tom. I. welcher die acht Bücher

der Historiarum enthält, Parisiis 1662. p. 141—147. schildert eine Pest vom Jahre n. Chr. G. 541. und eignet ihr den Charakter der Schnelltödtlichkeit in vorzüglichem Grade zu. Am zweiten oder dritten Tag. Die Leidenden fallen todt dahin, bei scheinbar voller Gesundheit, ohne daß sich irgend ein äußeres Symptom zeigt. Eine: „ἀλόγιστος ἀπόβασις!" Am ang. Ort p. 144. Eben diesen Charakter der Schnelltödtlichkeit in jener Pest bezeugt auch Evagrius Lib. IV. Hist. Eccles. κεφ. κθ'. (XXIX.) in der Ausg. mit Theodoret's Kircheng. nach der Pariser Ausg. und Moguntiae 1679. p. 403—405. Und Agathias hat ihn stärker noch ausgesprochen, mit der wahren Bemerkung, „daß die Meisten starben, mit den Zufällen des Schlagflusses!" In der Forts. der Prok. Geschichte Pariser Ausgabe 1660. Lib. V. p. 153.

II. Zeugnisse der Schriftsteller der nächstvorigen Jahrhunderte:

A) Eberh. Gockel (Nro. 50.) p. 18. bezeugt im Allgemeinen:

„hunc morbum omnino brevem periodum obti-
„nere; nec aliorum more dies criticos decurrere."

Die Mehrheit der Todesfälle stellt er auf den vierten Tag wenigstens.

B) Eben so Ein Polnischer Arzt, bei de Haen (Nro. 55.) p. 289.

C) Boccaz (Nro.5.) p. 11.

„tutti infra'l terzo giorno — morivano.

D) Pest in Marocco (Nro. 91.) p. 124. in weniger als 24 Stunden ohne äußerlichen Grund.

E) Es ist sogar sprüchwörtlich bekannt, daß der Tod eines Pestkranken oft nach einem einzigen, oder auch ein paarmal auf einander folgenden Niesen eintrat.

a) Dieß bezeugt Hie. Mercurialis de Peste (Nro. 46.) p. 78.

b) Dieß Fabius Paulinus (Nro. 1.) von einer Pest zu Rom Jahres 590. p. 150.

c) Dieß H. Cardanus in seinen Comment. in Hippocr. Aphorism. Bas. 1564. p. 559. Lib. V. Aphor. 47. sogar mit Anspielung auf die noch heute fortdauernde Gewohnheit, dem Niesenden „zur Gesundheit" zu sagen.

III. Von den Neuern sey mein einziger Gewährsmann:

Larrey (Nro. 83.) S. 112. Manchmal der Tod in einigen Stunden. Manchmal in 24 bis 48 Stunden. Selten bis zum fünften Tag. — Auch S. 114. Ob Schlagfluß, mittelst des im Gehirn ausgetretenen Blutes? Ob bloße Lähmung?

Zweiter Grund. Wäre die Orientalische Pest in Attika wirklich ausgebrochen, so weit verbreitet, so lange dauernd, von so langsamem Verlauf, wie sich dieß alles in der Attischen kontagiösen Krankheit bewährt; so müßten schlechthin auch Bubonen (Pestbeulen) sich gezeigt haben. Und Anthracen, jene an allerhand Stellen des Leibes ausbrechenden, und brennenden Geschwülste mit schwarzer Kruste, mit blauen Rändern, weit um sich fressend, das Fleisch gleichsam auflösend.

I. Noch im vorigen Jahrhundert haben die Aerzte die Bubonen und Anthracen als das Charakteristische

der wahren Pest dergestalt anerkannt, daß sie dieselben als Merkmal in die Real-Definizion der Pest aufgenommen haben.

Um nur einen einzigen Gewährsmann zu stellen: Ettmüller im Collegio Practico. Sect. XIV. Cap. III. Art. XI. in Oper. omn. Amstelaed. 1702. p. 310.

„Proprie tamen Pestis illa peculiaris morbi species, quam BVBONES et CARBVNCVLI „insequuntur; subinde et PETECHIAE.„

II. Dieß ist auch Wahrheit; aber nur richtig verstanden:

1) Nicht alle Bubonen sind Pestbeulen; es giebt z. B. auch Venerische.

2) Viele Pest-Kranken sterben, ohne daß Pestbeulen oder Pestkarfunkeln zum Ausbruch gekommen wären.

3) Wo aber in einer fortdauernden und weit verbreiteten Seuche sich nie und nirgends Bubonen, Anthraxen, oder Petechien gezeigt haben: da gilt auch ein sichrer Schluß, daß diese Seuche nicht die wahre und Orientalische Pest gewesen ist.

Noch die neuesten und größten Kenner stellen besonders die Bubonen als wesentliches Merkmal auf. Bach, (Nro. 20.) §. 53. S. 110. Gutfeld, (Nro. 10.) S. 120. 124.

III. Nun hätte eine so grelle Erscheinung, wie jene drei Symptome der Pest sind, so treuen Schilderern, als Thucydides und Lukrez, durchaus nicht entgehen können. Aber sie geben auch gar keine Anspielung darauf.

1) Denn dasjenige Exanthem, dessen Lukrez im Vers 1166. 1167. erwähnt, hat eben deßhalb, weil er es einzig mit dem Namen: das heilige Feuer, oder die Zone charakterisirt, nichts Aehnliches mit den Petechien. Diese sind vielmehr:

nach Prokop's Schilderung, welche eines Arztes nicht unwürdig wäre:

„φλυκταίναι μελαίναι, ὅσον φακοῦ μέγεδος."

nach Larrey:

„linsenförmige Flecke, anfangs roth, nachher braun, „und endlich schwarz."

2) Eben so wenig deutet der Vers 1206.

„Ibat et in parteis genitaleis corporis ipsas"

auf Bubonen. Denn Lukrez erwähnt jener Erscheinung als einer bloßen Nachwehe. Der bösartige ansteckende Typhus behaftet überhaupt den Organismus mit einer Tendenz auf: gangräneszirende Colliquation.

Hans Ad. Goeden, (Nro. 22.) S. 203.

3) Für Anthrazen findet sich auch keine scheinbare Erwähnung.

Und eben diese Abwesenheit dreier der wichtigsten Erscheinungen, welche der wahren Pest mit vieler Gleichförmigkeit eigen sind, giebt einen sprechenden Beweis, daß die Attische Seuche nicht die eingeschleppte Orientalische Pest gewesen ist. — —

Dritter Grund. Lukrez mochte selbst die Attische Seuche aus keiner andren Ursache erklären, als aus der mit den heftigsten Miasmen beschwängerten Atmosphäre. Diese ist nun keineswegen das Medium des wahren Pest-

giftes; als welches fixer Natur ist. Dagegen hat allerdings die bloße δυςαερία das Vermögen, alle Arten bösartiger kontagiöser Typhen zu verbreiten. Und diese Erscheinung stellt sich am augenscheinlichsten in der Kriegspest dar. Attika's hohe Kriegsnoth; die tiefe Niedergeschlagenheit aller Gemüther; die zahlreichen Kriegsvölker; die Ueberladung der Stadt mit flüchtigen Landleuten — auch aus Gegenden, wo ansteckende Krankheiten schon wütheten! — Einschichtung in armselige, von erstickender Hitze durchdrungene und erfüllte Hütten; die steten Berührungen, in welche die gemeine Noth die Gesunden mit den Kranken brachte; Mangel an gesunden Lebensmitteln, und an Quellwasser; die, die Luft verpestenden Leichen; und das gerade Gegentheil von Allem, was gesunde und energische Polizei erfodert hätte, vereinigen sich als eben so viel Schädlichkeiten, wie in einem Mittelpunkt, woraus die Entstehung des bösartigsten und ansteckendsten Typhus mit allen seinen furchtbaren Phänomenen erklärbar wird, ohne ihn für die aus dem Orient herübergebrachte — oder gar von der Luft herübergewehte Pest erklären zu müssen. Vielmehr, nach dem reinsten Zusammenhang aller Momente und Thatsachen, gilt die Seuche in Attika als eine der frühesten Kriegspesten. Schon das Alterthum hat diese Vorstellungsart anerkannt. Plutarch giebt die entscheidende Beweisstelle; ich habe dieselbe

in den Philologischen Anmerkungen und gesammelten Parallelstellen

zum Vers 1137.

nach dem Original-Text abdrucken lassen, und sie ver-

dient in der gegenwärtigen Stelle noch einmal studiert zu werden.

Das Lukrezsche Schauergemälde gewinnt also eben so viel historische, als innere arzneiwissenschaftliche Wahrheit; ja wird für Arzneikunde um so lehrreicher, je mehr man ganz von der Idee: Orientalischer Pest, sich abwendet; und sich ganz auf die: einer der ältesten Kriegs-Pesten verfestet.

Fünfte Beleuchtung.

Ueber den Verlauf der kontagiösen Krankheit in Attika; über ihre drei Stadien: das entzündliche; das asthenische; das, der Nachwehen, und über die einzelnen Symptome eines jeden derselben.

I.

Allgemein-Ansicht.

Ich kenne nichts, was mein Gemüth mehr erfreute, und was mir zugleich wissenschaftlich-lehrreicher wurde, als die, durch das Studium eines der Klassiker mir angeeignete Einsicht, daß die medizinischen hochalterthümlichen Erfahrungen, wenn auch manchmal in eine verschiedne Kunstsprache eingekleidet, im Wesentlichen eben dieselben waren, wie die der neuesten Zeit. So kann ich wechselseitig den Reichthum der Arzneiwissenschaft auf ihrem gegenwärtigen Standpunkt für Lukrez benutzen; und diesen zur Bestätigung der neuesten Ansichten.

Es ist eine in den neuesten Zeiten zu vorzüglicher Aufklärung und sowohl theoretischer als praktischer Licht-helle gebrachte Wahrheit, daß alle bösartigen, besonders die kontagiösen Typhen, daß auch die Kriegspesten ein zweifaches Stadium durchlaufen:

Einmal — das hypersthenische, und rein entzündliche;

Alsdann, ein asthenisches.

Diese große Wahrnehmung ist unmittelbarer Bestimmungs-Grund für den Heil-Plan.

Einmal, es bedarf im Bezug auf das erste Stadium allerdings eines antiphlogistischen;

Alsdann aber muß in Erwartung des zweiten Stadiums dieser antiphlogistische Heil-Plan so zweckmäßig und behutsam eingeleitet werden, daß aus demselben keine für das zweite Stadium hochgefährliche anomale Asthenisirung sich ergebe.

Welcher Gewinn, wenn das Studium der Klassiker uns Bestätigung aus dem hohen Alterthum gewährt!

Lukrez unterscheidet allerdings zwei Hauptstadien, und behandelt

Erstlich vom Vers 1144. bis zum Vers 1197 das gemeinhin bereits tödtliche entzündliche Stadium.

Zweitens, das oft auch noch tödtliche — das asthenische vom Vers 1198 bis 1203.

Beide nach den sprechendsten Symptomen.

Drittens, die Nachwehen. Vers 1204. u. d. f.

II.

Spezial-Ansicht.

1.

Rein-entzündliches Stadium.

Lukrez zählt die einzelnen Ereignisse des rein-entzündlichen Stadiums auf; giebt aber auch die lebendigste Allgemein-Schilderung des höchstinflammatorischen Charakters.

Vers 1162—1170.

„Nec nimio quoiquam posses ardore tueri
„Corporis in summo summam fervescere partem — —
„Intima pars hominum vero flagrabat ad ossa;
„Flagrabat stomacho flamma, ut fornacibus, intus
u. s. w.

Hiermit stimmt vortrefflich alle und jede Kunde des Alterthumes. So bestimmt in einer, die Armee der Karthaginenser befallenden pestartigen Seuche den rein-entzündlichen Charakter:

Diodor, im XIVten Buch seiner Histor. Bibl. mit den nachdenklichen Worten:

„τὰ νοσήματα τότε πάντα ΚΑΥΜΑΤΩΔΗ."

(καῦμα von κάω, καίω, Brand, Hitze.)

Selbst Dichter des Alterthumes haben — wenigstens in Viehseuchen! — das entzündliche Stadium energisch geschildert, und den antiphlogistischen Heil-Plan trefflich gekannt:

Virgil, Lib. III. Georg. v. 457—460.

„Quin etiam, ima dolor balantum lapsus ad ossa,
„Quum furit; atque artus depascitur arida febris:
„PROFVIT INCENSOS AESTVS AVERTERE; et inter
„Ima ferire pedis salientem sanguine venam."

Hierüber: Joh. Heinr. Voß Ländliche Gedichte, Band IV. S. 648.

Vor allen: Seneca, im Schluß-Chor zum Ersten Akt des Oedipus: „aegro
„Rubor in vultu — — tum vapor ipsam
„Corporis arcem flammeus urit."

Die heutigen Aerzte haben dieses inflammatorische Stadium der Typhen sehr allgemein anerkannt. Doch gehen sie von einem zweifachen Gesichtspunkt aus:

Entweder von Entzündung des Gehirnes.

Marcus (Nro. 39.) S. 33. und 34.

Oder von einer Affizirung des gesammten Nervensystemes.

Wedemeyer, (Nro. 26.) Abschn. II. Nro. 6.

Wedemeyer stellt ein asthenisches Stadium auf; wenigstens eines der indirekten Asthenie; und datirt es nach seinen Beobachtungen vom 7ten, 8ten und 11ten Tag.

A.

Erstes und Haupt-Symptom des entzündlichen Stadiums.

Manche neuere Aerzte erkennen die Gehirn-Entzündung für den Allgemein-Grund gefährlicher Typhen.

Andre nur für ein Produkt. Manche läugnen sie ganz ab. Viele wollen bloß Kongestionen des Blutes nach dem Gehirn anerkennen. Andre bestreiten so gar auch diese.

Ich, der tiefste Verehrer aller Leichen-Oeffnungen, und der hiedurch begründeten Erfahrungen, habe mir endlich folgende Theorie angeeignet:

I. Allerdings erscheinet bei manchen, sehr bösartigen Typhen eine wahre Encephalitis.

II. Alsdann war sie oft der Grund, öfter nur das Produkt des Typhus.

III. Viele Typhen zeigen gar keine Spur von Gehirn-Entzündung. Doch schon: Kongestionen des Blutes im Gehirn.

IV. Wir müssen auch solchen großen Anatomen glauben, welche schlechthin beide nicht beobachtet haben.

Denn die anomale Eigenheit der Typhen — auch die mildernde — giebt das verschiedenartigste Produkt. —

Schon Lukrez bestimmt den ersten Eintritt des bösartigen Typhus auf Kopfleiden. Vers 1144.

„Principio caput incensum fervore gerebant."

Offenbar ein entzündlicher Zustand! Wo Gehirn-Entzündung als Grund oder Produkt in der Wirklichkeit eintritt: da auch die Typhomanie der Alten! —

B.

Zweites Leiden.

Augen-Entzündungen. Vers 1145.

„Et dupliceis oculos suffusa luce rubenteis."

Galen hat schon erinnert, daß die Augen ein sehr

sprechendes Kennzeichen in Pest und pestartigen Seuchen sind.

„προσεπιθεωρεῖν δὲ ἀκριβῶς αὐτῶν προσήσει καὶ „τοὺς ΟΦΘΑΛΜΟΥΣ."

unter der Grund-Maxime, daß die Augen beim Auswaschen als brennend und gleichsam feurig erscheinen.

Lib. III. (λογ. γ.) περὶ προγνώσεως σφυγμῶν (de praenotione pulsuum) Cap. IV.

Orig. Text Tom. III. Basil. 1538. p. 146.

Seneca l. c. „Oculi rigent."

Auch dieses Symptom gehört noch zu jenem entzündlichen Zustand der Kopfhöhle. Die neuesten wichtigen Erfahrungen über denselben.

1) The Edinburgh medical and surgical Journal. Vol. V. Edinburg bei Constable et Compagnie. 1809. Heft XIX. Nro. V. Darstellung der Krankheiten unter den, von Corunna nach Plymouth gebrachten Soldaten. Von R. Hooper.

Bei diesem im ersten Anfang noch nicht bösartigen Typhus haben dennoch die Leichen-Oeffnungen in der Mehrzahl die Spuren von Kongestion des Blutes — obwohl noch nicht von Entzündung in den Hirnhäuten, allerdings nachgewiesen.

2) Hirn-Affektionen, und Augen-Entzündung, waren auch das Charakteristische der unter der Französischen Armee an der Nieder-Elbe im Jahr 1813. herrschenden kontagiösen Krankheiten.

Fr. Buchholz Journal für Deutschland hist. polit. Inhalts. Jahrgang 1815. S. 569. (Monat August. Nro. III.)

C.

Drittes Leiden.

Gemeinsame Afficirungen der Kehle — der Rachenhöhle — der Zunge. Vers 1146 — 1149.

Man hat die von Lukrez geschilderten entzündlichen Charaktere der Schleimgebilde des Halses, der Deglutitions-Organe, vorzüglich der Zunge, in allen Typhen von hoher Bösartigkeit, Pesten, und pestartigen Seuchen unter jedem Zeitalter wahrgenommen.

1) Alterthum.

A) Virgil. Lib. III. Georg. Vers 508.

„et obsessas fauces premit ASPERA lingua."

B) Ovid. Lib. VIII. Metam. Vers 556. 557.

„Aspera lingua tumet; tepidisque arentia venis
„Ora tument."

C) Silius Italicus. Lib. XIV. Punic. Vers 598. und Vers 601. 602.

„Ardebat lingua — —
— — „et per anhela
„Igneus efflatur sitientium spiritus ora."

Seneca, l. c — — „resonant aures,
„Stillatque niger naris aduncae
„Cruor, et venas rumpit hiantes."

2) Neuere, und neueste Aerzte.

A) Quercetan (Nro. 48.) S. 64. schildert die Zunge als rauh, und schwarz; leitet auch diese Beschaffen-

heit von der krankhaften Schärfe der aus der Brust-höhle emporsteigenden Exhalationen ab; als welche so heftig sey:

„ut non tantum uvulam ac interiora gutturis „cum linguae superficie ERODAT; verum to-„tius oris concamerationi qualitatem hanc suam „indat et communicet.“

S. Nro. 91. Die Marocc. Pest p. 176.

B) Wedemeyer. (Nro. 26.) S. 106. 107.

„Die Lippen, Zunge, und die ganze innere Mund-„höhle sind mit dicken, trocknen oder feuchten, „schwarzen, stinkenden, leicht blutenden Borken be-„deckt.“

C) Marcus (Nro. 39.) S. 33.

„Befindet sich die Zunge, in der größten Höhe „des Typhus, nicht offenbar im Zustande der Ent-„zündung? Sie ist wie eine Borke so trocken, „aufgesprungen; und es lösen sich, bei dem glück-„lichen Ausgange der Krankheit ganze Stücke da-„von ab.“

Auch verglichen mit der Allgemein-Ansicht S. 38.

Die Blutungen, welcher Lukrez erwähnt,

Vers 1148. — — „manabat lingua cruore.“

sind eben jene von Wedemeyer beobachteten; und erklä-ren sich, meiner Meinung nach, zuerst als Aussickern, hernach als, die Oberfläche der Zunge überschwemmen-der Ausfluß, aus den zernagten Gefäßen.

D.

Viertes Leiden.

COR MOESTVM. Vers. 1150 — 1152.

Ich habe bereits in den Philol. Anm. bewiesen, daß das „Cor Moestum“ nicht etwa die Thucydidische καρδία ist — nicht Magen, oder oberer Magenmund. Hier die arzneiwissenschaftliche Notiz, daß fast alle Pest-Aerzte das Herz als den Hauptsitz der gefährlichsten Pest-Uebel immer und von jeher betrachtet haben.

So die, von dem großen Anton von Haen (Nro. 55.) gesammelten Urtheile:

Jodokus Lommius, p. 264. „oppresso intus corde.“

Raimund Minderer, p. 272. „Pestis, lues vene-„nata — COR primario afficiens.“

Daniel Sennert, p. 274. „omnes Cordis actiones „ἀθρόως laedens.“

Paul Barbette, p. 276. „sanguinis consistentiam „subito solvere valens. Quo sic et viribus et vi-„ta COR privatur.“

Balth. Thim. von Guldenklee, p. 278. „Cor per-„valide afficiens.“

Barthol. Castellus, p. 281. „maligna et venenata „putredine humores, vitales spiritus, et SVBSI-„STENTIAM CORDIS labefactat.

Ysebrand Diemerbroeck, p. 286. „Omnium visce-„rum, et inprimis CORDIS functiones laeduntur.“

Uebergenug Zeugnisse! Ich füge aus meiner anderweitigen medizinischen Lektüre drei Schriftsteller bloß deßhalb noch bei, weil sie eine gewisse Einzel-Beziehung außerdem auf die Lukrezsche Stelle haben:

1) Quercetan, (Nro. 48.) p. 14. Denn auch Er bezeichnet das Herz, wie Lukrez (V. 1152.) als ARCEM VITAE, Stammsitz der Lebensgeister! Aber besser: der edle Muskel, welcher die Bewegung des Blutes im kleinen und großen Umlauf werkthätig bestimmt.

2) Guintherius, (Nro. 45.) p. 36. 37. mit Beziehung auf das Beiwort: „MOESTVM."

„aegri cordis ANGORE conflictantur — —
„animoque anguntur et inquieti sunt;
„saepius convelluntur et tenduntur."

Auch erklärt dieser Schriftsteller die Beklemmung des Herzens sehr natürlich aus dem entzündlichen Zustand der gesammten Brusthöhle und ihrer hochheiligen Eingeweide.

3) Robert Lionnet, (Nro. 49.) p. 240 — p. 243. Er hat sich nicht nur in einem ganzen Kapitel — im XLIVsten — mit der Einwirkung der Pest und pestartiger Krankheiten auf das Herz beschäftigt; sondern er hebt auch vorzüglich das physische Symptom in der Sphäre der psychologischen Herzbeängstigungen heraus:

„Herzklopfen — Cordis palpitatio."

Ueberhaupt ist das Lukrezsche Beiwort: COR MOESTVM, eines doppelten Sinnes fähig:

1) des rein physikalischen. Das, in der Lebensthätigkeit erschlaffte Herz. Denn jede solche Erschlaffung (lan-

guor) ist etwas Trauriges, und Traurigkeit verursachend. Als welche Bedeutung die Latinität vielfach mit dem Wörtchen: moestus, verknüpft hat.

2) des psychologischen. Ein mit Betrübniß, mit Niedergeschlagenheit, mit Verzweiflung durchdrungenes Herz.

Den letztern Gesichtspunkt hat Lukrez mit innerer Wahrheit ergriffen, und an mehrern Stellen aufgeklärt. Diese eignen sich also dazu, zum Voraus, und in der Paarung mit dem Grundbegriff des Cordis MOESTI beleuchtet zu werden.

Vers 1157. 1158. Vers 1177 bis 1184. Vers 1229 bis 1238.

Hiezu: Fabius Paulinus, (Nro. 1.) p. 459.

Die Gemüthsstimmung hat auf alle Pesten und pestartige Krankheit den entschiedensten Einfluß. Die gesetzte, die heitre, die gleichmüthige, die entschlossene beugt die Gefahr der Ansteckung ab, oder vermindert sie. Energisch hat sich bereits Evagrius Scholasticus Lib. IV. Histor. Eccles. κεφ. κθ' (XXIX.) in der Ausg. mit Theodoret Moguntiae 1579. p. 403 — 405. darüber ausgesprochen. Mit wahrer Energie! —

„ἀνταγωνιζομένου τοῦ πάθους ΠΡΟΣ ΤΗΝ „ΒΟΥΛΗΝ."

Dieß ist es, was das hohe Alterthum in die Sage niedergelegt hat, Thales aus Creta habe die Pest mit Musik vertrieben.

Plutarch, de Re Mus. in Op. omn. Reisk. Ausg. Vol. X. p. 699.

Ich zwar könnte mich beim Ausbruch der Pest des Mittels nicht bedienen. Hier. Mercurialis (Nro. 46.) p. 107. hat schon das Wahre in der Sage aufgeklärt. Nämlich, durch die Erheiterung des Gemüthes in der Gewalt der Musik. Bei mir Armen! würde sie fehl schlagen, in Ermanglung des Tonsinnes. Aber ich habe mein eigenes gleichbedeutendes Mittel. Was in Andren die Musik leistet, das in mir der Anblick der Reinwalde, und der Devrient's. Ich habe diese Arznei vielfach, und immer mit dem ehrerbietigsten Appetit genossen. Sie sind mir für den gegenwärtigen Augenblik versagt. Aber ich bediene mich der Subrogate: Schmelke, und Blanchard. Item sie helfen manchmal auch! —

Dagegen ist nicht nur Aengstlichkeit, und stille Trauer des Gemüthes, das gewisseste Medium frühzeitiger Ansteckung; sondern auch für den Pest-Kranken ein ihn stets verfolgendes Werkzeug — ein im Innersten treffender Speer — aus der psychologischen Rüstkammer des Todes.

1) Wenn die Eingeweide der Brusthöhle im entzündlichen Zustand sich befinden: welcher Geist müßte das seyn, welcher die Beklemmungen überwinden möchte?
2) Wenn man unter vielfachen Leiden an aller Hülfe verzweifelt; wenn man unter den vielfachen sich durchkreuzenden Uebeln die schmerzhafteste Auflösung immer näher herantreten sieht;

Vers 1178. — „mussabat tacito Medicina ti„more.“

wer erliegt da nicht unter dem mystischen Achselzucken der Aerzte?

3) Das Schrecklichste ist mir dabei:

Vers 1180. „Lumina — expertia somno.“

Heiliger, und erquickender Schlaf! Wen du fliehst: der ist auch das psychologisch im höchsten Grad zerrüttete Geschöpf!

4) So nagen die von der Seele herzuströmenden Uebel am letzten Rest der Lebenskraft; und treten auch Delirien hinzu, wer würde die Verurtheilungsstimme erheben, gegen den sattsam abgepeinigten Selbstmörder?

Seneca l. c. „Prostrata iacet turba per aras „ORATque MORI. — —

E.

Fünftes Leiden.

Uebelriechender Athem. Vers. 1153. 1154.

Eine schmutzig-schauderhafte Schilderung! Gleichförmig von den Pest-Aerzten beobachtet:

Z. B. Guintherius, (Nro. 45.) p. 37. „anhelitum „graviter olentem habent.“

p. 183. „foedum eius anhelitum, ii, qui ad„stant, vel adsident, percipiunt.“

Larrey, (Nro. 83.) S. 114. erwähnt so gar des stinkenden Speichels und des gleichmäßigen Rotzes.

Diese Erscheinung ist sehr natürlich erklärbar; theils auf dem Gesammt-Leiden der Brusthöhle, also auch der Lungen; theils aus den, im bösartigen Typhus sich entwickelnden fauligten Stoffen.

Larrey, (Nro. 83.) S. 115.

Bernhardi, (Nro. 41.) S. 433. leitet diesen übelriechenden Athem aus dem bedeutenden Einfluß ab, welchen das Nervensystem auf die Sekrezionen äußert.

Stinkender Athem ist auch in einer andren kontagiösen Krankheit bemerkt:

von Joh. Huxham, A dissertation on the malignant oulcerous. London 1757.

Ja, sogar das Stadium der Opportunität trägt schon Uebelriechen aus dem Munde, als ein Symptom des Typhus:

Hildebrand, (Nr. 19.) S. 46.

F.

Sechstes Leiden.

SINGVLTVS.

Eben so: Virgil. Lib. III. Georg. Vers 506. 507.

— „imaque longo
„Ilia SINGVLTV tendunt etc."

Der „Singultus" ist eine schnelle, öftre Zuckung des Schlundes, und des Zwerchfelles.

Er gesellt sich auch zu andren und nicht kontagiösen Fiebern.

Dr. Baumes, Von den Konvulsionen der Kinder. Aus dem Franz. Leipzig 1791. Th. II. Kap. IV. S. 298. u. d. f.

Am kräftigsten begegnet ihm wohl der Moschus. Auch etwa der, die Schärfen einschluckende Armenische Bolus; und Syrup aus dem Saft der Krausemünze.

Da er bald Resultat ist der Entzündung des Zwerchfelles, oder der unter ihm liegenden Organe; bald der großen Anhäufung der gastrischen Unreinigkeiten, auch eines Wurmreizes; bald eines aphthosen und brandigen Zustandes des Magens: so ist es leicht begreiflich, warum er auch der stete Begleiter pestartiger Krankheiten ist.

Guintherius, (Nro. 48.) p. 54. „quia humor vitiosus, et putridus vapor, quasi rodens, ventriculum infestat.“

Wedemeyer, (Nro. 26.) S. 140. 141.

G.

Siebentes Leiden.

Ein Exanthem; verglichen mit der Zone. Vers 1165. 1166.

SACER IGNIS. Ein Kunst-Ausdruck Römischer Aerzte, welchen auch Virgil kennt. Lib. III. Georg. Vers 566. (der letzte!)

— „contactos artus SACER IGNIS edebat.“

Seneca l. c. — „Sacer ignis
„Pascitur artus —.“

Man denke hiebei ja nicht an die: ʹIEPA νόσος der Griechen; denn diese war die Epilepsie. Der Ignis sacer heißt im Griechischen: „ὁ ἕρπης“ von ἕρπω; um sich greifender Schaden; Uebel der Haut; und ist theils ἐσθιόμενος fressendes Haut-Uebel; theils κεγχρίας, mit einem Ausschlag, wie Hirsekörner, begleitet.

P. G. Hensler de herpete, seu formica veterum. Kiel Akad. Buchh. 1802.

Ein zweiter Griechischer Name ist ἡ Ζώνη, der Gürtel; auch ὁ ζωστὴρ. In der Latinität: Circinus. Und in einer andren Hinsicht: Formica. Dieser Ausschlag war eine Art Rothlauf, den Menschen gleichsam umgürtend in der Mitte des Leibes. Verbunden mit einem unerträglichen Jucken.

Celsus Lib. V. de R. M. Cap. XXVI. Cap. XXVIII.

Oft umzieht dieses fluchwürdige Feuer die Brust und die Gegend der Brustwarzen bloß als Semizone. Auch überzieht es wohl die Extremitäten; bald kreis- bald halbkreisförmig. — Lukrez sagt keinesweges, daß der Ausschlag, in der Attischen Seuche der IGNIS SACER gewesen; sondern vergleicht nur damit. Ausdrücklich in den Worten:

— „VT EST, per membra sacer QVOM diditur „ignis."

Mir scheint das von Lukrez erwähnte Exanthem eben so von der Zone, als von Bubonen, Anthracen, Petechien verschieden, und nach der Theorie wesentlich unterscheidbar gewesen zu seyn. Vielmehr (oder vielleicht) eben das Exanthem, welches ein Edler von Hildebrand (Nro. 19.) S. 63. mit kräftiger Meisterhand schildert:

„Wenn nur eine unvollkommene Ablagerung der „Säfte, mit einfacher Ausdehnung der Hautgefäße „Statt findet, entstehet ein bloß rothgefleckt es Exan„them. — Zu diesem rothgefleckten Exanthem im Ty„phus kommen jedoch sehr gerne hinzu entweder kleine „rothe Erhabenheiten und Pusteln, nämlich der bei „allen Exanthemen leicht geschäftige Friesel; oder aber

„die eben so leicht geselligen Hitzbläschen (Suda-
„mina).“

Lukrez begreift die Gesammt-Erscheinung des Exanthemes in die energischen Worte:

— „omne RVBERE
„Corpus —“

Also offenbar jenes rothgefleckte Exanthem. Und selbst die: ulcera INVSTA, das heißt, durch die Hitze erregt, sind der passendste Ausdruck für Hitzbläschen, so lange die Kunstsprache noch keinen Namen in allgemeinen Umlauf für sie gesetzt hat. Denn VLCVS heißt nicht etwa bloß Geschwür; sondern jedes Wundseyn, jede auf der Oberfläche sichtbare Auflösung, gänzliche oder theilweise Zerstörung eines organischen Gebildes.

Man überblicke den Plinianischen Gebrauch des Wortes, in dem reichen Index, welcher der Ausgabe der Hist. Natur. des ältern Plinius Typis Jacobi Stoer 1616. Tom. III. angefügt ist; unter dem Wort: HVLCVS, und mit besondrer Rücksicht auf die Vlcera der Bäume.

H.

Achtes Leiden.

Einzel-Wirkungen des entzündlichen Zustandes, auf unersättlichen Durst, und auf unleidliches Gefühl von Hitze.

Vers 1167 — 1176.

Furchtbares Phänomen der allgemeinen Hitze, welche auch nicht mehr die leichteste Körper-Bedeckung ertragen läßt! Gleich furchtbares des unauslöschlichen Durstes! Von beiden leitet der Dichter die Erscheinung ab,

daß sich die Kranken auch gestürzt haben in Wasser, in Bäche und Brunnen. Eben diese wichtige Erscheinung betrachte ich unter einem dreifachen Gesichtspunkt:

Einmal, das Baden im kalten Wasser scheint schon altärztliche Vorschrift gewesen zu seyn. Denn Maximus Tyrius spricht schon von eben jener Attischen Seuche:

„ΔΕΙΚΝΥΣΙ — πυρέττοντι πηγὲις καὶ „φρέατα."

Diss. XIII. κεφ. δ' (IV.) Reisk. Ausg. P. I. Lips. 1774. p. 238.

Alsdann bestürmte die innere Hitze nach einem natürlichen Gefühl zu diesem Kühlungsmittel.

Endlich, dem Lukrez erscheint als Grund der Erscheinung, auch die „Insedabiliter sitis arida." Vers 1175. Allein diese kann bloß motivirt haben, bei wirklich eingetretenen Delirien. Denn, außerdem hätte sich doch der Durstende das Wasser zutragen lassen, in dickbäuchigten Amphoren, oder Pferde-Eimern.

Wiewohl auch Seneca l. c. „— — petitis fontes; „Aliturque sitis latice ingesto."

I.

Neuntes Leiden.

Einzel-Symptome des entzündlichen Stadiums, bis zum tödtlichen Ausgang innerhalb desselben. Vers 1181 — Vers 1197.

Lukrez verfolgt in einem treuen, und schauderhaften, Gemälde, die Einzel-Symptome des entzündlichen Sta-

diums bis zu einem tödtlichen Ausgang. Auch medizinisch habe ich hier nichts mehr beizufügen, als was bereits die Parallel-Stellen geben;

mit einem gleich lebhaft schildernden Dichter,
und mit dem großen Arzte Celsus.

In den philol. Anmerk. zu Vers 1185—1194.

Oft endigte das Erste Stadium der Krankheit mit dem Tode. Nur die Glücklichen treten in ein zweites Stadium. Und dennoch oft noch tödtlichen Ausganges. In das Asthenische! Wir gehen zur getreuen Schilderung ebendesselben über! —

Ein höchst lebendiges Bild des tödtlichen Ausganges gewährt auch Hans Ad. Goeden, (Nro. 22.) §. 393. S. 220—222.

2.

Das auf das rein entzündliche folgende; oder — das asthenische? — Stadium. Vers 1198 — Vers 1204.

Lukrez unterscheidet, vollkommen richtig, und wie die Aerzte aller Zeiten, zweierlei Stadien des Typhus. Hunderte durchlaufen zwar nicht das erste, weil sie der Tod übereilt. Aber die Geretteten erwartet leider! noch ein zweites Stadium. Lukrez eröffnet dasselbe mit den höchst sprechenden Worten, welche eine Abtheilung, und den Beginn eines neuen Stadiums genau bezeichnen: Vers 1198.

„Quorum si quis, ut est, vitarat funera leti."

Alle neuere Aerzte haben dieses zweite Stadium anerkannt; und fast alle mit dem Namen des: nervösen, bezeichnet. Bei aller meiner Ehrfurcht für dieselben

ben erkenne ich diesen Namen doch nicht für konsequent, weil das rein entzündliche Stadium, bereits von eigentlichen Leiden des Nervensystemes überfüllt ist. Denn aus diesen müssen wir Alles erklären, insofern wir nicht einzig von der zu isolirten Idee der Gehirn-Entzündung ausgehen. Daher benenne ich das zweite Stadium lieber das — asthenische! Seine Kriterien scheinen mir damit übereinzustimmen, und reine Wirkungen dessen zu seyn, was das Erste Stadium in dem tiefleidenden Organismus vorbereitet, und zerstörend gewirkt hat.

Lukrez deutet, wie ein Meister in der Arzneikunde, die beiden Ausleerungen dieses Stadiums an, welche den Körper allerdings so zu asthenisiren vermögen, daß der Tod unvermeidlich ist.

1) proluvies alvi. Schon genug! Aber zum Zeichen der gallichten, faulichten, und also doppelt gefährlichen Beschaffenheit: NIGRA proluvies.

Das war alterthümlich-arzneiwissenschaftliche Ansicht! Caelius Aurelianus Siccensis, de Morbis Acutis et Chronicis Lib. VIII. Amstelaedami 1709. Lib. III. Cap. XXII. hat mit praktischer Wahrheit gelehrt, wie von jedem heftigen Durchfall: corporis CORRVPTIO das Resultat seyn kann. Oder nach besserer Lesart: COLLIQVATIO. Das heißt die Anomalie der humorum vitalium, wenn in ihnen das Leimigte, das Zähe, das, in sich selbsten Konsistente, — der wahre Nahrungssaft! — widernatürlich verdünnt, zerstört, und aufgelöset wird. Und was muß erst ein solches Ereigniß wirken nach allen

vorangegangenen wüthenden Eingriffen des entzündlichen Stadiums!!

2) Hämorrhagieen, z. B. Nasenblutungen. Vers 1202. Welche Schwächungen auch aus diesem widernatürlichen Verlust der Quintessenz aller Lebenskraft, und aller materialen Stoffe, sich ergeben, ist begreiflich!

Unterdessen sind eben jene beiden Erscheinungen — sowohl der Durchlauf als die Blutungen — oft kritische, und als solche glücklich-entscheidende.

Ich finde dieß nirgends besser erläutert, als von dem hocherfahrnen G. Wedemeyer, (Nro. 26.) S. 76. 77. und S. 79.

Sind sie aber nicht wohlthätig-kritisch; alsdann gewiß das Lukrezsche Fazit:

Vers 1203.

„Huc hominis totae vires, corpusque fluebant."

Selbst die Pestbeulen sind ja entweder tödtlich; oder Heilungsmittel der allmächtigen Natur. Um so mehr können Ausleerungen bald schwächend der Tod seyn; bald ausrottend die letzten Reste der Entzündlichkeit, ein Heilmittel der Natur! —

3.

Nachwehen. Vers 1204 bis 1213.

Alle Nachwehen lassen sich unter einer doppelten Gestalt betrachten. Sie sind:

A) Entweder Metastasen;

B) Oder die traurigen Reste des Leidens, welches das

Vorangängige im Gesammt-Organismus gewirkt hat. Resultate der darin enthaltenen Zerrüttung! —

Ich entscheide bei den Lukrezschen Nachwehen für das letztere; und gegen die erstre Idee. Lukrez selbst geht wohl von dem Begriff einer Metastase aus. Denn er sagt: „MORBVS IBAT in artus

— — „et in parteis genitaleis corporis ipsas."

Doch erklärt er andre der Nachwehen, z. B. die Erblindung, aus psychologischen Ursachen — als heftige Wirkung der Todesfurcht. Vers 1211.

Meine Gründe, warum ich diese Nachwehen doch nicht als Metastasen betrachte, sind folgende:

Einmal, wer das zweite Stadium glücklich überstanden hat, dem sind offenbar die in demselben befangenen Ausleerungen kritische und wohlthätig entscheidende geworden. Es ist daher nicht wahrscheinlich, daß der Stoff der Urkrankheit dem Körper noch angeeignet, und einer Metastase empfänglich gewesen wäre.

Alsdann; es kommen unter den Nachwehen solche vor, welche insofern sie Metastasen des Krankheit-Stoffes seyn sollten, unbedingt tödtlichen Ausgang behauptet haben müßten. Unmittelbare Metastasen auf das Gehirn! —

„Atque etiam quosdam cepere oblivia rerum
„Cunctarum, neque se possent cognoscere ut ipsei."

Aber mit Ehrfurcht muß ich bekennen, daß selbst ein Hildebrand (Nro. 19.) S. 199. Blind-

heit und Blödsinn als innere Metastase erklärt.

Endlich, ohne den Mystizismus einer Versetzung des Urkrankheits-Stoffes zu Hülfe zu rufen, ist das Vielfache und Grelle der Nachwehen bereits erklärbar aus der Gesammt-Zerrüttung des Organismus, aus der Minderung der Gesammt-Summe der Lebenskraft, wie sie als das Resultat eines so vielseitigen und heftigen Leidens erscheint, so wie aus dem physischen Einfluß, welchen jene Total-Zerstörungen auch auf die Einzel-Gebilde haben müssen, neue Krankhaftigkeiten in ihnen zu bilden und zu entwickeln.

Vor allem ist mir auch der schädliche Einfluß auf die Genitalien leicht erklärbar. Das Alterthum hat zwar nicht das venerische Uebel, doch mannichfaltige Leiden der Geburts-Glieder gekannt. Man erinnere sich allein der vielen Mittel, welche Plinius bei Geschwüren der Genitalien empfiehlt! Wie auch der Scirrhen, und Gangränen an denselben. Bedenken wir nun den innigen Zusammenhang dieser Theile mit dem Nervensystem; erwägen wir, wie sehr das letztre in dem bösartigen Typhus gelitten hat; nehmen wir die Idee und Erfahrung eines Hans Adolph Goeden, (Nro. 22.) S. 203. zu Hülfe,

„die der unmittelbaren Tendenz auf gangräneszirende „Colliquation."

so wird das an den Genitalien zum Ausbruch kommende Nachübel ohne den Begriff einer Metastase verständlich. Man gehe auch von der Analogie aus, welche gegeben

ist in den Entstehungsarten der Pneumatocele, mancher Sarkocelen, und jener aus bloßer Stagnation des Blutes in den Venen und um die Valvuln sich bildenden gefährlichen Geschwulst in dem in die Testikeln eintretenden Geflechte der Samengefäße.

Sechste Beleuchtung.

Lehrreiches Bild der Unpolizei. Vers 1214 bis zu Ende.

Griechenland — die hohe Wiege aller menschlichen Kultur! — überflügelt uns noch heute in manchem Zweig der Ausbildung des menschlichen Geistes. Aber in einer Wissenschaft — und zwar von der ersten praktischen Wichtigkeit! — befindet sich das Alterthum noch weit hinter der neuesten Zeit. Dieß ist die medizinische Polizei! Kein Wunder, weil eben dieselbe bloß auf eine Reihe von Erfahrungen gegründet ist; welche ihrer Natur nach erst dem Spätling eines Zeitalters auffallend und augenscheinlich werden. Allein eben deßhalb, ein neuer Aufruf an unser Zeitalter, gerade die Medizinische Polizei, worin wir das lichthelle Alterthum ungleich übertreffen mögen, mit der höchsten Liebhaberei auszubilden, und zu vervollkommnen.

Die Attische Seuche ist ein treues Abbild medizinischer Unpolizei; und ebendeßhalb denkwürdig für uns, des höhern Werthes unsrer Medizinal-Polizei-Anstalten uns bewußt zu werden; und in ihrer gemeinnützigen Ausbildung immer auf das Höhere zu streben.

Winke sind für den Kenner schon mehr als zureichend:

I. Gänzlicher Mangel an Quarantaine-Anstalten; so daß noch ein Römischer Schriftsteller aus dem zweiten Jahrh. n. Chr. G. an den Ueberflug der Pest durch die Luft von Aegypten bis Attika glauben kann.

II. Die zahlreichsten Kriegsheere stehen während des Peloponnesischen Krieges in Attika. Aber es gab keine Lazareth-Anstalten; sowohl wodurch die Kranken isolirt, als auch mit sichrerer Heilung, und zweckdienlicher Pflege sie begünstigt worden wären.

III. Ungebundener Zusammenlauf des flüchtigen Landvolkes in der Stadt;

sowohl unter beliebter freier Einfuhr der Krankheits-Stoffe;

als auch unter so dürftigen Umgebungen, daß sich in ihrer Mitte nothwendig ein neuer Krankheits-Stoff ausbilden und entwickeln mußte.

IV. Hippokrates, der Erhabne, hat in jener Seuche zu Lebens-Rettungen allerdings gewirkt.

Fabius Paulinus, p. 156. 157.

Aber wenn auch Hippokrates: dennoch der Einzelne! Immer zu wenige; und seltne ärztliche Hülfe!

V. Und wie erst das Schauderhafte der verwesenden Leichname? Gar keine Anstalt zu zeitiger Beerdigung! Die Verwesungen in gemeinsamer Atmosphäre mußten schon allein den Pest-Charakter der Seuche bestimmen.

Werde doch dieses Gegenstück einer Medicinischen Polizei durch seine gerade Umkehrung das ewige Urbild

einer nüchternen, besonnenen und weisen! Auch in der Marocc. Pest (Nro. 91.) waren sogar alle Vögel hinweggeflogen: vermöge Naturgefühles der angesteckten Luft. Und die Füße einer Leiche waren schon ganz angefault in wenigen Stunden. S. 182.

Siebente Beleuchtung.

Vergleichung der Attischen Kriegs-Pest mit einigen andren Pesten und Seuchen.

Wenn ich die Attische Kriegs-Pest mit allen mir bekannten Pesten und Seuchen vergleichen wollte: wo könnte ich anfangen? oder enden? Nur mit einigen!

Theils mit solchen, welche ich als lehrreich in der Vergleichung mir besonders ausgezeichnet habe;

Theils, worauf mich der Zufall geführt hat.

I. Die Pest vom Jahr 541. nach Chr. G.; reiner Gegensatz der Attischen Kriegs-Pest.

1) Quellen. Procopius Lib. II. de Bello Persico, Cap. XXII. XXIII. in Op. omn. Tom. I. welcher die acht Bücher der Historiarum enthält. Parisiis 1662. p. 241—247.

Evagrius Scholasticus Lib. IV. Hist. Eccl. κεφ. κθ' (XXIX.) in der Ausg. mit Theodorets Kirchengeschichte.

Moguntiae 1679. p. 403—405.

Hiezu der tiefgelehrte Arzt und Literator, Kurt Sprengel in seinem Versuch einer pragmatischen Geschichte der Arzneikunde. Th. II. Halle 1795. Abschn. V. §. 11. 12. S. 193—198.

2) Wesenheit der Konstantinopolitanischen Seuche.

Der Kirchengeschichts-Schreiber hat — zu seiner Ehre sey es gesagt! — auch seinen Thucydides gekannt. Er vergleicht die Pest-Schilderung desselben mit der Pest seiner Zeit, und urtheilt sehr richtig:

„πάθος — λοιμῶδες, ἔν τισι μὲν συμφερόμενον „τῶ ὑπὸ Θουκιδίδου γραφέντι, ἔν τισι δὲ πολλῶ „διαλάττον."

Die Haupt-Verschiedenheit besteht in der, höchst lehrreich mir gewordenen, Grundansicht,

daß, so gewiß die Attische Seuche nicht die Orientalische Pest war, sondern eine in Attika selbsten unter vielfachen schädlichen Umgebungen ausgebildete, höchst gefährliche Kriegs-Pest, eben so die Constantinopolitanische vom J. 541. p. Chr. n. die wahre und wirkliche aus dem Orient eingeführte Pest gewesen ist.

Die Unterscheidungen, in welchen die Gründe meines Satzes enthalten sind, werden zugleich arzneiwissenschaftlich-reichhaltige Ansichten der Pest und andrer kontagiöser Typhen.

A) Auf das bestimmteste leiten die Historiker den Uebergang der Pest aus dem Orient ab. Evagrius verlegt den heimathlichen Ursitz nach Aethiopien. Prokop mit noch mehr Wahrscheinlichkeit nach Aegypten; und besonders in die Stadt Pelusium. Diese, umgeben von Seen und Sümpfen. Strabo meldet, daß sie eben deßhalb von den Griechen den Namen: Βάραθρα empfangen habe.

Lib. XVII. §. 21. Siebenkees-Tzschuckeschen Ausgabe. Tom. VI. Leipzig 1811. p. 544.

Allerdings ein verfänglicher Name. Schlünde! ich möchte sagen: Todesschlünde! theils wegen der Gefahren des Sturzes; theils wegen der giftigen Ausdünstungen; theils — und zufällig — als Name des Ortes in Athen, in welchen man daselbst die zum Tode Verurtheilten stürzte. — Immer also Neben-Begriff des Verderblichen! So heißt gar bei Horaz ein großer Fresser:

Pernicies — BARATHRVMque macelli.

Lib. I. Epistol. Nro. XV. Vers 31.

Grammatiker Ammonius, (aus dem 4ten Jahrh. n. Chr. G.) de adfinium vocabulorum differentia. (Beste Ausg. von Ludw. Casp. Valckenaer. Leyden 1739. 4to) Sub Voce: BARATHRVM.

Koray, Commentar zu Heliodor. Tom. II. p. 174.

B) Hier ist auch von keinem mystischen Ueberflug der Pest die Rede; sondern Prokop bezeichnet mit historischer Genauigkeit den Uebergang. Von Palästina; und immer zuerst von der Seeküste her; wo die Landungen der Fremden ihre furchtbare Mitgabe zunächst ausspendeten. Dazu kam der damalige Persische Krieg, welcher in jene Pest, und in ihre weite Verbreitung, ohne sie zur Kriegspest zu machen, auf eine doppelte Weise eingegriffen hat:

Einmal, durch die Ueberkunft zahlreicher angesteckter Fremdlinge aus dem Orient, wo die Pest ausgebrochen war.

Alsdann durch den Einfluß der Kriegsnoth auf die Umgebungen der Außenwelt; und auf eine gewisse Empfänglichkeit für Aufnahme, und wü-

thigste Verbreitung der Seuchen — als die wahre Hippokratische „κατάστασις λοιμώδης.“

C) Die Konstantinopolitanische Seuche vereinigt in sich alle die Kriterien der wahren Pest, welche der Attischen fehlen.

a) Den Charakter der Schnelltödtlichkeit. Am zweiten oder dritten Tag. Oft ohne merkbares Fieber. Bei scheinbarer voller Gesundheit.

Prokop. l. c. p. 144.

Auch Agathias in der Forts. der Prok. Gesch. Lib. V. p. 153.

D) Alle Zeugen beglaubigen auch das Daseyn des Pest-Charakters im häufigen und sehr gleichförmigen Ausbruch der Bubonen, der Anthrazen, der Petechien.

Evagrius „τισὶ δὲ βουβῶνες ἐπινίσταντο;

„ἄνθρακες δὲ ἐξαλλόμενοι.“

Procopius „ὁ τὲ βουβὼν ἐσφακέλιζε.“

Sowohl unter den Achseln, als an den Weichen p. 143.

Karbunkeln von scheuslichem Ansehen. p. 144.

Ebendaselbst; die richtig beschriebenen Petechien.

„Bubonen mit stinkendem schwarzen Eiter.“ Marocc. Pest, (Nro. 91.) p. 153.

E) Gegen die Pestartigkeit scheint einzig der Umstand zu streiten, daß man noch an der ansteckenden Kraft zweifeln konnte. Aber man lese den Evagrius p. 404. Man wurde angesteckt, durch Berührung; andre durch die bloße Nähe, und mittelst der Einsaugung der krankhaften Ausdünstungen. Ja manche blieben selbst

gesund; verschleppten aber an sich und in ihren Kleidern den Peststoff auf andre Gesunde.

„ἀπαθεῖς μεμενήκασι, τοῖς οὐ νοσοῦσι τῆς νόσου „μεταδόντες."

Welchen Kenner der Arzneikunde mag es befremden, wenn eine Pest nicht alle und jede Individuen befällt oder aufrafft? Wenn Viele dagegen geschützt bleiben, durch individuellen Mangel an Empfänglichkeit; durch innern Widerstand der Lebenskraft; durch Erhebung des Gemüthes zu Kaltblütigkeit — sogar zu muthigem Trotz!

3) Einige lehrreiche Eigenthümlichkeiten der Konstantinopolitanischen Pest:

A) Es ist noch eine geheimnißvolle Seite der Typhologie, daß manche Typhen bloß ihre Empfänglichkeit bewähren auf gewisse Nationen; und wieder auf andre gar keine oder mindere. So ergreift das gelbe Fieber in Westindien hauptsächlich nur die dahin verschlagenen Europäer; die Creolen werden schon seltner davon befallen; und die Neger nie, insofern sie nicht aus kältern Gegenden nach Westindien gekommen sind. — — Eine Pestseuche in Koppenhagen raffte bloß Dänen hin; eine Epidemie zu Basel bloß Schweizer.

Mein Gewährsmann, der redliche, und gediegene Arzt, Joh. Jak. Bernhardi, (Nro. 41.) S. 74.

Diese Erfahrungen würden allenfalls noch erklärbar seyn, aus der nothwendigen und innigsten Verknüpfung des Kontagien-Stoffes auf der einen, und der verhältnißmäßigen Rezeptivität auf der andren Seite; wo sich alsdann leicht der zuletzt endemische

Charakter entwickeln mag, und mit dem kontagiösen verflechten.

Aber eine Notiz des Evagrius überflügelt sich dergestalt in das Mystische, daß sie einer eignen gesunden Ansicht bedarf, um das Gemüth nicht zu verwirren. Evagrius bezeugt historisch, wenn die in Konstantinopel wüthende Pest in irgend einer gegebnen Stadt ausgebrochen sey; so habe sie nur zunächst die daselbst anwesenden Konstantinopolitaner ergriffen. p. 403.

Dieß kann ich mir vernünftig nicht anders erklären, als daraus:

Daß entweder die Auswandernden sich selbst unbewußt das Pestgift bereits an sich getragen, und in das Ausland mit sich genommen;

Oder daß sie dasselbe späterhin in Briefen und Waaren aus ihrer Heimath zunächst bezogen haben.

B) Wohl nirgends bestätigt sich die Wahrheit, daß bösartige, ansteckende Typhen von Leiden des Gehirnes ausgehen, anschaulicher, als in der Konst. Seuche.

a) Schon die vorbereitenden Stadien gehen von Gemüthsstimmungen aus, welche hindeuten auf physische Gehirnleiden, z. B. auf eigenthümliche Gespensterſucht.

b) Gleich der erste Ausbruch der Krankheit besteht in den heftigsten Kopfschmerzen. Sogar in den Gesichtszügen spiegelt sich das Gehirnleiden unmittelbar ab:

„οἰδαίνον πρόσωπον."

Evagrius, p. 404.

Augenleiden, wie bei Lukrez. Von Blut strotzende Augen: „αἱματώδης" (nicht etwa blutende; vermöge der Sprach-Anmerkungen, zu Vers 1146.)

c) Prokop, p. 104. schildert bald die schwersten Seelenleiden, wie sie sich einzig aus den empfindlichsten physischen Affektionen des Gehirnes bilden.

1) Delirien,

2) Schlafsucht;

3) Abwechselnd beide.

Schlafsucht — vom Historiker ächt-arzneiwissenschaftlich gepaart mit der Vergessenheit aller Dinge — sogar der gewohntesten Umgebungen! Dieß die Charakteristik der tiefsten Schlafsucht — des Lethargi oder Veterni! Sogar der Name: λήθαργος oder ληθαργία stammt schon ἀπὸ τῆς λήθης. Also wahre, apoplektische Affektion des Gehirnes! —

4) Aehnlichkeiten beider Pesten in Einzel-Symptomen.

Die wahre Orientalische Pest hat mit bösartigen kontagiösen Typhen, diese mit jener, auch in Einzel-Momenten sprechende Aehnlichkeiten.

A) So die bisher geschilderten Gehirnleiden.

B) Lukrez 1150. „ubi per fauces pectus complerat." Evagrius; „die Krankheit absteigend ἐς τὸν λαιμὸν" Lukrez. Vers 1152.

— „Omnia tum vero vitai claustra lababant." Evagrius, p. 404.

„καὶ τὸν ἁλισκόμενον ἐξ ἀνθρώπων ἈΠΕΠΕΜ-„ΠΕΝ."

C) Lukrez. Vers 1162. u. d. f. Wenige Hitze, so weit sie auf der Oberfläche des Körpers bemerkbar gewesen; innerlich desto heftigere.

Prokop, p. 143. Auch die Farbe immer noch die gesunde. Keine äußerlich bemerkbare Hitze: οὔτε θερμὸν ἦν, nämlich τὸ σῶμα. Scheinbar nur wenig und leises Fieber. Selbst keine bedenklichen Andeutungen des Pulses.

Je mehr verlarvte: desto gefährlichere Bösartigkeit der Typhen!

D) Nach Lukrez, Vers 1171. springen die Kranken in's Wasser; und nach Vers 1175. aus unauslöschlichem Durst. Mir gefiel das Motiv nicht ganz. Prokop führt eben dieselbe Erscheinung auf; aber sein Grund befriedigt mehr.

„ἡ τῶν φρενῶν νόσος.“

E) Auch das asthenische Stadium hat sich in beiden Seuchen mit vieler Gleichförmigkeit dargestellt:

a) Oft noch tödtliche Blutflüsse.

Lukrez, Vers 1202. u. d. f.

Prokop, p. 144. „πολλοῖς δὲ καὶ τις αὐτόματος „αἵματος“ etc.

b) Lukrez, Vers 1199. „proluvie alvi.“

Evagrius, p. 404. ἄλλοις ῥύσις γαστρὸς ἐγίνετο.“

Unter Neuern, über das adynamische oder nervöse Stadium, besonders Larrey, (Nro. 83.) S. 123.

F) Dagegen der namhafteste Unterschied im Ausbruch der Bubonen. Dieser fremd der Attischen; ganz eigen der Konstantinopolitanischen Pest. Manchmal waren sie Medium der Genesung, wenn sie bald im Anfang

der Krankheit erschienen, und mittelst Vereiterung eine günstige Krise bewirkten. Oefters waren sie der quaalenvollste Tod; alsdann immer mit einem steten, erst im Tode remittirenden Fieber begleitet.

Agathias, p. 153.

G) Wieder Aehnlichkeiten in den Nachwehen.

a) Bleibende Asthenie der Seelenkräfte.

b) Lähmungen, z. B. der Zunge.

Prokop, Cap. XXII. am Ende. p. 145.

Ein neues denkwürdiges Beispiel der aus Typhen sich bildenden, und nach ihnen zurückbleibenden Vergeßlichkeit geben:

die Unbegreiflichkeiten. Ruppin 1802. S. 81.

H) Die Unpolizei Konstantinopels überflügelt sogar noch die Attische. Thürme werden abgedeckt, die Leichname hineingeworfen; die Dächer einigermaßen wieder aufgelegt. Nun verbreitet sich unleidlicher Gestank der Verwesung. Man schafft endlich die verwesenden Leichname wieder aus den Thürmen; aber man ladet sie auf Fracht-Schiffe, und stößt diese in die hohe See, um die liebe Pest recht offizieller Weise in der halben Welt zu verbreiten.

Prokop, 145. 146.

II. Ich mache ferner noch aufmerksam auf zwei wichtige Sammlungen.

Thom. Erasti Disp. et Epistolae Medicinal. Tiguri 1595. Dis. XIII. p. 18. Ep. VII. fol. 17. Ep. X. Nro. 1. fol. 24. Ep. XII. fol. 32 b. Ep. XVII. Nro. 1. fol. 50. Ep. XIIX. Nro. 1. fol. 39. b. Ep.

XIX. fol. 59. Ep. XXI. Nro. 1. fol. 70. Ep. XXIV. fol. 88. b. Ep. XXV. fol. 90—fol. 105.

Fel. Plateri Libri III. Observationum. Basil. 1514.

Letztre habe ich ausgezogen, besonders wegen der mir interessanten Beschreibungen von sieben Pestseuchen. p. 301—p. 317.

Einige, hieher gehörige Merkwürdigkeiten:

1) Basel war in den Jahren 1539 bis zu 1610 nicht weniger als zehnmal mit der Pest heimgesucht; „etsi „cum ob situm urbis, tum structuram, tum mun„ditiem aere puro et salubri fruatur." Aber Plater trifft auf das rechte wunde Fleckchen, welches Basel mit dem ehemaligen, obwohl noch so hochgebildeten Athen in trauriger Gemeinschaft behauptet hat:

„quod, cum alibi, in vicinia praesertim, pestis „bacchatur, in nostram hanc urbem, QVAE „NEMINI HOSPITIVM DENEGAT, infecti „transfugere soleant, per quorum contagium — „— hospitia, ubi diverterunt, inficiantur."

Gleicher Fehler einer unpolizeilichen Gastwirthlichkeit auch in Athen! Erster Punkt, wovon alle medizinische Polizei ausgehen muß! Dieser Stolz unsrer Zeit, wodurch sie sich vielleicht einzig über die Vorzeit erhebt! —

2) Plater giebt auch Beispiele, wo die durstenden Kranken in der Heftigkeit des Durstes an Brunnen und Quellen gelaufen sind, um sich satt zu trinken, bis sie starben. Aber war es nicht Medium des Badens, und der Abkühlung, so spreche ich auch hier noch mit Prokop: Verrücktheit! Delirien! —

s) Eine nicht üble Beobachtung:

Mehrere Charlatans, welche ein spezifikes Hülfsmittel gegen die Pest zu besitzen, entweder wähnten, oder vorgaben, sterben die Ersten an der Pest.

III. Eine Epidemie, von eigener Seltenheit, von hochgediegener Beschaffenheit des Materials, von weniger anziehenden Schreibart; (non omnia possumus omnes!) in einer sonst wenig bekannten Dissertation des vorvorigen Jahrhunderts; mir aber mitgetheilt durch die Güte eines hochgelehrten Freundes und Kollegen:

Historia Morbi Academici Regiomontani. Auctore Daniele Bechhero. Regiom. 1649. (Nro. 84.)

Zuerst wird sehr sprechend Einfluß der Atmosphäre nachgewiesen; im Jahr 1640 — aber nicht als unbedingter — sondern als ein mit den innern körperlichen Anlagen korrespondirender, und durch sie wohl motivirter!

Alsdann Schilderung der Epidemie in kräftig hingeworfenen Grundzügen; und welche zum mindesten auf eben so lange fortverpflanzt zu werden verdient, als die Ewigkeit des armen vorliegenden Schriftchens dauern wird:

„intensior enim factus est calor, ignisque IN-
„TERNE quasi in flammam abiit; quem excepere
„dolor capitis satis vehemens; sitis; vigiliae; fau-
„cium ariditates; insignisque virium languor. —
„Vix unus et alter a delirio immunis fuit; angu-
„stiam circa praecordia plures percipiebant; ut et
„quandam pectoris compressionem; vix unus aut
„alter de punctionibus et doloribus eiusdem con-

„questus. Vomitus et SINGVLTVS in uno vel „altero observatus. — — Post aliquot dies et „MACVLAE in nonnullis observatae; partim per „se, partim post sudoris proventum, haustumque „alexipharmacum; in aliis aemulabantur Petechias, „in aliis ad pustularum formam accedebant, in „aliis rubicundior tantum apparebat cutis. — — „Convalescentes vix post aliquot septimanarum „spatium integram recuperaverant sanitatem. Ita „enim malignitas cordis Calidum innatum impug„narat; alia etiam viscera debilitarat, ut non nisi „longo tempore membra suo vigori et robori re„stitui potuerint; ad haec fere omnes illorum de„fluvium capillorum passi sunt; et adhuc patiun„tur etc.“

Für die Erläuterung eines Thucydides und eines Lukrez, sind mir besonders zwei Gesichtspunkte aufgefallen:

Einmal, die Schilderung des mit dieser neuern Seuche verbundenen Ausschlages ist auch so schwankend, und auf verschiedene Unterarten sich hinneigend, daß es wohl begreiflich wird, warum auch in der Attischen Seuche der Charakter des Exanthemes nicht ganz bestimmt dargestellt werden konnte?

Alsdann, die hier — obgleich nur in einem Duodez-Maaßstab — beobachteten Nachwehen bestimmen mich immer mehr in der Ansicht der Lukrezschen. Nicht wahre Metastasen; sondern Asthenisirungen des Gesammt-Organismus durch die Heftigkeit bösartiger Typhen. In der Sphäre der Nach-

wehen auch anschaulich in Einzel-Gebilden, und ihrem Leiden.

IV. Eben dieser Schriftsteller hat auch einen Anhang gegeben:

„Febris continua, maligna; Epidemia ter BASI-
„LEAE in robustos potissimum grassans.“

1) Dieser Seuche hat das damalige Zeitalter den Namen des Hauptwehes, der Cephalalgie verliehen. Auch damals waren also die Spuren des Hirn-Leidens schon bemerkbar geworden.

2) Bubonen und Anthrazen zeigten sich nicht. Aber Exantheme andrer Art und Flecken.

3) Mäßigkeit schützte gegen die Ansteckung.

V. Ich erwähne des Kindbetterinnen-Fiebers, so weit es epidemisch werden kann, nur in so weit, um aus der Schrift eines denkenden Arztes:

Christ. Fr. Bayrhöffer's, (Nro. 92.) S. 21.

eine, für das Allgemeine lehrreiche Stelle herauszuheben, in welcher die Rücksicht auf Erfahrung mit der Theorie sich trefflich verbindet:

„Daß der Verändrung der Materie des Organismus
„Verändrung in den Kräften vorausgehen müsse, läßt
„sich mit ziemlicher Evidenz theoretisch beweisen; aber
„so weit die jetzige Kenntniß dieses Verhältnisses
„reicht, und so lange wir auf dem Boden der Erfah-
„rung bleiben, müssen wir die Erscheinungen, welche
„die atmosphärischen Veränderungen im Körper her-
„vorbringen, aus einer primären Mischungs-Verände-
„rung der Säfte-Masse ableiten.“

Achte Beleuchtung.

Ueber den Gebrauch des Armenischen Bolus in der Attischen Seuche, und andren Pesten.

Galen,

„περὶ κράσεως καὶ δυνάμεως τῶν ἁπλῶν Φαρ-
„μακῶν"

berichtet im neunten Buch und dessen siebentem Kapitel, daß in der Attischen Seuche der:

„BOLVS ARMENIAE cum vino albo, vel cum
„aqua dilutus"

das untrügliche Heilmittel in der Attischen Pest gewesen sey; und daß sehr Viele dadurch gerettet worden. Die Manen Galens verzeihen mir, daß ich darüber lächeln mußte, in dem erklärtesten Unglauben, daß etwas Thonerde, — höchstens dazu geeignet, in den ersten Wegen ein Bißchen Säure einzusaugen, — ein solches Wunder-Mittel in der Pest seyn solle. Galen ist ein Spätling im Vergleich mit der Attischen Seuche; er selbst hat die Beobachtung keinesweges gemacht; seine Quellen giebt er nicht einmal an; und es ist leicht begreiflich, wie der Verfasser einer Materia Medica in die Schatzkammer derselben mit liebhaberischer Uebereilung ein Mittelchen aufgreifen und einfangen kann, was nur vom Hörensagen ihm bekannt ist, aber geeignet scheint, damit zu glänzen.

Unterdessen ein Arzt des sechsten Jahrh. n. Chr. — Aetius, Leibarzt des Kaisers Justinian, Schriftsteller von

Ansehen, und welcher Ehre zu verlieren hatte, bekundet nicht etwa als Nachbeter Galens, (welcher er freilich in vielen Stellen ist;) sondern hier aus reichen Erfahrungen in der eben damals wüthenden Pest zu Konstantinopel, vor Augen und Ohren aller Zeitgenossen — sich als Lügner eben deßhalb an den Pranger stellend:

„certe in hac insigni pestilentia PLVRIMI hac „epota confestim sanabantur.“

Das heißt mit Armenischem Bolus, in Wein gereicht; und wo das Fieber schon heftig war, in mit Wasser verdünntem.

Ja, er sagt, wo dieses Mittel nicht gerettet habe: da überall kein andres. In der Regel sey aber die Genesung auf das schleunigste erfolgt; und jenes Mittel habe das entscheidende gefährliche Absteigen des Urübels aus dem Kopf in die Brusthöhle verhindert. Er gesteht offen, daß ihm dieß selbst räthselhaft sey. „MIRVM in modum.“ Aeußerlich brauchte Aetius die Thonerde zu Trocknung der Pestgeschwüre.

Ich gestehe, leider! das Griechische Original nicht verglichen; sondern mich mit der lateinischen Uebersetzung der beiden Aerzte, Johann Bapt. Montanus aus Verona, und des Janus Cornarius aus Zwickau, Basel 1535.

Lib. II. de Re Medica, Cap. XII. p. 58.

beholfen zu haben. Doch ist auch diese genügend, für meinen bloß historischen Zweck.

Ex fide Ill. GRVNERI findet sich die Stelle, im Original:

Tetr. I. Serm. II. Cap. XII. p. 359.

Vom 17ten Jahrhundert erzählt Hieronymus Merkurialis, ein Arzt, welcher unsre Ehrfurcht verdient, wegen der innigen Bekanntschaft mit den Klassikern, viele von ihm selbsten bestandene Wunderkuren in Pest- und pestartigen Seuchen durch den Armenischen Bolus; obwohl in dem Geist seines Zeitalters nach einem zusammengesetztern Rezeptchen.

Eben so der gediegene Arzt Felix Plater in seinen Obs. Basil. 1514. p. 316.

Haben sich alle diese großen Aerzte der verschiedensten Jahrhunderte getäuscht? haben sie alle, was wohlthätiges Werk der Natur und des Naturganges war, auf die Rechnung ihres armen Heilmittelchens geschrieben? Ich verstehe meines Gedeonis Harvei Artem curandi morbos EXSPECTATIONE. Amstel. 1695 so gründlich als irgend einer; aus dem einfachen Grund, weil ich außerdem gar nicht zu heilen versuche oder versuchen darf. Allein dieß alles reichte mir zwar zu, eine wackre Satyre auf mich, und auf diese meine Digression, zu schreiben. Aber wenn ich ernsthaft bin, stelle ich mir doch immer noch gewisse sehr ernsthafte Vorderfragen! — —

I. Ist durch neuere, mit Sicherheit angestellte, zahlreiche Erfahrungen die Unwirksamkeit des Armenischen Bolus in Pesten, als mittelst eines Gegenbeweises dargestellt und erprobt? Alsdann sind die Akten zum Spruch reif; und ich stimme auf diesen Fall selbst dafür, die Manen eines Galens und Aetius, wenn auch nicht refusis expensis, doch auf immer ab- und zur Ruhe zu verweisen.

II. Mir scheint es aber, als wäre das Heilmittelchen keinesweges widerlegt oder entkräftet; sondern bloß stillschweigend zu Ehren der neuern Theorie aufgegeben worden.

III. Wäre das Mittel ein drastisches, und mit Gefahr verbunden: so gäbe ich der Theorie den Sieg über alle jene Zeugnisse. Denn auf Kosten von Menschenleben dürfen wir keine Versuche anstellen.

IV. Das Mittelchen ist aber höchstens unwirksam; nie positiver Weise schädlich.

V. Wäre die Theorie der Materiae Medicae, und der Chemie, so hoch getrieben, daß wir mit Bestimmtheit erklären könnten, warum jedes Heilmittel heile? oder jedes angebliche nicht heile? so möchte die Theorie, daß eine Thonerde, wie Armenischer Bolus, keine Heilkräfte in Pesten habe, füglich entscheiden. Aber, die Hand auf die ehrlichen Herzen der Aerzte gelegt! sind wir denn so weit? Heilen wir nicht alle Tage das schwere Venerische Uebel mit Quecksilber? und können wir mehr als höchst-unsichre Hypothesen aufstellen für das Warum?

Haben wir denn das innere Wesen jener armenischen Thonerde so durchdrungen, daß wir mit Klarheit aussprechen könnten, schlechthin enthalte sie nichts, was das Pestgift ausscheiden, alteriren, mildern und seine Verbreitung einschränken möge?

VI. Entweder — Oder; wir geben entweder alle medizinische Erfahrung rein auf, und bekennen, daß dieselbe nur auf so lang Ansehen habe, als sie mit der vorherrschenden Theorie Hand in Hand geht, — wo sie

so ziemlich unnütz ist, weil wir ohnedieß an die eben herrschende Theorie andächtig glauben! — oder wir sind es durchaus den Manen eines Galens, Aetius, Merkurials, und Platers, auch vieler Andrer schuldig, den Gebrauch des Armenischen Bolus in Pesten und pestartigen Krankheiten keinesweges eher zu verwerfen, was auch unsre Theorie dagegen sage, bis der Beweis der Unwirksamkeit in einer Reihe unwiderleglicher Erfahrungen erhärtet und geführt ist.

VII. Daher scheint es mir, der Gebrauch des Armenischen Bolus in Pesten und pestartigen Krankheiten verdiene wenigstens subalterner Weise, und in der frühesten Periode jenes allgemeinen Uebelbefindens, wo sich die Keime der Ansteckung zuerst entwickeln, so lange noch fortgesetzt zu werden, bis die Erfahrung vollständig bekundet hat, daß die Wirksamkeit des Mittelchens eine bloß eingebildete sey. Erfahrungen der alten und größten Aerzte können nur durch eine große Reihe entgegengesetzter der neuern und neuesten Zeit entkräftet werden.

Neunter Abschnitt.

Schluß-Bemerkung.

Die Lektüre der Klassiker fodert das mühsamste, und vielseitigste Studium. Eines reichen Schatzes von Wissenschaft kann man zwar bei den Versemännerchen entbehren, welche bloß mit dem Monde liebäugeln, oder mit dem Pantöffelchen ihrer Schönen tändeln. Aber so wie mir in dem Schauergemälde der Seuche in Attika

weder Verständniß noch Genuß werden konnte, bis ich die weitläuftigsten, und mühsamsten arzneiwissenschaftl. Studien zu Hülfe genommen: so gab mir auch der ganze Lukrez erst reinen Sinn und Genuß, nachdem ich mich durch tieferes Studium der Physik der Alten, und der gesammten Epikuräischen Philosophie vorbereitet hatte. Freilich die erste Anwendung dieser gelehrten Hülfskenntnisse hindert und hemmt den eigentlichen dichterischen Genuß. Dieser wird aber desto überherrlicher, wenn uns jene einmal so ganz angeeignet sind, daß sie ungesucht, und gleich bei der ersten Lektüre, ein Licht auf die Stelle werfen. Würde die vorliegende Schrift auf der einen Seite ein glücklicher Beitrag zu weiterer Verbreitung einer Lektüre der Alten in dem eben geschilderten Geist; auf der andren Seite, eine erneuerte Aufmunterung für Aerzte, und für Gelehrte aller Fächer, die goldhaltigen Fundgruben der Klassiker immer mehr noch zu benutzen: wie hoch, wie überschwenglich fühlte ich mich belohnt!

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lucretius Carus, Titus, / Knebel, Karl Ludwig <<von>>, / Meister, Johann Christian Friedrich,

Eines T. Lucretius Carus Schauergemälde der Kriegspest in Attika Original-Text nach der Heinr. Ca. Abr. Eichstädtschen Ausgabe ... Des Herrn ... von Knebel Uebersetzung in Hexametern. Erläuternde Anmerkungen über Sprache, und aus der Geschichte ; Fortlaufender arzneiwissenschaftlicher Kommentar

Zülllichau 1816

A.lat.a. 848
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10241874-2